Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

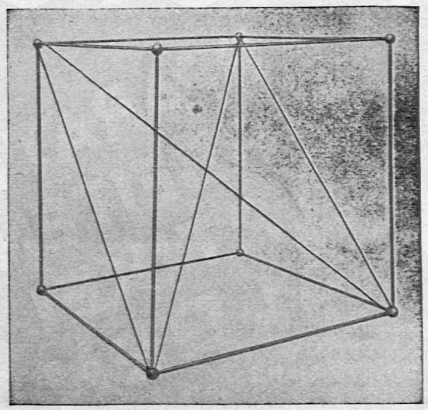
Nr. 18
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 4. MAI 1929 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Nächtliche Fahrt – Das Gemeindebestimmungsrecht – Lebensschulen – Jagd und Naturschutz – Schulnachrichten – Vereinsnachrichten – Kurse – Totentafel – Kleine Mitteilungen – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 6 – Zur Praxis der Volksschule Nr. 4**



SURYA

D. R. G. M., D. R. P., Schweiz. Patent, U. S. A. Patent usw. angemeldet

MODELLSAMMLUNG

für Geometrie, perspektivisches Freihand- und technisches Zeichnen, Physik und Geographie

Eine sensationelle Neuheit auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens. Von führenden Schulmännern glänzend begutachtet. In pädagogischen Fachschriften des In- und Auslandes vortrefflich rezensiert und bestens empfohlen.

Alleinfabrikanten

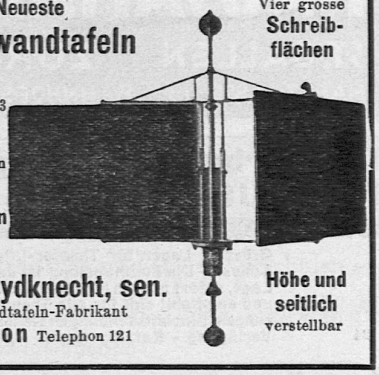
E. F. BÜCHI SÖHNE, BERN

Feinmechanische Werkstätten — Spitalgasse 18

1176

Neueste Schulwandtafeln

Vier grosse Schreibflächen



Pat. 110453

Fabrikat unübertroffen

Prima Referenzen

Höhe und seitlich verstellbar

L. Weydknecht, sen.
Wandtafeln-Fabrikant
Arbon Telephon 121

773

Die Schweiz in Lebensbildern

Band I
Tessin
Graubünden
Glarus

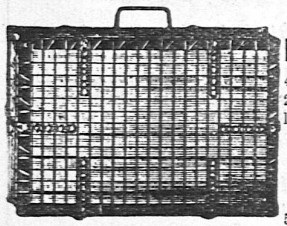
Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizerschulen
Fr. 7.–

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Werner Krauss, Aarau

Prospekte bereitwilligst

1254



GITTER-Pflanzenpressen
46/31 cm. verstellbar, mit 2 soliden Griffen, schwarz lackiert. Fr. 9.50

Presspapier
(grau, Pflanzenpapier) gefalzt, 44 29 cm.
500 Bg. 15.75, 100 Bg. 4.–

Herbarpapier (Umschlagbogen) gefalzt, 45/26 cm. 1000 Bogen 50.–, 100 Bogen 5.50.

Einlageblätter 1000 Blatt 27.–, 100 Blatt 3.–

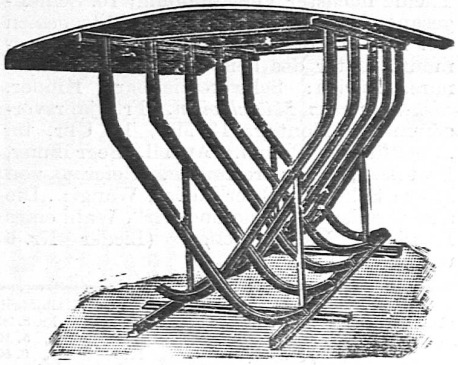
Verkaufsstelle für das botan. Museum der Universität Zürich:
Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstr. 65, Zürich.

Schweiz.
Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich
FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

1132 Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

KEMPF & Cie.
Tel. 167 HERISAU Tel. 167



Transportable eiserne Veloständer
1246 für Schulen, Verwaltungen, Fabriken etc.

Eine schöne gleichmässige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur m. d. in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „Hansi"** mit dem Löwen schreiben.

Überall zu haben! Proben kostenfrei

1028

E. W. Leo Nachfolger, Inh. Herm. Voss, Leipzig-W. 31
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

925 Zahn-Praxis
F. A. Gallmann
ZÜRICH 1
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz)
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude

Künstl. Zahnersatz festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion mit Injektion u. Narkose.

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweilen bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag Probe, 5 Uhr, Hohe Promenade, Damen und Herren. Vorbereitung der Matinée und des a cappella-Konzertes. — Sonntag, 10½ Uhr, Stadttheater, Matinée. — Sonntag, abends 8 Uhr, Uraufführung des „Fächers" von Ernst Kunz. Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, diese Aufführung zu besuchen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag, 2. Mai, 19 Uhr, Hohe Promenade: Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 6. Mai, Kantonsschulturnhalle, 18 Uhr, Kurs III. Stufe zur Einführung in die neue Mädchenturnschule.
Samstag, den 4. Mai: Freie Übung auf der Josefwiese, 14½ Uhr.

Lehrerturnverein im Limmattal. Nächsten Montag, 6. Mai, Zwischenübung, Training und Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 6. Mai, 6¼ Uhr, Männerturnen und Spiel. Besprechung des Arbeitsprogrammes für das Sommermester. Dazu zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Lehrerturnverein des Bez. Affoltern. Training, Dienstag, den 7. Mai, ½6—¼7 Uhr, in Hedingen, bei jeder Witterung.

Lehrerturnverein des Bez. Horgen. Wegen der Auffahrt fällt die Übung vom 8. Mai aus. Nächste Übung Mittwoch, 15. Mai in Thalwil. 16 Uhr Faust- und Korbball (bei günstiger Witterung beim Sekundarschulhaus); 17½ Uhr Mädchenturnen II. Stufe. Neue Mitglieder willkommen!

Lehrerturnverein des Bez. Meilen. Übung, Montag den 6. Mai, 18 Uhr, in Meilen. Turnen (Trockenschwimmen), Spiel.

Lehrerturnverein des Bez. Uster. Montag, den 6. Mai, 5 Uhr 40: 1. Männerturnen; 2. Spielstunde.

Schulverein Amriswil. Mittwoch, 8. Mai, punkt ½2 Uhr Besichtigung der Mühle Weinfelden.

Bezirkskonferenz Bischofszell. Gemeinsame Tagung mit der Konf. Weinfelden. Montag, 13. Mai 1929 in der „Helvetia" Sulgen. Beginn 9¼ Uhr. Traktanden: 1. „Schwierige Schulkinder", Vortrag von Herrn Dr. Hanselmann, Direktor des heilpädagogischen Seminars Zürich; 2. „Das Züchtigungsrecht des Lehrers," Referat von Herrn a. Staatsanwalt Dr. Keller, Frauenfeld. Liederbuch mitbringen!

Bezirkskonferenz Steckborn. Frühjahrsversammlung Montag, den 13. Mai 1929 in der „Krone", Pfyn, vormittags ½10 Uhr. 1. Eröffnungslied, Nr. 4, Anhang; 2. Eröffnungswort; 3. Protokoll; 4. Jahresrechnung; 5. Nekrolog Diener, gehalten von Herrn Koller, Fruthwilen; 6. Wahlen; 7. Diskussionsthema: „Schule und Volk". Einleitende Worte von Herrn Hoegger, Wagenhausen; 8. Wünsche und Anträge; 9. Ort, Zeit und Thema nächster Versammlung; 10. Schlußgesang, Nr. 58; 11. Nach dem Mittagessen um 1 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. Hanselmann, Leiter des heilpädagogischen Seminars, Zürich: Schwererziehbare Kinder.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Frühjahrsversammlung Montag, 13. Mai, 10 Uhr, im „Schäfli" in Wängi. Appell, Begrüßung, Protokoll, Jahresrechnung, Referat von Herrn Sekundarlehrer Keller, Wängi: „Die amerikanische Schule und wir", Wahl eines Kassiers. Verschiedenes. (Lieder Nr. 6 und 31.)

Bezirkskonferenz Frauenfeld. Ordentliche Frühjahrsversammlung Montag, den 13. Mai, vormittags punkt 9¼ Uhr im „Schwanen", Wellhausen. Traktanden: 1. Berichterstattung über die Märchenabende (Sek.-Lehrer Züllig, Frauenfeld). 2. Referat: Dürfen wir von einer geistigen Verarmung des Volkes reden? (Votanten: Frei, Felben; Keller, Thundorf; Schär, Oberneunforn; Debrunner, Huben; Frl. Bommer, Frauenfeld; Frl. Brack, Frauenfeld.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Frühjahrssitzung Montag, den 13. Mai 1929, nachmittags ¼1 Uhr, im Gasthof zur „Post", Langrickenbach. Jahresgeschäfte, Referat von Herrn Dr. Noll, Glarisegg, über: Erfahrungen und Methode im biolog. Unterricht des Landerziehungsheims. Beschluß über Ehrenmitgliedschaften.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Donnerstag, 16. Mai, nachmittags 4 Uhr, Schulhaus Emmishofen (Herr R. Moll). Wiederbeginn der vereinbarten Übungen. Arbeitsprogramm für Unterstufe: 1. Lehrstoff-Sammlung. Sammelmappe für Unterstufe (nach Jahreszeiten und heimatkundlich geordnet). 2. Beispiele und Sammlung von Klassenarbeiten. 3. Lehraufgaben, gemeinsame Versuchsaufgaben. Diskussion über Arbeitseinteilung, Kurszeit, Übungstage. Rege Beteiligung erwünscht.

Lehrerversicherungskassen Baselland. Hauptversammlung Samstag, den 1. Juni 3½ Uhr, im Rotackerschulhaus zu Liestal.

Kantonsschule Zürich.
Stellen-Ausschreibung.

An der Kantonalen Handelsschule in Zürich sind vier Hauptlehrerstellen mit folgender Umschreibung zu besetzen:

1. **Deutsch und Geschichte** (eventuell Französisch und Geschichte);
2. **Englisch und ein Nebenfach** nach Eignung der Bewerber;
3. **Handelsfächer** nebst Unterricht in Schreibfächern;
4. **Schreibfächer** (Handschrift, Stenographie usw.).

Die Bewerber für die ersten drei Lehrstellen müssen sich über abgeschlossene Hochschulstudien, Auslandaufenthalt und längere unterrichtliche Betätigung ausweisen, der Handelslehrer überdies über mehrjährige kaufmännische Praxis. Für die Lehrstelle für Schreibfächer ist ein Ausweis über erfolgreichen Unterricht in Handschriftverbesserung oder Stenographie erste Bedingung; akademisch gebildete Lehrkräfte fallen für diese Stelle nicht in Betracht. — Für die erste Lehrstelle kann auch ein Lehrer mit Französisch statt Deutsch als Hauptfach in Frage kommen. Bei der zweiten Stelle sind Geschichte, Französisch, Stenographie oder Turnen besonders erwünschte Nebenfächer. Die Bewerber für die Schreibfächerstelle müssen sich verpflichten, sich in kurzerer Zeit derart auszubilden, daß sie auch einen einwandfreien Unterricht in Maschinenschreiben, Maschinenrechnen und Bureaukunde erteilen können.

Der Antritt hat auf 15. Oktober 1929 zu erfolgen. Nähere Auskunft über die Anforderungen und Verpflichtungen, sowie die Besoldungsverhältnisse erteilt das Rektorat.

Die Bewerber haben ihre Anmeldung schriftlich unter Darstellung ihres Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit, begleitet von Zeugnissen und Fähigkeitsausweisen, auch von einem ärztlichen Zeugnis, bis 15. Mai 1929 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich einzureichen.

Zürich, 26. April 1929.

Die Erziehungsdirektion.

Gesucht: Lehrer-Stellvertreter

von Mitte Mai bis ca. Ende Oktober, f. Unterricht an Unterschule, Oberschule und Sekundarschule; Handfertigkeits-Unterr. erwünscht. Offerten mit Zeugnissen u. Bild sind zu richten an *J. Brunner*, Vorsteher, Schweizer. Erziehungsanstalt *Sonnenberg, Kriens.* 3220

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

PHOTO
APPARATE
ARBEITEN
ARTIKEL
ALBEN
PROMPTER POSTVERSAND
UNERREICHTE AUSWAHL
HAUSAMANN
ST. GALLEN MARKTGASSE 13 — ZÜRICH BAHNHOFSTR. 91

Theaterbuchhandlung T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE.
AARAU
Grösstes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97
1124

Frühlings-Müdigkeit
bessert sich rasch durch das Stärkungsmittel
Elchina
Es kräftigt, belebt und verjüngt.
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apotheken

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich*, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Über die Kleine Scheidegg

Landschaftlich schönste Bergwanderung im Berner Oberland

Hotels Kurhaus Bellevue u. Des Alpes Kleine Scheidegg

Altbekannt freundliche Aufnahme und reichliche Verpflegung zu mässigen Preisen. Gute, preiswerte Zimmer und neue tadellos eingerichtete Massenquartiere. Auskunft über Marschzeiten und Bahnverhältnisse wird bereitwilligst erteilt. Telephon Wengen Nr. 90

Vergessen Sie nicht den Besuch der

Trümmelbachfälle bei Lauterbrunnen

in Ihren Reiseplan einzuschliessen!

3216

In **8.**, durchgesehener Auflage ist erschienen:

Leone Donati

Corso pràtico di lingua italiana per le scuole tedesche

Grammatica — Esercizi — Letture

In Leinen gebunden. Neuer Preis Fr. 6.50.

Fast möchte der Erwachsene den Schüler, der nach dem Corso pràtico von Donati in die Schönheiten der italienischen Sprache eingeführt wird, beneiden. Die trockene Grammatik, früher das Schreckgespenst des Schülers, wird ihm hier in den angenehmsten Lese- und Sprechübungen geboten und bald lernt er in kleinen, mit Geschmack ausgewählten Lesestücken die italienischen Schriftsteller selber kennen.

(Bund, Bern)

Für französische und englische Schulen erschienen Spezialausgaben zu gleichen Preisen.

Als Ergänzungen zum „Corso" sind vom gleichen Verfasser erschienen:

Deutsch-italienische Übungen.
5. Auflage. Kartoniert 2 Fr.

Exercices français-italiens.
1. Auflage. Kartoniert 2 Fr.

Zur Einführung stehen Prüfungs-Exemplare zur Einsicht zu Diensten.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie direkt vom

ORELL FÜSSLI VERLAG ● ZÜRICH

Nervosan

als diätetisches Kräftigungsmittel ärztlich empfohlen gegen **Nervosität**, Aufgeregtheit, Reizbarkeit, Blutarmut, Bleichsucht, nervösem Kopfschmerz, **Schlaflosigkeit**, Zittern der Hände, Nervenzuckungen, Folgen von nervenzerrüttenden schlechten Gewohnheiten, **Neuralgie, Neurasthenie** in allen Formen, nervöse Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungsmittel des gesamten Nervensystems. — Preis Fr. 3.50 u. Fr. 5.— in allen Apotheken. Depot: Apoth. Helbling & Co., Zürich 6, Ottikertr. 32.

Grosse Ferien-, Besuchs-, Gesellschafts- und Studienreise.

Atlantische

Sommerfahrt

nach

NEW YORK

18. Juli bis 12. August
mit dem neuen Grossdampfer

„STATENDAM"

Preis Fr. 1275.—
Reisedauer verlängerbar
Näheres im Prospekt

Anmeldungen und Auskunft für die Lehrerschaft durch **Dr. W. Hauser, Brugg** (Postfach).

Billette durch **J. Ouboter**, Holland-Amerika-Linie.

3209

Schulhefte

Schreib- und Zeichnungs-Materialien
Schulbilder und Wandschmuck
Artikel für das Arbeitsprinzip
Buntpapiere, Schulmünzen
Wandtafeln (mit schriftlicher Garantie)

finden Sie in grösster Auswahl im

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Eigene Werkstätte 41

Ferienkolonie

gesucht.

Platz für 50 bis 60 Schulkinder während den Monaten Juni bis August auf schönes Landgut. Aussichtspunkt, mit grossen, schönen Spielplätzen, offen und gedeckt. Auskunft unt. Chiffre **K. 4522 B.** an die Annoncen-Expedition **KÜNZLER-BACHMANN ST. GALLEN.**

3203

Ia. Prismaglas

erstklassiges Fabrikat, in Etui, wie neu, **billig** abzugeben. Auf Wunsch Ansichtssendung.

3201 **HANS GROSS, St. Fiden-St. Gallen O.**

Pension

3213

est demandée chez instituteur pour garçon de 15 ans, suisse français, devant suivre école. Vie de famille. Eventuellement sur les bords du Lac de Zurich.

Faire offres à M. Chenaud, Rosemont, Montreux (Vaud).

Kopf Schuppen

werden schnell und sicher nur durch

Rumpfs Schuppen-Pomade beseitigt

Topf Fr. 2.75 in den Coiffeurgeschäften.

R. Zahler's

volkstümlich. **Männer-, Frauen-** und **Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag **W. Zahler in Luzern.**

Trient (Wallis)

HOTEL DU GLACIER

empfohlener Sommeraufenthalt. Zentrum f. Spaziergänge und Exkursionen. 1 Std. vom schönen Trientgletscher. Sorgfältige Pension von Fr. 7.— an. 1197 **Géd. Gay-Crosier,** Besitzer

---

Kapitalien und Darlehen

1135

vermittelt gewissenhaft gegen Hinterlagen, Lebenspolicen, Bürgschaft etc.

FINANZBUREAU ST. GALLEN
B. ZWEIFEL, alt Stadtrat, (1871—1895 Lehrer)

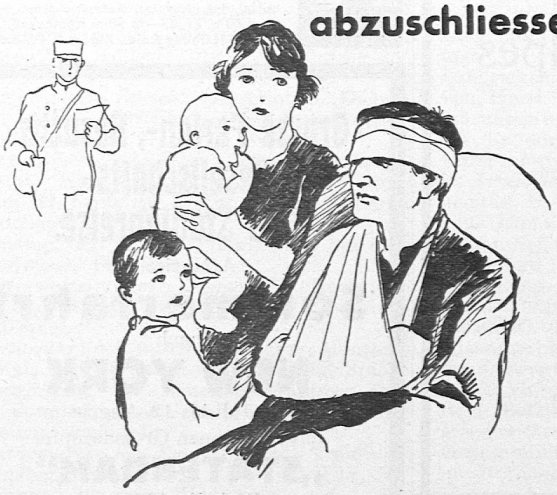
Harmoniums

neu und Occasion kaufen Sie vorteilhaft bei

Schmidtmann & Co. Basel

Verlangen Sie Kataloge

Diese Frau
riet ihrem Manne, eine Unfall-Versicherung abzuschliessen



Wenn infolge eines Unfalles das Einkommen zurückgeht oder ganz ausfällt, die Ausgaben jedoch durch die Aufwendungen für Arzt und Apotheker noch vermehrt werden, dann

hilft die aus der Versicherung fliessende Entschädigung

die Zeit der Erwerbsunfähigkeit ohne finanzielle Sorge überstehen.

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die

„ZÜRICH" Allgem. UNFALL- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen

---

Junger Lehrer

sucht Anstellung in einem Institut der deutschen oder französischen Schweiz. Spezielle Ausbildung in Deutsch, Turnen, Zeichnen, Handfertigkeit.

Offerten erbeten unter Chiffre **L 3215 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Einige **Kinder**

finden liebevolle Aufnahme bei guter Pflege auf prächtigem Landgut der Ostschweiz in erhöhter, staubfreier Lage — Referenzen zu Diensten.

Anfragen unter Chiffre A2612 F an die **Anzeigen A.-G., Frauenfeld.** 3212

Raschist Nagomaltor bereit..

77 1—2 Kaffeelöffel voll in eine Tasse, heisse Milch zugiessen, öfters aufrühren und das köstliche Getränk ist fertig. Auch roh, körnig, schmeckt und wirkt Nagomaltor vorzüglich.

Für zarte Frauenhände

eignet sich die Underwood-Portable wie keine andere. Der federleichte Anschlag machts. Kostenlos überlasse ich Ihnen die Underwood-Portable zur Probe. Bitte heute noch Uto 10.62 anläuten

Caesar Muggli

CMM

UNDERWOOD
Generalvertretung für die Schweiz

Lintheschergasse 15
ZÜRICH
Telephon Uto 10.62

MÖBEL Fabrik

Gygax & Limberger
Feiner Innenausbau
Altstetten-Zürich

Behagliche Wohnräume

Neue Modelle
Wunderschön in der **Holzwirkung**
und äusserst preiswert

Felsenhof

1172 **Pelikanstr. Zürich I**

Lohnender Nebenverdienst,

sehr gut passend für Lehrer durch gelegentlichen Verkauf eines interessanten Bedarfsartikels. — Schreiben Sie unter Chiffre **L 3198 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Zu verkaufen

je 24 Schulbänke für Elementar- und Sekundarklassen.
Die Bänke sind modern und sehr gut erhalten. Sie werden bei sofortiger Wegnahme äusserst preiswert abgegeben. 3218
Offerten unt. Chiffre L 3218 Z. an **Orell Füssli-Annoncen Zürich**

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm
Preis Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

Streich-Instrumente
v. billigsten Schüler- bis vollkommenen
Meister-Instrument
sowie auch alle Zubehöre kaufen Sie vorteilhaft nur vom SPEZIALISTEN
Kataloge frei.
Zahlungserleichterungen.

Den schönsten Erfolg im Schreib-Unterricht erreichte ich mit Niederers Schreibheften mit den vorgeschriebenen Formen. 1123
Bezug direkt vom Verlag B. Baumann, Balsthal.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

SAMSTAG • DEN 4. MAI 1929 • NR. 18

Nächtliche Fahrt

Mein Leib, beschränkt auf einen engen Raum,
Gefangener in einer Zelle,
Zersprengt die Wände stets im Traum
Und flutet aufgelöst wie eine Welle
Ins weite Sternenall hinaus.
Verwirrt und heimatlos im Grunde
Zieht er noch endlos erst die Runde
Durchs schrankenlose Geisterhaus,
Von diesem bald und jenem Strom ergriffen,
Aufschäumend dann an wilden Hasses Riffen,
Bis er, vom Ätherstrom an Sonnenstrand getragen
Endlich besteigt den eignen Seelenwagen,
Den stolzen Geist als Hengst davor gespannt.
So geht die Fahrt durchs Flammenmeer der Nacht,
Bis er, im Innersten erlöst und frei entspannt,
Im dunklen Erdenhaus unsterblich neu erwacht.

Arthur Manuel.

Das Gemeindebestimmungsrecht

In ein kleines, wegen seiner Schnapsunsitten berüchtigtes Dorf kam vor Jahren ein neuer Pfarrer, der seine ganze Kraft einsetzte, um dem Übel Einhalt zu tun. Es war alles vergebens. Zermürbt und enttäuscht nahm sich der geachtete Mann schließlich das Leben. Vielleicht gerade sein Tod hat dann aber zur Besinnung geführt. Nach einiger Zeit machte ein tüchtiger Wirt mit seinen Kollegen ab, keinen Schnaps mehr auszuschenken. Und das Vorhaben wurde durchgeführt — bis bei Gelegenheit einer größern Bauunternehmung ein Italienerwirt einzog, der sich nicht an die Abmachung hielt. Es bestand keine Möglichkeit, dem Manne den Schnapsausschank zu verbieten. Und auch heute, wo der Italienerwirt abgezogen ist und ein benachbarter Laden den Schnapsvertrieb besorgt, haben weder Gemeinde noch Kanton ein Recht einzugreifen.

Auf Grund solcher und ähnlicher Erfahrungen haben im Jahre 1921 rund 146,000 Schweizerbürger das Initiativbegehren unterzeichnet, das verlangt, in der Bundesverfassung sei ein Artikel aufzunehmen, der

„Die Kantone und die Gemeinden... berechtigt, auf ihrem Gebiete die Fabrikation und den Verkauf der gebrannten Wasser, die zum Genusse bestimmt sind, zu verbieten."

Am 12. Mai wird über diese Initiative abgestimmt werden. Ursprünglich bestand beim Bundesrat die Ansicht, daß diese Initiative bei der Durchführung der Revision der Alkoholverwaltung dienlich sein könnte, weil sie unter anderem den Gemeinden auch das Recht geben würde, von sich aus und ohne Schädigung der Bauern die Hausbrennerei durch das Brennen in kontrollierbaren fahrbaren Brennereien zu ersetzen. Im Herbste 1928 wurde aber im Ständerate mitgeteilt, daß die Vertreter des Wirtschaftsgewerbes ihre Mitarbeit bei der Revision der Alkoholverwaltung von der vorherigen Verwerfung der Initiative abhängig machen. Die Kreise, die für die Revision der Alkoholverwaltung arbeiteten, kamen dadurch in eine wenig beneidenswerte Lage.

Es wurde dann bekanntlich von Bundesrat und Parlamenten die Parole ausgegeben, die Initiative sei zu verwerfen. Man nahm an, die ganze Sache werde nicht viel Staub aufwirbeln. Es ist aber anders gekommen. In der Presse gab man sich Rechenschaft darüber, daß die Annahme dieser Initiative an sich noch keine Änderung brächte. Sie würde nur den Gemeinden, die etwas gegen den Schnaps tun wollen, die Freiheit geben zu handeln. Und sollte der unwahrscheinliche Fall eintreten, daß eine Gemeinde ein Verbot aufstellte, das sich nicht durchführen ließe, so würde dieses Verbot ungleich der amerikanischen Prohibition nicht bestehen bleiben, sondern von derselben Gemeinde wieder aufgehoben werden können. Schaden könnte also keiner entstehen. Vielmehr erkannte man, daß diese Gemeinderechte ein wichtiges und taugliches Mittel gegen den Schnaps darstellen. Denn auf Grund solcher Rechte würden mit Sicherheit bald eine ganze Anzahl von Gemeinden, ohne einen einzigen Polizisten mehr einzustellen, ein Morgenschnapsverbot einführen, oder dem Verkauf von Schnaps in den Läden ein Ende setzen, oder auch gegen Unfug bei der Hausbrennerei vorgehen. Es ist anzunehmen, daß die gemachten Erfahrungen bald zur Nachahmung anspornten. In Norwegen sind z. B. auf diese Weise sämtliche Landgemeinden schnapsfrei geworden, und in Dänemark ist es das Gemeindebestimmungsrecht gewesen, das die Einführung sehr hoher Alkoholsteuern ermöglicht hat.

Solche und ähnliche Einsichten haben bewirkt, daß immer weitere Kreise aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten sind. Sie erkannten, daß es ein Unrecht ist, diese ethisch unanfechtbaren Freiheits-Rechte zur Einschränkung unseres viel zu hohen Schnapsverbrauches als ersten Schritt zur Prohibition verächtlich zu machen. Nachdem ursprünglich nur die sozialdemokratische Partei und die Evang. Volkspartei für die Initiative eingetreten sind, macht sich jetzt auch bei andern politischen Parteien eine Umstimmung zugunsten der Initiative geltend. Zum Teil ist das darauf zurückzuführen, daß die nationalrätliche Kommission, die in Siders das Projekt der Alkoholrevision für die Junisitzung des Nationalrates spruchreif machen sollte, keine Beschlüsse gefaßt hat, sondern sich bis nach der Initiativabstimmung vertagte.

Damit erhält nun diese Abstimmung eine weit größere Bedeutung. Wenn nämlich viele Stimmen für die Initiative abgegeben werden — das Ständemehr wird kaum zu erreichen sein — so wissen die eidgenössischen Behörden, daß die Stimmenden wünschen, daß etwas gegen den Schnaps geschieht. Diese Abstimmung kann den Ausgangspunkt bilden zu einem deutlich alkoholgegnerischen Ausbau der Gesetzgebung.

Daß die Lehrerschaft mithilft, ein solches Ziel zu erreichen, das erscheint wohl selbstverständlich. Dem Schreiber dieser Zeilen ist aber als ehemaligem Kollegen vielleicht eine besondere Bitte gestattet. Wohl treten jetzt immer mehr einflußreiche Stellen für die Initiative ein, aber am 12. Mai müssen nicht bloß einzelne stimmen. Und in den Massen

werden immer noch die nicht stichhaltigen Gründe gegen die Initiative weiter gegeben, die aus der bundesrätlichen Botschaft in die Presse übergegangen sind. Ein Beispiel: Man sagt, ein Schnapsverbot in Oerlikon hätte keinen Sinn, weil die Oerlikoner einfach nach Zürich wandern würden, um Schnaps zu trinken. — Als ob die Oerlikoner das nicht auch merkten! Als ob eine einzige Gemeinde in der Schweiz so einsichtslos wäre, ein Ausschankverbot zu erlassen, wenn keine Aussicht bestünde, es wirksam durchzuführen. Oder ein anderes Beispiel. Ein Nationalrat schreibt zur Begründung seiner ablehnenden Stellungnahme, es wäre nicht recht, wenn eine Gemeinde mir nichts dir nichts eine dieser kostspieligen gewerblichen Brennereien stillegen könnte. Als ob die Initiative den Gemeinden das Recht gäbe, sich in die Herstellung von Industriesprit einzumischen.

Die Bitte geht daher dahin, die schweizerische Lehrerschaft möchte mithelfen, solche Vorurteile zu zerstreuen, damit wenigstens die Stimmfähigen in der Umgebung eines Lehrers am 12. Mai mit einem Ja zur Urne gehen.

Es geht nicht nur um die Verminderung der Zahl der entarteten und schwer erziehbaren Kinder, es geht nicht nur darum, das Los von ungezählten Tausenden von armen Trinkerkindern menschenwürdig zu gestalten, es geht überhaupt um eine rechte Lehrerarbeit. Es gilt, in unsern Gemeinden das Gefühl der Verantwortung für das Schnapselend zu wecken und den Willen zu schaffen, diesem Elend aus eigner Kraft zu wehren. Die Initiative geht dabei vor, wie man bei jeder Erziehungsarbeit vorzugehen hat. Sie gibt aufgeklärten Gemeinden die Möglichkeit, ein gutes Beispiel in die Welt zu setzen, damit alle andern auf Grund der gewonnenen Erfahrungen es nachahmen können. Und diese Erfahrungen, die Abnahme der Fürsorgelasten und die körperliche und geistige Erstarkung werden wie ein guter Anschauungsunterricht rascher Aufklärung schaffen, als alle noch so gut gemeinten bloßen Worte.

M. Oettli.

Lebensschulen

Das humanistische Gymnasium stellte den Menschen (den „homo humanus") in den Mittelpunkt. Neben ihm entstand die Sekundarschule, das Realgymnasium, welche es weniger auf den Menschen als auf das menschliche Wissen absehen. Aber man merkte, daß man auf diese Weise allzuleicht ins Theoretisieren gerate. Daher fing man an, dem Leben den ihm gebührenden Platz in der Schule einzuräumen. Man kennt sie ja bereits, die Arbeitsschule; In Deutschland ist sie schon amtlich eingeführt. Weniger bekannt aber ist vielleicht eine andere Art der „Lebensschulen", die Volkshochschule oder Bauernhochschule (nicht zu verwechseln mit den städtischen Volkshochschulen, wie man gleich sehen wird). Diese Schulen für die reife Jugend von 18 bis 26 Jahren stammen aus Dänemark. In der Schweiz hat Dr. Wartenweiler vergeblich den Versuch gemacht, sie einzubürgern. Aber in Deutschland haben sie nun „Schule" gemacht. Nach dem Kriege sind sie dort wie Pilze aus dem Boden geschossen, in Hannover, Mecklenburg, Pommern, Schlesien, jetzt auch im Süden, in unserer Nachbarschaft, in Baden und Württemberg, was uns in der Schweiz ja mehr interessiert. Sie haben sich meistens herrliche Plätze ausgesucht. Der Hainstein, ein ehemaliges Kurhaus, liegt auf hohem Berge gegenüber der Wartburg mit bezauberndem Blick auf die mittelalterliche Lutherburg und in die grünen Hügel und Täler Thüringens hinein. Steinberg bei Hildesheim reckt seinen Turm hoch oben auf einer Anhöhe über die Städte und das fruchtbare Land. Colborn, ein ehemaliges Jagdschloß, hat sich in einen 30 Jucharten großen Waldpark eingebettet. Henkenhagen läßt sich von den Wogen der Ostsee bespülen. Alle aber liegen sie einsam auf dem Lande, fernab vom Treiben der Städte und Menschen. Und doch sind sie Schulen des Lebens? — Ja, das Leben pulsiert in ihnen. Dort strömen die Bauernburschen zusammen von allen Winkeln des Landes. Man sieht den hochaufgeschossenen Heidjer mit scharfgeschnittenen aber feinen Zügen, lichtem Haar, in dessen Augen etwas von dem fernen Glänzen schimmert, das sein Blick hinter den weiten blauenden Heideflächen sucht. Man lernt den Ostfriesen kennen, blond, strahlenäugig, stark gebaut und hochgewachsen, mit derben, undifferenzierten Gesichtszügen, ruhig wie das Wattenmeer, unergründlich in seiner starren Verschlossenheit. Oder den Elbanlieger, untersetzt, aber stark knochig, mit weichem, fast schwärmerischem Ausdruck, wie er Gemeinschaftsleuten eignet. Den Göttinger mit offenem Blick, lebhaft schweifenden Augen; den Siebenbürger Sachsen, klein, lebendig, geweckten Geistes, mit edlem Anstand und doch einem Hauch der Ursprünglichkeit der Wald- und Alpenvölker, in seiner natürlich gütigen, zurückhaltenden Art an den Schweizerbauern erinnernd. Den Grenzmärker, dem der Tropfen Polenblut aus dunklen Augen funkelt. Aus dem kräftigen Bauernvolk sticht schon äußerlich hervor der feingebaute Städter, der hagere Kommunist, der schnelle Jugendbewegte mit seinem altdeutschen Leinenkittel, kurzen Höschen, Sandalen, dem langen nach hinten geworfenen Haar, stets unruhig, viel suchend, aufflackernd, aber ohne die Beständigkeit und unverdorbene Aufnahmefähigkeit des Bauern. Oder der Handwerker, treuherzig und bieder, das beste wollend, jedoch ohne den Flammengeist des Proletariers und auch ohne den innerlich tiefen Lebensgrund des Landmannes. So bildet schon das Heim ein Sammelbecken, wo die verschiedensten Stämme und Stände ineinanderfluten und in eben dieser Gegensätzlichkeit das große Leben draußen wiederspiegeln.

Den Höhepunkt aber erreicht das Leben erst auf den Altschülertagungen, wenn zu den 30 bis 40 gegenwärtigen noch ebensoviele frühere Schüler für mehrere Tage einziehen, sich wieder aufzufrischen, wenn es dann durch die Räume wogt, draußen hier ein Kreis zum fröhlichen Tanz sich schließt, dort einer zum Singen zusammentritt und der Unterricht doch wieder alle vereint zu gemeinsamer Arbeit. Auch für die nähere Umgebung wird die Schule zu einem Mittelpunkt, an dem die Bauern zu Vorträgen, Märchenabenden, Theateraufführungen zusammenkommen, wo sich die Jugend zu Jugendfesten und Jugendtreffen sammelt, wo die Wandernden in der mit der Schule verbundenen Jugendherberge unterkommen. Dort sieht man bald die Turnvereine aus dem ganzen Bezirk zusammenströmen, bald eine Gruppe von Jugendbewegten, geführt von Pfeifenbläsern und dem dreieckigen Wimpel einmarschieren. Und nimmt man dazu all die Besuche, die das Heim neugierig besehen: vom schüchternen Knechtlein bis zum Kommerzienrat, vom mißtrauischen Bäuerlein mit der forschen Alten über den katholischen Priester zum Regierungspräsidenten, dem höchsten Regierungsvertreter in der Gegend, dann hat man nicht mehr das Gefühl, daß man irgendwo abseits vom Wege fallen gelassen sei, sondern geradezu in engster Berührung mit der Welt, mit dem Leben stehe.

Das eigentlichste Leben aber quillt im Geist, in der Seele des Menschen. Davon zeugt erst der Unterricht. Der ist nicht ein toter Vortrag des Lehrers hinter dem Katheder, da sind nicht Reihenbänke, in denen die Schüler eingepfercht sitzen: die offene Hufeisenform der Tische wird unwillkürlich zum Sinnbild der freien Empfänglichkeit der Hörenden, der Lehrer im Wechselgespräch mit Freunden, ein Gebendempfangender unter Gebendempfangenden. So springt der Funke des Lebens herüber und hinüber. Und dies nicht nur im Fach, welches Lebenskunde heißt, wo Fragen, die dem jungen Menschen auf der Seele brennen, erörtert werden (Arbeit, Ruhepause, Familie, Ehe, Geschlechtsleben, Alkohol, Seelenleben überhaupt), sondern in gleicher Weise in den andern Stunden: Volkswirtschaft, Geschichte, deutsche Literatur, Religion, Heimatkunde. Wenn man etwa in der Geschichte beim Kommunistischen Manifest von Marx anlangt, ergießt es sich von allen Seiten wie von lange gestauten Quellwassern, und die lebhaft wogende Auseinandersetzung läuft schließlich aus in die letzten Fragen von Idealstaat, Paradies, Erlösung, Jenseits. Man fühlt, wie in dieser Jugend der Sinn für das Letzte, für Gott, wieder erwacht. Der Fragekasten ist voll von religiösen Fragen. Es kommt vor, daß eine Deutschstunde damit beginnt, daß Aufsätze zurückgegeben werden und mit der Er-

örterung schließt, ob es einen Gott gebe, ob sich das Dasein Gottes beweisen lasse? Sprengt da nicht das überschäumende Leben die Form? Und doch ergab eins das andere: Unter den Aufsätzen über Sitten an Weihnachten und Neujahr war der eines Freidenkers gewesen. Der schilderte eine Wintersonnenwendfeier seiner Gemeinschaft mit dem Weihefeuer und dem Liede „Flamme empor!" In diesen Symbolen glaubte ein Schüler ein ähnliches Sehnen nach dem Reinen und Höheren zu erkennen wie in der christlichen Lehre. Das gab Anlaß zu näherer Betrachtung und zum Vergleich der freidenkerischen und christlichen Anschauungen, woraus sich dann von selbst die Leugnung Gottes durch die Freidenker und die entgegengesetzte Auffassung des Christentums ergab. – Oder man zog eines Abends hinunter in das benachbarte Städtchen, um dort einen Film anzusehen, ihn am andern Tage in gemeinsamer Untersuchung auf seine sittlichen und ästhetischen Werte zu analysieren und so Bedeutung und Gefahr des Kinos für Volk und Kultur mit aller Anschaulichkeit vor die Augen der Schüler zu rücken. An je einem Abend der Woche halten die Schüler selbst Vorträge mit anschließender Aussprache, um sich im Reden und klaren Ausdrücken der Gedanken zu üben. Sie behandeln meist lebensnahe Gegenstände: Jugend und Elternhaus, Jugend und Religion, Jugend und Gesellschaftsformen. Bedeutung des plattdeutschen Unterrichts, des Handfertigkeitsunterrichts, Elbdeichwachen, Volkshochschultypen, Gewerkschaften, Bodenreform, landwirtschaftliche Themen aller Art.

Man wirft sich aber auch – von dieser einsamen Insel aus – hinein in den breiten Strom des Lebens. Regelmäßige Wanderungen erweitern das Blickfeld der Schüler: das Ziel ist immer ein besonderer Kristallisationspunkt des Lebens, sei es ein Mustergut, eine alte Stadt mit Zeugen früherer Kunst und früheren Lebens oder eine Großstadt mit ihren rastlos bewegten Fabriken als pulsenden Herzen des neuzeitlichen Organismus. Eine längere Reise führt einmal in eine ganz andere Gegend zu anderen Stämmen, wo das Leben andere Ausdrucksformen gesucht hat, wo Stätten der Arbeit, der Kunst, der Wissenschaft, der Geschichte, Stätten berühmter Männer, niegesehene Landschaften als bunte Bilder an den Augen der Staunenden vorüberziehen, immer aber unter kundiger Leitung des Lehrers. Und wenn man dann nach der Reise noch stunden-, ja tagelang das Gesehene und Erlebte bespricht und im Geiste ordnet, dann wird man erst inne, welche Fülle von Leben, von vielgestaltigstem, innerlichem, feinstem, aber auch gewaltigstem Leben in die noch offenen Gemüter der jungen Menschen eingeflossen ist und sie voller und reicher gemacht hat. Umgebadet, geläutert sind sie aus jenem Lebensstrome wieder heraufgetaucht auf die einsame Insel, um vom festen Ufer, von sicherer Warte aus nochmals letzte Umschau zu halten über das, was dort draußen vorgeht, ehe sie sich dann selbst wieder in den großen Wogenschwall stürzen und die Arbeit in der Heimat fortsetzen müssen.

Man versteht jetzt, warum diese Schulen auf dem Lande sind, weit weg vom Leben – erst so gewinnen sie den rechten Abstand, der nötig ist, um ein Ding sich gegenüber, als Gegenstand, zu setzen. Denn das Leben draußen ist ja des Unterrichtes Gegenstand. Es wird klar vor Augen geführt, von allen Seiten durchleuchtet, es wird beurteilt, wo nötig verurteilt. Aber nicht nur als Inhalt. Es sucht sich hier seine Formen, sucht neue Formen in einer Zeit vollkommener Formlosigkeit. Die Form des Zusammenlebens ist die Gemeinschaft im Heim. Alle, Lehrer und Schüler, bilden eine große Familie, in der sich alle zusammengehörig fühlen. Jeder arbeitet mit an der Formung. Die Schüler und Lehrer bilden eine Hausversammlung, in der gemeinsam die Hausordnung aufgestellt wird. Die Morgenfeier gibt dem Tag seine geistige Grundlage. Die Mahlzeiten werden begonnen und geschlossen mit Gebet, Spruch oder Tischlied. Die Geburtstage haben ihre eigenen Formen. Da sitzt das Geburtstagskind auf bekränztem Thronsessel; ein eigens gedichtetes Lied verkündet seinen Ruhm. Eine launige Rede rückt es ins rechte Licht, und ein Umzug, bei dem es, von starken Gesellen emporgehoben, vorangetragen und bejubelt wird, erweist ihm die Ehren. Auch andere Feste werden gefeiert, anknüpfend an die Jahreszeiten und alt überlieferte Feste. Im Mittelpunkt steht die Weihnachtsfeier mit einem Krippenspiel in einfachstem, ursprünglichstem Gewande. Im Sommer werden die Feste mit Vorliebe ins Freie verlegt. Da zieht man mit Papierlaternen hinaus in langen Schlangenlinien wie Figuren von Irrlichtern. Fackeltänze werden aufgeführt. Auf dem grünen Rasen ergeht man sich in alten Volks- und Reigentänzen, die in ihren phantasie- und ausdrucksvollen Formen den tollen Übermut der Jugend wohl besser zu fassen vermögen als die langsamen modernen Tänze. Ein typisches Volkshochschulfest, auch dramatisch und poetisch gestaltet, ist die Abschiedsfeier. Ihr gibt die Verleihung des Abzeichens eine besondere Note, welches die äußere Form und Besieglung der inneren Gemeinschaft sein soll, die in der Volkshochschule gepflegt wurde, als Zeichen des Weiterwachsens auch über diese kurze Zeit des Beisammenseins hinaus.

So liegt in diesen Lebensschulen eine Bestimmung. Sie sind nicht aus der Laune eines Volkserziehers entsprungen, sondern geboren aus der seelischen Not unserer Zeit: als ein Protest gegen die intellektualistischen und unsittlichen Ausartungen der heutigen Kultur, die man verächtlich Zivilisation genannt hat; als Rettungsanker in der unbändigen Flut der Mechanisierung, welche die Seele und Schöpferkraft im Menschen hinwegzuschwemmen droht. An diesen Schulen soll der Blick des jungen Menschen wenigstens einmal erhoben werden über das Leben, damit er nicht untergehe im Leben, damit er ein Ziel finde, auf das er lossteure und nicht in der Verzweiflung über die Sinnlosigkeit des Strebens verkomme, damit er das Leben meistre und nicht der Sklave seiner Leidenschaften, der Verhältnisse und der Menschen werde. Denn wenn so der einzelne das Leben wieder formen lernt, dann ist auch wahre Kultur wieder möglich, weil die Kultur schöpferische Lebensgestaltung aus einem starken, innerlichst verwurzelten, dem Höchsten ergebenen Willen heraus ist.

Werner Ninck.

Jagd und Naturschutz

Wieder wird die Frage, Revierjagd oder Patentjagd, aktuell. Im Kanton Zürich hat man sich am 12. Mai zu entscheiden, welchem System man den Vorzug geben will. Nachdem die Revierjagd in den Kantonen Bern und Freiburg kürzlich abgelehnt wurde, versuchen ihre Anhänger ihr Glück im Kanton Zürich. Die Lehrerschaft darf meines Erachtens nicht achtlos an der heute bei uns noch sehr umstrittenen Frage vorübergehen, welche Art die bessere sei. Ich bin kein Weidmann und es liegt mir ferne, vom Standpunkt des Jägers aus zu urteilen. Wenn ich mir aber heute erlaube, Stellung zu beziehen, so tue ich es in erster Linie als Naturschützer. Jeder Lehrer ist das auch, wenigstens theoretisch und es ist auch seine moralische Pflicht. Ist er doch als berufener Vermittler von Naturverständnis und -freude eng mit der Natur verbunden und hat ein grosses Interesse an der Erhaltung ihrer Schätze. Der Naturschutzstandpunkt wird also der für ihn einzig maßgebende sein.

Es ist wahr, daß beide Systeme ihr Gutes haben und daß man in guten Treuen verschiedener Meinung sein kann. Aber nicht was im Jagdgesetze steht, ist das Wichtigste, sondern die praktische Ausübung der Jagd, und diese hängt ab von der Gesinnung des Jägers. Wenn ich mich als Anhänger der Revierjagd bekennen zu müssen glaube, so habe ich natürlich nur den anständigen Revierjäger im Auge und nicht den Räuber, wie er bei beiden Systemen durchaus möglich ist.

Als Freund der Tierwelt könnte man versucht sein, sogar noch einen Schritt weiter zu gehen und für ein allgemeines Jagdverbot einzustehen. Das wäre für gewisse Gegenden unseres Landes, deren Wildstand durch schonungslosen Jagdbetrieb ruiniert ist, für längere Zeit wohl ein dringendes Bedürfnis. In andern Landstrichen aber, die sich einer ansehnlichen Bevölkerung mit Wild erfreuen, bedeutete das eine allzustarke Belastung der Landwirtschaft infolge des Wildschadens; denn es ist der Bauer, der das Wild erhalten muß. Es wird auch dem eingefleischtesten Naturschützer einleuchten, daß ein allgemeines Jagdverbot innerhalb des Kulturlandes nicht durchgeführt werden kann.

Wenn mir nun das Reviersystem für Natur- und Wildschutz mehr Garantie zu bieten scheint, so liegt das wirklich mehr am System, weniger an den Personen. Man kann zwar das persönliche Moment nicht ganz ausschließen, denn der Jäger befindet sich normalerweise in einem andern Gedankenkreis, wenn er im Revier jagt, als wenn er Patentjäger ist. Zugegeben, daß auch nach dem Patentsystem vornehm und weidmännisch gejagt werden kann

und gejagt wird; aber die Pachtjagd bietet meines Erachtens mehr Sicherheit für weidmännische Gesinnung und Praxis. Und warum? Was das weidgerechte Denken und Handeln des Patentjägers so oft umstimmt und umstimmen muß, das ist die Befürchtung: Was ich nicht schieße, schießt ein anderer! Diese von seinem Standpunkte aus berechtigte Überlegung wird ihn dann und wann die schönsten Vorsätze im entscheidenden Moment vergessen lassen. Er wird nicht ungesetzlich handeln, aber er kann sich vergehen gegen die Jahrhunderte alten Regeln des Weidrechtes, denen sich jeder senkrechte Jäger unterzieht, weil sie neben der Jagd ebensosehr die Hege und Pflege jeglichen Gewildes zur Bedingung eines weidgerechten Jagdbetriebes machen.

Der Patentjäger kann nun aber unmöglich das gleiche Interesse am Wild besitzen wie sein Kollege vom Revier. Es ist ja nicht sein Wild. Und wer es im Herbste zu Fall bringt, das wissen die Götter. Soll er es etwa für andere hegen? Er überläßt auch die Wildhut den staatlichen Organen, den Förstern und Polizisten, die diese Aufgabe zu ihren vielen andern Funktionen hinzu natürlich nicht mit der wünschenswerten Gründlichkeit auszuüben vermögen. Daraus folgt, daß in den Gegenden mit Patentjagd die Wilddieberei üppiger ins Kraut zu schiessen vermag als im Revier. Das Wild gehört hier nicht mehr dem Staate, sondern eigentlich der Gemeinde, und ein Wilddieb ist eher bereit, dem Staate etwas zu stehlen als der Gemeinde, denn er schädigt sich als Gemeindeglied doch selbst. Die ganze Gemeinde hat ein großes Interesse an ihrem Revier, schon aus finanziellen Gründen, und so wird einem Jagdfrevler sein trauriges Handwerk durch vermehrte Aufsicht erheblich erschwert. Übrigens wird auch der eine oder andere Revierjäger eine Spezialkontrolle nötig haben. Es sind leider noch nicht alle Revierjäger auch Heger.

Eine gewisse allzustarke Betonung des Egoismus liegt im Wesen der Patentjagd. Der Jäger wird dann und wann in Versuchung kommen, nach dem Grundsatz: Lieber mir als einem andern! einem Stück Wild den Schuß auf zu weite Entfernung anzutragen. Es braucht eine eiserne Energie und Selbstbeherrschung, in zweifelhaften Fällen sein Glück nicht doch versuchen zu wollen. Dieses Kapitel muß jeden Naturfreund bedenklich stimmen. Wie manches weidwund geschossene Tier muß so im Wundbett elend verbranden. Es liegt wiederum im System der Patentjagd, daß der Jäger sich nicht halbe Tage lang mit der zeitraubenden Nachsuche abgeben kann oder will. Vielfach jagt er ja auch ohne Hund oder hat einen vierbeinigen Jagdgehilfen, dessen Nase auf Schweiß nicht eingearbeitet ist. Ein anständiger Revierjäger macht es sich zur besondern Ehrenpflicht, bis zum Äußersten Nachsuche zu halten. Aus diesem Grunde sind mir auch die Bemühungen der Revierjägervereine sympathisch, die in zielbewußter Arbeit die Leistungsfähigkeit unserer besten Jagdhundrassen zu steigern und sie zum Schweißfährten und Totverbellen abzurichten suchen. Von einem Jagdhund verlangt der Naturschützer in erster Linie, daß er kraft seiner wunderbaren Nase imstande sei, krankgeschossene Tiere zu finden und anzuzeigen.

Der Revierjäger kennt das Wettrennen während der Jagdzeit nach den besten Wildgebieten nicht und auch nicht die Konkurrenz mit andern Jagdgesellschaften. Sein Jagdbetrieb ist gemütlicher. Die lange Jagdzeit braucht ihn nicht unbedingt zum Jagen zu reizen, sie kann ihn auch ebensowohl zum Hegen erziehen. Er wird Zeit und Lust haben, ein guter Beobachter jeglichen Lebens und Webens im Wald und auf der Heide zu werden. Diese Art Jagdbetrieb ist dem Naturfreund sicher sympathischer, weil er zur Weckung oder Erhaltung der Naturfreude und damit der möglichsten Schonung von Haar- und Federwild beiträgt.

Aus diesem Grunde auch glaubt der Ornithologe, die Revierjagd befürworten zu müssen. Er wird sich nicht täuschen, bei den Pachtjägern vermehrtes Verständnis für den Standpunkt: Leben und leben lassen! zu erhoffen. Ein Weidmann mit dem Herz auf dem rechten Fleck muß doch seine helle Freude an einem reichen Vogelleben in seinem Jagdbann haben und es beherzigen, daß auch für die Seltenheiten und Krummschnäbler, die dem Ornithologen besondere Sorgenkinder sind, Raum genug auf der Erde sei. Ein solcher Nimrod erzieht ferner seine Weidgesellen zur Achtung vor jeglicher Kreatur, zur Freude am Beobachten und zu äußerster Sparsamkeit im Gebrauch von Patronen. Wer sich eines unmoralischen Jagdbetriebes schuldig macht, soll mit aller Rücksichtslosigkeit in den Kreisen weidgerechter Jäger verfehmt sein und bleiben.

Ich bin überzeugt, daß manchem rechtgesinnten Patentjäger die Auswüchse, die die Patentjagd mit sich bringt, in der Seele zuwider sind. Sie werten aber die sogenannte Freiheit der Jagd zu hoch ein, denn wenn nur ein Promill der Bevölkerung diese Freiheit genießen kann, ist es mit dem Volksrecht nicht mehr weit her. Übrigens ist beim Pachtsystem jedem anständigen Menschen die Möglichkeit geboten, dem Jagdsport zu frönen.

Der Bürger verschließt sich der Einsicht nicht, daß die große Summe der Pachtzinse gegenüber der viel kleineren der Patenttaxen eine Rolle spielt. Wie manches arme Gemeindlein kann endlich mit Hilfe dieser erschlossenen Quelle nötigste Flur- und Landverbesserungen vornehmen, diesem oder jenem wehren, die Inangriffnahme anderer Gemeindeaufgaben ermöglichen. Der Beitrag, bestehend aus dem Drittel aller Pachtzinse, in den Fonds der kantonalen Altersversicherung ist auch nicht zu verachten. Er hilft mit, das dringendste soziale Postulat endlich zur Tat werden zu lassen, zu etwelcher Beruhigung unserer Alten, deren Lebensabend düstere Sorgenwolken umschatten.

Den Vogelschützern wird vom neuen Gesetz der gewohnte Beitrag zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe zugesichert. Namhafte Ornithologen haben bei der Schaffung des Gesetzes mitgeholfen und für den Vogelschutz wichtige Zugeständnisse erreicht. So werden die drei größten Seen des Kantons zu Schutzgebieten erklärt. Trotzdem sind die Meinungen im Lager der Ornithologen geteilt. Ich kann die Befürchtungen der Gegner nicht teilen, weil ich vom neuen System einen guten Einfluß auf die Jägereigenschaften erhoffe. Übrigens werden wir Vogelschützer auch nach Annahme der Revierjagd über Wohl und Wehe der Vogelwelt zu wachen wissen, ohne Rücksicht auf System und Personen.

Hans Zollinger, Zürich.

Schulnachrichten

Baselstadt. Ein neuer Zweig der Schülerfürsorge in Basel. Die Lehrerschaft der Knaben- und Mädchensekundarschule nahm Stellung zu einem Vorschlag des Schulfürsorgeamtes betr. Einrichtung von Schulkolonien, wie sie in verschiedenen Städten Deutschlands bereits mit großem Erfolg eingeführt sind. Es sollen nämlich im Sommerhalbjahr neben den gewöhnlichen Ferienkolonien und übrigen Landversorgungen einige vierte Klassen der Sekundarschulen mit einem ihrer Lehrer im Klassenverband für je 4—5 Wochen aufs Land geschickt werden. Sie sollen dort die Vorteile eines Landaufenthaltes mit einem möglichst geregelten Schulunterricht verbunden finden. Erziehungsdirektion und Schulvorsteher erklärten sich mit dieser Erweiterung der Schülerfürsorge prinzipiell einverstanden, ebenso damit, daß im kommenden Sommerhalbjahr mit je zwei Klassen der Knaben- und Mädchensekundarschule ein erster Versuch gemacht werden soll. Bereits ist der bei Arboldswil günstig gelegene Hof Schlief, wo während der Sommerferien auch Kolonien untergebracht werden, für die Schulkolonien erweitert und besser eingerichtet werden. Herr U. Schär, Vorsteher des Schulfürsorgeamtes, hob die großen, segensreichen Wirkungen hervor, die ein längerer Landaufenthalt den Schülern und Schülerinnen in gesundheitlicher, seelischer und erzieherischer Beziehung bieten wird. Er verhehlte aber auch die technischen Schwierigkeiten nicht, die dem Werke entgegenstehen, die aber bei gutem Willen zu überwinden seien. Vor allem ist notwendig, daß die Eltern der in Frage kommenden Kinder aufgeklärt werden und daß sich genügend Lehrkräfte bereit finden lassen, die Kolonien zu leiten. Der Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Hauser, steht der Anregung sehr sympatisch gegenüber. Auch hat die Regierung durch Aufnahme eines Betrages ins Budget ihr Einverständnis erklärt. Die Frage der Organisation der Schulkolonien nach dem Prinzip der Auswahl erholungsbedürftiger Kinder oder nach dem Klassenprinzip möchte Regierungsrat Hauser noch offen halten, ist aber der Ansicht, daß im nächsten Sommer ein Versuch mit einzelnen ganzen Klassen gemacht werde. Er appelliert an die Mithilfe aller an der Sache interessierten Kreise, der Behörden, Lehrerschaft und Eltern.

Die Lehrerschaft der beiden Sekundarschulen nahm die Vorschläge mit Sympathie entgegen und sprach sich mit großem Mehr für die probeweise Durchführung der vorgeschlagenen Schulkolonien im Sommer 1929 aus. *Keiser.*

— Turnen, Spiel und Sport an Basler Mittelschulen. Seit Jahrzehnten hatte der Basler Turnlehrerverein sich je und je bemüht, den Turnunterricht in den Basler Schulen zu fördern und ihm die nötigen Stunden in den Pensen der einzelnen Schulanstalten zu sichern. Es war vor allem die Realschule, die neben dem Gymnasium die einzige Maturitätsschule ist, welche immer, so weit es möglich war, die körperliche Erziehung als Aufgabe der Schule pflegte. Das Turnen als obligatorisches Fach wurde schon längst vor dem Krieg bis zum Abschluß, d. h. bis zur Matur, in den Unterrichtsplan aufgenommen. An der untern, wie an der obern Realschule konnten aber trotz Bemühn des Turnlehrervereins nicht mehr als zwei Wochenstunden eingeräumt werden. Doch wurde an der untern Realschule den Schülern Gelegenheit geboten, an sog. Spielabenden, im Anschluß an den Nachmittagsunterricht teilzunehmen. Es gab etwa auch Lehrer, die freiwillig, an schulfreien Nachmittagen, ihre Klassen zu Spiel und Wanderungen zusammenriefen. Auch damals schon wurde im Winter öfters an Nachmittagen an Stelle des Unterrichtes, Schlittschuh gelaufen. Zu jener Zeit war an der oberen Realschule der militärische Vorunterricht für die Schüler der 3. Klasse (11. Schuljahr) obligatorisch. Er wurde allerdings außerhalb des Pensums abgehalten und die Schüler waren dadurch in gewisser Hinsicht überlastet. Die Schüler der untern Realschule wurden zur Teilnahme am Kadettenunterricht ermuntert. Zu Beginn des zweiten Dezenniums dieses Jahrhunderts richtete die obere Realschule den 40 Minutenbetrieb ein, der leider um 1918 wieder abgeschafft wurde. Damit war beabsichtigt, den Unterricht auf kürzere Zeit zu konzentrieren, um den Schülern durch schulfreie Nachmittage vermehrte Gelegenheit zu Spiel und Sport zu geben.

Im Jahre 1927 befaßte sich die Basler Schulsynode im Zusammenhang mit dem im Wurfe liegenden, neuen Schulgesetz, mit der körperlichen Erziehung. Die Basler Lehrerschaft bekannte sich damals einmütig zu den Forderungen des Basler Turnlehrervereins, die durch ein treffliches Referat Reallehrers Küng eindrücklich begründet wurden. An allen Basler Schulen sind in Zukunft dem Turnunterricht wöchentlich drei Turnstunden einzuräumen. Außerdem soll während des Sommerhalbjahres, wöchentlich ein Spiel- und Sportnachmittag, und so weit als möglich, monatlich ganz- und halbtägige Wanderungen abgehalten werden. Der Vorsteher des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Dr. Hauser, erwies sich als eifriger Befürworter und überzeugter Förderer dieser Postulate. Ihm ist es auch zu verdanken, wenn diese durch das nun bald abstimmungsreife Schulgesetz definitiv verankert werden.

Trotzdem das neue Schulgesetz noch nicht durchberaten und noch viel weniger in Kraft ist, führte die Realschule vor zwei Jahren, das Gymnasium und die Töchterschule letzten Sommer, den wöchentlichen Spiel- und Sportnachmittag ein. Er wurde jeweilen von Schuljahranfang bis zu den Herbstferien abgehalten und zwar innerhalb des Pensums, indem vormittags 5 Lektionen zu 45 Minuten Unterricht gehalten wurden. Diese Einrichtung hat sich so bewährt, daß ihn die Schulen nicht mehr missen möchten. Ferner wurde der Schwimmunterricht obligatorisch erklärt und diesen Winter alle Sportarten an einer großen Zahl von Sportstagen eifrig gepflegt. Voraussichtlich wird im neuen Schuljahr die Mädchensekundarschule und Knabensekundarschule ebenfalls den Sportstag einführen. *E. Sp.*

Vereinsnachrichten

Luzern. Am 25. April nachmittags tagte in Luzern unter dem Vorsitze von Sekundarlehrer Bernhard Wyß aus Malters die Delegiertenversammlung der kantonalen Lehrerkonferenz. Die Jahresrechnung, von Sekundarlehrer Traugott Steger in Emmen geführt, wurde genehmigt. Die Kasse verfügt über ein Vermögen von rund 2500 Fr. — Als Ort der nächsten Kantonalkonferenz wird das fortschrittliche Triengen bestimmt. Dort wird am 7. Oktober Herr Bundesrat Motta über Völkerbund und Schule sprechen.

Zur Gründung einer Zuschußkasse, die als Ergänzung der staatlichen Alterspension der Witwen- und Waisenkasse angeschlossen werden wollte, unterbreitete Präsident Wyß einen Vorschlag. Da dadurch vorerst nur die Altersversicherung geplant, die Invalidenversicherung einer späteren Entwicklung vorgesehen war, entspann sich eine rege Aussprache. Kollege Schmid Walter in Reiden überzeugte die Versammlung von der Notwendigkeit der gleichzeitigen Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung. Der Vorstand wird des ferneren beauftragt, auch die Umgestaltung der Witwen- und Waisenkasse in eine Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung im Auge zu behalten. Der tatkräftige Konferenzpräsident hat also wieder einen Strauß von Aufgaben. Die Revision des Erziehungsgesetzes soll als wichtigstes standespolitisches Postulat den befriedigenden Ausbau der Pensionsverhältnisse bringen. Soll ein Fortschritt erzielt werden, so muß die Lehrerschaft in erster Linie wissen, was sie will. Möge bald die Erhöhung der Bundessubvention kommen, damit sie materiell unsere Bestrebungen erfüllen hilft.

Als Generalberichterstatter für 1929/30 wird Eiholzer Viktor in Neudorf gewählt.

Eine Knacknuß bildet immer noch die Auflösung des kantonalen Lehrervereins und die Übertragung seiner Aufgaben an die kantonale Lehrerkonferenz. Die gepflogenen Unterhandlungen führten zu einer Annäherung der auseinanderstrebenden Tendenzen. Doch zeigte der Verlauf der Diskussion, daß noch manches überbrückt werden muß. *-er.*

St. Gallen. Kantonaler Lehrerverein. ⊙ Die am 27. April 1929 in der „Sonne" in Rotmonten abgehaltene Delegiertenversammlung des kantonalen Lehrervereins wurde von Herrn Vorsteher H. Lumpert, St. Gallen, mit einem freundlichen Gruße an die Delegierten und Gäste, speziell an die Herren Kreisschulratspräsident Dr. Bodemer und Bezirksschulratspräsident Dr. Eberle-Mader, St. Gallen und A. Heer, alt Lehrer, Rorschach eröffnet. In eindringlicher Weise gedachte er der am 13. Nov. 1928 von 63 Großräten eingereichten Motion auf Revision des Erziehungsgesetzes von 1862. Dieses Gesetz brachte dem Kanton die Einheit in der Leitung des Erziehungswesens. Es war ein Rahmengesetz, dessen Lücken und Mängel schon dem Verfasser genügsam bekannt waren. Auf Grund der mit ihm zu machenden Erfahrungen sollte dann, wie schon in der damaligen regierungsrätlichen Botschaft erwähnt wurde, eine Revision des Gesetzes erfolgen. Sie hat bereits über 60 Jahre auf sich warten lassen. Unterdessen ist die Entwicklung über das Gesetz hinweggeschritten und hat es vielfach durchbrochen. Das neue Gesetz muß daher gesetzgeberisch viel nachholen, was bisher auf dem Verordnungswege geregelt wurde. Darüber hinaus aber sind weitere Fortschritte zu erstreben. Die Revision hat auch eine heikle schulpolitische Seite. Trotzdem ist sie durchführbar, wenn alle Gutgesinnten des Kantons ans Werk gehen. In einem kräftigen Appell lud daher Herr Lumpert ganz besonders die Lehrerschaft zu gemeinsamer Tat für das Zustandekommen eines fortschrittlichen, dem Kantone zur Ehre gereichenden neuen Erziehungsgesetzes ein. Zu Ehren der seit der letzten Delegiertenkonferenz gestorbenen Lehrkräfte (15 Lehrer und 1 Lehrerin) erhob sich die Versammlung.

Der von Herrn Schöbi, Lichtensteig verfaßte Jahresbericht konstatierte, daß die Vereinsleitung neben vielen internen Fragen sich in fast allen Sitzungen mit der Revision der Pensionskasse sich befaßt habe. Auch viele Sektionen haben sich mit dieser dringlichen Angelegenheit beschäftigt. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß die Kasse nicht leistet, was sie leisten könnte. Die letztjährige Delegiertenversammlung hatte sich für einheitliche Renten und gegen die Errichtung einer Zusatzkasse ausgesprochen. Die Vorschläge der Delegiertenkonferenz wurden an den Erziehungsrat weiter geleitet und von Herrn Dr. Temperli überprüft. Herr Dr. Temperli griff die von ihm empfohlene Zusatzkasse wieder auf, so daß der kant. Lehrerverein durch Herrn Reallehrer Hans Meßmer, St. Gallen, neue Vorschläge ausarbeiten ließ, an die sich die Kommission nun hält. Der Jahresbericht gedachte sodann auch des Beschlusses des freisinnig-demokratischen Zentralkomitees betr. Revision der Kasse. Der kant. Lehrerverein appelliert an alle Parteien um tatkräftige Mithilfe beim Revisionswerke. Die Lehrplanfrage ist von den Sektionen be-

handelt und nun an eine besondere Kommission gewiesen worden. Die Fibelkommission hofft, im Frühling 1920 die neue Antiqua-Fibel an die Schulen abgeben zu können. Der Lehrstellen-Abbau hat weitere Fortschritte gemacht. Die Frage der Reduktion der Gymnasialzeit ist noch nicht über das Stadium der großrätlichen Kommissionsberatung hinausgekommen. Der tragische Fall Frick, Buchen hat die Notwendigkeit der Unfallversicherung der Lehrer eindringlich gezeigt. Das neue (17.) Jahrbuch des Lehrervereins wird weitere heimatkundliche Arbeiten bringen. Ein kantonaler Lehrertag wird voraussichtlich erst im Jahre 1930 abgehalten werden. Die Hilfskasse des kant. Lehrervereins hat seit 1908 35 170 Fr. Unterstützungen und 12 902 Fr. Darlehen verabfolgt. Die Geschäfte der Vereinsleitung erforderten 8 Sitzungen der Gesamt- und 6 Sitzungen der engern Kommission. Eine Ausschau in die Zukunft ergibt ein weniger trübes Bild. Die finanzielle Situation des Kantons hat sich gebessert. Das Regulativ für Staatsbeiträge an Schulgemeinden hat Verbesserungen erfahren. Auch die Motion betr. Revision des Erziehungsgesetzes darf als Hoffnungsstrahl bezeichnet werden. Diese Revision muß im Zeichen der Verträglichkeit erfolgen. Mit ehrlichem Willen und Unterstützung aller fortschrittlich Gesinnten wird ein Gesetz erstehen können, das der st. gallischen Jugend und Schule zum Glück und Gedeihen gereichen wird.

Die von Herrn Wettenschwiler, Wil vorgelegte Jahresrechnung erzeigte ein Betriebsdefizit der Vereinskasse von 414.85 Fr. und einen Betriebsüberschuß der Hilfskasse von 304.85 Fr. Sie wurde auf Antrag der Geschäftsprüfungskommission (Berichterstatter Herr Bürki, Schmerikon) einstimmig genehmigt. Der Jahresbeitrag pro 1929 wurde auf 7 Fr. festgesetzt. (5 Fr. Vereinsbeitrag, 2 Fr. Hilfskassebeitrag).

Nach Abwicklung der statutarischen Traktanden hielt Herr Vorsteher H. Zweifel, St. Gallen, ein ausgezeichnetes Referat über „Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung". Er erinnerte daran, daß die Frage der Orthographiereform im kant. Lehrerverein schon im Jahre 1921 durch Herrn Giger in Murg angeregt wurde. Die Kommission entschied sich damals weder für Ablehnung, noch für Annahme der Anregung. Heute ist ein Wandel in der Beurteilung der Angelegenheit zu konstatieren; dank der unablässigen Arbeit der Vorkämpfer marschiert die Sache. Der schweiz. Träger der Vereinfachungsbestrebungen ist der im Jahre 1924 in Olten gegründete Bund für vereinfachte Rechtschreibung. Dieser Bund verfolgt ein kleines und ein großes Ziel. Ersteres ist die Abschaffung der Großschreibung der Substantive, letzteres sind weitere Vereinfachungen. Selbstverständlich kann sich die Reform nicht auf die Schweiz beschränken, sie muß auch Österreich und Deutschland umfassen. Naturgemäß fühlt die Lehrerschaft die Notwendigkeit einer Vereinfachung am eindringlichsten.

Wenn wir die orthographischen Anforderungen reduzieren, machen wir Kräfte frei für bessere sachliche Klarheit und sorgfältigere stilistische Darstellung und kommen so zu einem höheren Genusse der Sprache.

Heute hat die Orthographiereform bedeutende Hilfskräfte erhalten: die Allmacht der Fraktur ist gebrochen. Die Antiqua hat eine große Verbreitung erfahren. Mit der Antiqua wird sich die Kleinschreibung der Substantive eher durchsetzen. Den Schreibmaschinenschreibern bringt die Vereinfachung große Vorteile, und da die Kleinschreibung dem Rationalisierungsgedanken entspricht, wird dieser auch vor der Orthographie nicht Halt machen. Wertloses muß geopfert werden, also auch die Großschreibung der Substantive. Die diesjährigen Aufschriften der Büro-Messe in Basel sind alle klein geschrieben. Das Leben ist stärker als amtliche Befehle. Darum wird eine rationelle Orthographie immer mehr Anhänger finden. Welch ein Aufatmen wird durch tausend und tausend Schulen gehen, wenn der Bundesrat einst die Kleinschreibung proklamiert! Mögen wir diesen sonnigen Tag wenigstens in einem Jahrzehnt erleben!

Langanhaltender Beifall wurde den temperamentvoll vorgetragenen Ausführungen des Referenten zuteil, die vom Vorsitzenden als eine glänzende Einführung in die Orthographiereform bezeichnet wurden. Dem vorzüglichen Referate folgte eine lebhafte Diskussion. Herr Kreisschulratspräsident Dr. Bodemer erinnerte sich der Zeit, da er im Gymnasium das Nibelungenlied in Kleinschrift gelesen hat; er wäre sofort zu einer Einführung der vorgeschlagenen Reform bereit. Auch Herr Bezirksschulratspräsident Dr. Eberle-Mader erklärte sich mit den Zielen der Reform vorbehaltslos einverstanden. Die Einführung der Kleinschreibung wäre eine erlösende Tat und sollte mit aller Kraft angestrebt werden. Er empfahl, bei der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren eine bezügliche Übereinkunft für die deutschen Schulen anzuregen und in der Presse und bei Behörden dahin zu wirken, daß der alte Zopf verschwinde. Herr Reallehrer Reinhard Bösch machte darauf aufmerksam, wie oft originelle, gute Aufsätze wegen kleinlichen orthographischen Fehlern eine geringere Wertung erfahren und empfahl die Kleinschreibung auch im privaten Verkehr. Herr Vorsteher Alfred Schlegel beantragte Veröffentlichung des Referates. Herr Köppel, Rorschach las aus dem in der Märznummer 1929 der Mitteilungen des Bildungsverbandes Schweiz. Buchdrucker erschienenen Aufsatze „Ein anderer Spruch zur Kleinschreibung" die Stelle vor, in der behauptet wird, die Lehrer erstreben die Kleinschreibung nur aus Bequemlichkeitsgründen (!) Für die Reform traten ferner energisch ein die Herren Brack, St. Gallen und Kuratle, Azmoos. Herr Zweifel dankte für die sympathische Aufnahme seines Referates in Lehrer- und Behördenkreisen. Um die Stoßkraft der Propagandabroschüre des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung — die jedem Teilnehmer der Konferenz ausgehändigt wurde — nicht zu schwächen, stellt er sein Referat nur dem amtlichen Schulblatte zur Verfügung. Im übrigen wünscht er, daß dem Publikum möglichst viel Klein-Geschriebenes und -Gedrucktes zu Gesichte kommen möchte. Zum Schlusse stimmte die Versammlung folgender, von Herrn Zweifel vorgelegter Resolution zu: „Die Delegiertenversammlung des kant. Lehrervereins in St. Gallen erklärt sich überzeugt von der dringlichen Notwendigkeit einer Reform der deutschen Orthographie. Sie begrüßt die Arbeit des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung und ersucht die Lehrerschaft, den Bestrebungen desselben jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Als wirksamste Förderung betrachtet sie zur Stunde die praktische Anwendung der Kleinschreibung der Substantive (Eigennamen ausgeschlossen) im privaten Schriftverkehr."

Mit dieser erfreulichen Schlußnahme stellt sich die st. gallische Lehrerschaft an die Seite der Lehrer der Kantone Aargau, Baselland und Baselstadt, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Appenzell A-Rh. und Thurgau, die sich ebenfalls für Vereinfachung der Ortographie, insbesondere für Einführung der Kleinschreibung der Substantive, ausgesprochen haben.

Mit großem Interesse wurden die Mitteilungen des Vereinspräsidenten Lumpert über den heutigen Stand der Revision der Versicherungskasse entgegengenommen. Darnach wurden die Ratschläge der letzten Delegiertenversammlung durch Herrn Reallehrer Hans Meßmer versicherungstechnisch geprüft und im Juni 1928 an den Erziehungsrat weitergeleitet. Am 8 .Nov. fand die erste Besprechung der Angelegenheit in der Verwaltungskommission der Versicherungskasse statt. Die Vorschläge wurden Herrn Dr. Temperli zur Überprüfung gegeben. Eine unterdessen von der Vereinskommission aufgenommene Enquete ergab, daß unter den neuen Versicherungsbedingungen von 33 in Frage kommenden Lehrer 27 zum Rücktritte auf 1930 bereit wären. Ende Januar 1929 reichte Herr Dr. Temperli das Resultat seiner Prüfung ein. Sein Vorschlag bedeutete wiederum Ablehnung des Kommissionsantrages, Einführung der Zusatzversicherung und Abstufung der Renten nach dem Dienstalter. Die Kommission lehnte diese Vorschläge ab und übergab die Arbeit Temperlis einem andern Versicherungstechniker und zwar nach Ablehnung durch Herrn Seminardirektor Morger, Reallehrer Meßmer, dem Schöpfer der Pensionskasse der Lehrer des Kantons Schwyz und versicherungstechnischen Vertrauensmann der städtischen Lehrerpensionskasse. Herr Meßmer machte bemerkenswerte neue Vorschläge, die auf Beschluß der Verwaltungskommission nun von Herrn Dr. Renfer, Basel geprüft werden. Die Behörden halten die Revision der Statuten der Versicherungskasse ebenfalls für dringlich; sie soll im Budget für 1930 berücksichtigt werden und, wenn möglich, auf 1. Januar 1930 erfolgen. Der vorgeschlagene Verteiler der Prämien wird als richtig anerkannt. Herr Lumpert orientierte auch über die aus den Sektionen und von

einzelnen Lehrern eingegangenen Vorschläge und sprach Herrn Meßmer lebhaften Dank aus für seine aufopfernde Arbeit. Die Kommission kann natürlich nicht allen Wünschen entsprechen; sie muß den Blick auf das Ganze richten und darnach handeln. Sie bedauert deshalb das separate Vorgehen einer Lehrergruppe sehr und verurteilt es vom standespolitischen Standpunkte aus schärfstens. Die betr. Gruppe ließ erklären, daß sie zu $^4/_5$ nicht dem Lehrerverein angehöre und die Verteidigung ihrer Interessen bisher selber habe besorgen müssen. Ihr Vorgehen sei überdies von erziehungsrätlicher Seite angeregt worden. Eine demnächst erfolgende Aussprache zwischen der Vereinsleitung und dieser Gruppe dürfte, da die Kommission des Lehrervereins materiell mit den Forderungen dieser Gruppe (Arbeitslehrerinnen) einverstanden ist, wohl leicht eine Einigung zustande bringen. Herr Stoffel, Oberuzwil, orientierte über die Stellung der Untertoggenburger Lehrer und Behörden und schlug eine Verbesserung des Statutenentwurfes zugunsten der ältern Lehrer vor, die von der Kommission geprüft wird. In der Umfrage teilte der Vorsitzende mit, daß die Revision der Rechnungslehrmittel für die Klassen 1 bis 8 als Jahresaufgabe den Sektionen zur Behandlung überwiesen worden sei.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Zweigverein Zürich. Der Landesvorstand veranstaltet in der Zeit vom 7. bis 9. Juni dieses Jahres in Bern einen Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und in den antialkoholischen Unterricht. An diesen drei Tagen werden im ganzen 16 Referenten zu Worte kommen und das Thema von den verschiedensten Seiten her beleuchten.

Die Anmeldungen zu diesem Kurs sind direkt zu richten an Dr. O. Rebmann, Liestal, der auch zu jeder weitern Auskunft gerne bereit ist und bei dem noch ausführliche Programme bezogen werden können. Das Kursgeld beträgt 5 Fr.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich beurlaubt Kolleginnen und Kollegen, die diesen Kurs besuchen wollen, unter der Voraussetzung, daß sämtliche Teilnehmer an ihre Schulpflegen zuhanden der Erziehungsbehörde ein Gesuch einreichen. In sehr verdankenswerter Weise richtet sie ferner an jeden Teilnehmer eine Subvention von 30 Fr. aus.

Wir hoffen, diese Veranstaltung werde überall großem Interesse begegnen, so daß sich aus dem Kanton Zürich eine stattliche Lehrergemeinde zu ernsthafter Arbeit in Bern einfinden wird.

Willy Blotzheimer.

Kurse

Schweizerischer Kaufmännischer Verein. Methodikkurs für Maschinenschreiblehrer. Der Schweizerische Kaufmännische Verein wird mit Unterstützung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes in den kommenden Sommerferien, vom 15. bis 21. Juli, einen Methodikkurs für Maschinenschreiblehrer in Zürich durchführen.

Der Kurs soll die Kursteilnehmer befähigen, den Unterricht im Fach Maschinenschreiben an den Schulen des Schweiz. Kaufm. Vereins sowie an privaten Handelsschulen systematisch durchzuführen. Zum Kurs werden zugelassen Lehrer, sowie Kaufleute, die an solchen Anstalten bereits Unterricht erteilen oder gewillt sind, sich in diesem Fache auszubilden.

Als Kursleiter sind erfahrene Fachleute gewonnen worden. Das Fach Maschinenschreiben nimmt im Lehrplan der kaufmännischen Fortbildungsschulen an Bedeutung immer mehr zu, und ein systematischer Unterricht ist daher eine Notwendigkeit geworden. Es ist daher zu hoffen, daß möglichst viele Lehrer in diesem Fache diesen Methodikkurs besuchen.

Anmeldungen sind möglichst bald an das Zentralsekretariat des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Pelikanstraße 18, Zürich, zu richten.

Totentafel

Am 24. April verschied in Heiden Alt-Reallehrer J. F. Blarer im Alter von 79 Jahren, nachdem er an der dortigen Realschule von 1877 bis Oktober 1925 gewirkt hatte. Herr Blarer war ein tüchtiger Lehrer, der die unschätzbare Gabe besaß, auch den schwächern Schülern Mut und Selbstvertrauen einzuflößen. Neben seiner Schularbeit stellte er seine Dienste auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Lange Jahre war er Aktuar der Krankenhauskommission. Das naturhistorische Museum hatte in ihm jahrzehntelang einen treuen Hüter und Förderer. Das gut gepflegte Alpinum hinter dem Kurhause mit seinen im Laufe der Zeit mühsam zusammengetragenen erratischen Blöcken und der dazu gehörigen Gebirgsflora ist sein Werk. Ferner hat sich Herr Blarer auch um die Hebung des Kurwesens grosse Verdienste erworben und so wird die Gemeinde Heiden dem Verstorbenen stets ein gutes Andenken bewahren. *P. F.*

Dienstag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr schritt unser lieber Kollege Jakob Senti in Schönenwerd noch rüstig dem Schulhaus zu, auf dem Wege in seiner gewohnten freundlichen Art mit Freunden und Bekannten Grüße und Worte wechselnd. Er traf Vorbereitungen zur letzten Handfertigkeitsunterrichtsstunde dieses Schuljahres. Die bald eintretenden Schüler fanden ihren Lehrer schon entseelt. Ein Schlaganfall überraschte ihn mitten in seinem Schaffen und führte seinen plötzlichen Tod herbei. Vergeblich also freute er sich darauf, mit dem Examen, das zwei Tage später hätte stattfinden sollen, die aufreibende Winterarbeit abzuschließen und sich während den Frühlingsferien an Gartenarbeiten erholen zu können. Früher noch sollte er zur Ruhe — zur ewigen Ruhe — kommen.

Kleine Mitteilungen

Am 5. Mai findet im Stadttheater Zürich die Ur-Aufführung der heitern Oper „Der Fächer" von Ernst Kunz statt. Voraus geht am Vormittag 10¾ Uhr ebenfalls im Stadttheater eine Ernst-Kunz-Matinée mit Konzertwerken des Komponisten und einer Einführung in die Oper.

„Der Fächer" ist das erste Bühnenwerk des bis jetzt hauptsächlich durch Oratorien, Chor- und Orchesterwerke auch im Ausland bekannt gewordenen Komponisten Ernst Kunz. Der Text dazu stammt ebenfalls von ihm und ist eine freie Bearbeitung der Komödie „Il ventaglio" von Goldoni. Goldoni war der bedeutendste italienische Bühnendichter und kommt Molière mindestens gleich; er lebte im 18. Jahrhundert in Venedig.

Jede Kunstform, sei es in der Malerei, der Dichtung oder der Musik, hat ihre Tradition, ihre Vorläufer. „Der Fächer" von Ernst Kunz baut hauptsächlich auf der italienischen Opera buffa auf, der ursprünglichsten Form der komischen Oper; diese wieder war ein Ableger der Stegreif-Komödie, der Commedia dell'arte. Ihre Stoff-Welt war die mannigfaltigste und aktuellste, ihre Erlebnisformen die Karikatur, der Humor, die Ironie, die Satire, die Parodie, kurz: Alles was irgendwie zum Ressort des Komischen gehörte. Eine spannende Handlung mit allen möglichen Verwicklungen und Überraschungen, ein tolles und buntes Durcheinander, Irrungen und Wirrungen waren von jeher Grundbedingung des Genres. Goldoni war dann derjenige, der ihre ganzes volkstümliches Gehaben veredelte und auch ernste Personen, besonders Liebespaare, Adels-Typen usw. einführte. Die damaligen Bühnenkomponisten rissen sich um die Stoffe, denn die Opera buffa war weit beliebter als die Opera seria. Das beste Werk der Gattung war und blieb Rossinis „Barbier von Sevilla".

Ernst Kunz bezeichnet seinen „Fächer" als heitere Oper; er will damit offenbar einen Unterschied gemacht wissen zwischen heiter und komisch, Heiterkeit gleichgesetzt dem Humor, Komik dem Witz. Humor ist eine Lebensanschauung, eine philosophische Haltung, Komik nur die lustige Situation eines Augenblicks. Im „Fächer" wird gezeigt, wie menschliche Schicksale oft von an und für sich nichtigen Dingen abhängig sind, hier eben von einem Fächer, der zu Recht und zu Unrecht von Besitzer zu Besitzer wandert und die tollsten Verwicklungen verursacht. Er ist als Sache selber symbolisiert in seinen Versen ans Publikum:

Ich bin der Irrtum, bin das bunte Leben,
Eu'r aller Los ist mir anheimgegeben.

Das Werk beginnt mit einer feurigen Ouvertüre, die direkt zur Szene dann überleitet. Der Klavier-Auszug — und das veröffentlichte Textbuch — zeigen ein abwechslungsreiches Bild von musikalischen Formen und Stimmungen; liedhafte Sätze wechseln

mit Arien und Finales, Solo-Gesänge mit Duetten, Quartetten, ganzen Ensembles und Chören. Ballett und Pantomime sind auch vertreten. Lyrik und Dramatik lösen einander ab, schwungvolle Melodien blühen auf und schlagkräftige Orchester-Tutti treiben die Handlung vorwärts. Die musikalische Sprache ist dabei durchaus modern, aber modern wohlklingend; das Ohr wird nirgends beleidigt, im Gegenteil, es kann schwelgen in Farben und Wohlklängen. Diese Musik strahlt tatsächlich Heiterkeit aus. Auch ist sie natürlich ganz optimistisch und lebensfreudig eingestellt, denn sie hat südliche Verve, Temperament und Sonne. Wir wünschen ihr in unsern schwerfälligern — aber nicht immer schwerfälligen — schweizerischen Breitengraden einen vollen Erfolg. *Dr. H. S.*

— **Die V. Internationale Konferenz des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung** wird vom Donnerstag, den 8. August 1929 bis Mittwoch, den 21. August in Helsingör in Dänemark stattfinden und sich hauptsächlich über die neue Psychologie und die Lehrplanfrage aussprechen.

Die Schweizer Gruppe dieser Vereinigung (Locarno-Freunde und weitere Interessenten) versammeln sich am Pfingstsonntag-Nachmittag, den 19. Mai in der Ecole nouvelle La Pelouse bei Bex, Waadt, um im Hinblick auf die Weltkonferenz organisatorische Fragen zu besprechen und einen Vortrag anzuhören von Frl. Marguerite Evard, Le Locle, über Mädchenerziehung. Über die Veranstaltungen in Helsingör und Bex geben nähere Auskunft Frl. Hemmerlin, Leiterin der Schule La Pelouse und Herr Tobler, Landerziehungsheim Hof-Oberkirch, Kaltbrunn.

Bücherschau

Lessing: Gotthold Ephraim Lessing. Zum 200. Geburtstag am 22. Januar 1929. Denkmäler der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. 63 Seiten kartoniert RM. —.60. Ganzleinen RM. 1.50. Verlag Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg.

Die Lichtwarkschule in Hamburg. Beiträge zur Grundlegung und Berichte 1928. 128 Seiten. Preis kart. RM. 2.80. Verlag Martin Riegel, Hamburg 13.

Luther, Martin, Dr.: Kleiner Katechismus. Im Westentaschenformat. Geheftet 30 Pfg. Geb. 60 Pfg. Großer Katechismus. Kart. 90 Pfg., Geb. Mk. 1.30. Verlag der Bücher: Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen).

Meyer, Conrad, Ferd.: Die Hochzeit des Mönchs. Novelle. Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich. Preis Fr. —.50. Heft 152. 1928.

Sander, Else: Haushaltungskunde, Kinderpfleglehre und Erziehungslehre (Lebenskunde II. Band). 1928. Julius Klinkhardt, Leipzig. Geb. M. 9.20.

Scherrer, Eduard: Bundesrat Dr. jur. Arthur Hoffmann. 1857—1927. Schweizerköpfe, Heft 6/7. 8 Abb. Preis Fr. 2.50, Mk. 2.-. Verlag Orell Füßli, Zürich-Leipzig.

Schiffels, Joseph: Der deutsche Sprachunterricht in lebensvoller Gestaltung. Band I: Für die Grundschule. Lehrer-Ausgabe zum „Sprachbüchlein für das 3. und 4. Schuljahr der Grundschule". Siebente völlig neu bearbeitete Auflage. 1928. Ferd. Schöningh, Paderborn. geb. M. 4.20.

Schips, Lina: Erika Berdorf. Erzählung. 280 Seiten. Zürich, 1929. Glockenverlag. In Leinen geb. Fr. 7.50.

Schlemmer, Hans: Die religiöse Persönlichkeit in der Erziehung. Eine religionsphilosophisch-pädagogische Untersuchung. Philos.-pädag. Bibliothek, Band 3. 2. erweiterte Auflage 1928. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin SW 19. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.75.

Schnabel, F. Prof. Dr.: Geschichte der neuesten Zeit. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Geb. M. 6.—. Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1928.

Schrumpf, Ernst: Friedrich Schillers irdische Bahn. 56 Seiten. Preis Mk. 1.50. Verlag J. F. Leemann, München. 1929.

Stiehler, Georg: Plastische Gestalten. Preis Kart. M. 3.40. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Valentiner, Th., Dr.: Kant und seine Lehre. Einführung in die kritische Philosophie. Preis M. 1.20. Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. 1929.

Jugendschriften

Boddaert, Marie: Sturmfels. Nach einem Tagebuch (für die erwachsene Jugend). Adriaan M. van den Broecke Verlag, Meissen. Geb. M. 5.50.

Boddaert, Marie: Roswitha. Erzählung aus dem 13. Jahrhundert (für die erwachsene Jugend). Adriaan M. van den Broecke Verlag, Meissen. Geb. M. 5.50.

Ronner, Emil Ernst: Florens der Pfadfinder. Eine Erzählung für Knaben. Walter Loepthien Verlag, Meiringen. Fr. 5.20 geb.

Zeitschriften

Pionier. Organ des Schweiz. Schulmuseums Bern. Nov. 1928. Jahresabonn. Fr. 2.—. Stämpfli & Cie., Bern.

Pädagogischer Wegweiser, 1929. Gedanken zu einer Pädagogik des Ressentiments (Dr. Franz Kramer). Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 19.

Die Volksschule. Halbmonatsschrift für Erziehungswissenschaft, Unterrichtspraxis, Lehrerfortbildung, Schulpolitik und pädag. Kritik. 1929. Julius Beltz, Langensalza. Vierteljährl. M.2.—.

Pädagogische Rundschau. Monatsschrift für innere und äußere Schulreform, herausgeg. von Alfred Pottag. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 19. Viertelj. M. 2.50, Einzelheft M. 1.—.

Der Spatz. Monatsschrift für die Jugend und Jugendfreunde. 1929. Jährlich Fr. 4.80. Orell Füßli, Zürich.

Der Gewerbeschüler. 1929. Periodisches Lehrmittel zur Förderung der gewerblichen Berufsbildung, erscheint alle zwei Monate. Jahrespreis (6 Hefte mit Lösungen, Fr. 3.—). Sauerländer & Cie., Aarau.

Internationale Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen. 1929. Sekretariat Dr. A. Lätt, Schanzenberg 7, Zürich.

Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit. 1929. Abonnementspreis Fr. 5.—. Gebr. Leemann & Cie., Zürich.

Zeitschrift Pro Senectute. Schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung. Erscheint vierteljährlich. Abonnementspreis Fr. 2.— jährlich. Verlag Müller, Werder & Co., Zürich. 1929.

Jugendbote. Eine schweizerische Monatsschrift für die kaufmännische Jugend. Herausgegeben vom Schweiz. Kaufmännischen Verein, Zürich. Jahresabonnement 3 Fr. Einzelnummer 30 Rp.

Warum sollen sich die jungen „Stifte" ihre Zeitschrift zur Abwechslung nicht selber schreiben und zeichnen? Schmissig entwerfen die angehenden Jünger Merkurs lockende Zukunftsbilder, sei es mit Feder oder mit Stift. Preise beflügeln natürlich die Phantasie, und mit Interesse verfolgt auch der kritische Erwachsene, was diese frischen, jungen Menschen bewegt und was ihre Energien stachelt. Glücklicherweise nicht nur Auto, Fabrik und Villa, sondern vereinzelt auch höhere Güter. Im geistigen und künstlerischen Wettstreit mit Gleichaltrigen und Gleichstrebenden seine Kräfte messen zu können, ist für die reifende Jugend eine Erlösung, und schon darum ist der „Jugendbote" eine wertvolle Jugendschrift. Daß auch fachliche Belehrungen, bildende Aufsätze allgemeinen Inhalts, Humor und Musik zum Rechte kommen, sei angedeutet. Das Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich anerkennt die Schrift als offizielles Organ für ihre Mitteilungen zuhanden der Schülerschaft. *A. S.*

Westermanns Monatshefte. Das Aprilheft ist recht vielseitig und trägt durch Bild und Wort zur Unterhaltung, Belehrung und Besinnung bei. Der Verlag Georg Westermann, Braunschweig, versendet gegen Einsendung eines internat. Postwertzeichenscheines ein Probeheft kostenlos.

Alle Freunde der Schriftreform seien aufmerksam gemacht auf die soeben erschienene Schweizernummer der „Zeitgemäßen Schrift". Die „Zeitgemäße Schrift" erscheint vierteljährlich im Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht Heintze & Blankertz, Berlin-Leipzig. An der erwähnten Schweizernummer ist Paul von Moos, Winterthur mit einem einleitenden Aufsatz beteiligt. Th. G. Wehrli von der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich spricht in einem andern Aufsatz über „Die Träger der schweizerischen Kunstschriftbewegung". Dieser Aufsatz wird durch 18 Bildseiten illustriert. Paul Hulliger, Basel kommt in einer mit vielen Beispielen versehenen Arbeit „Adresse, Karte und Brief" zu Worte. In der Bücherschau werden einige Werke der Schweizerischen Schreibkunst besprochen. Die ganze Nummer bietet viel wertvolles, für den neuen Schreibunterricht geeignetes Anschauungsmaterial; der Preis ist ein mäßiger; die Nummer kann von jeder größern Buchhandlung bezogen werden. *—er.*

Buchbesprechungen

Winkler Hans, Dr.: Der Trotz, sein Wesen und seine Behandlung. Ernst Reinhardt, München, 1929. 325 Seiten. Geh. Mk. 7.80, geb. Mk. 9.50.

Monographien dieser Art sind uns Erziehern nötig, auch wenn sie mit nicht mehr zu überbietender Gründlichkeit das Thema zerfasern, zerhecheln und in alle seine Quellen zurückfliessen lassen. Der Verfasser kommt nach eingehenden Erfahrungen zum Schluss: „Eine Universalbehandlungsmethode für den Trotz in seinen Spielarten gibt es nun freilich nicht; sie müßte am Individuellen versagen. Es kommt immer darauf an, den einzelnen Fall aus dem Gesamtcharakter des Trotzigen zu verstehen..." Unter den Spielarten des Trotzes gibt es einen Ichbehauptungs-, einen Ichsicherer-, einen Suggestionstrotz uam. Für jede dieser Nuancen werden Mittel pädagogischer Natur angegeben, wie ihnen zu begegnen sei (Nebenbei-Gespräche, Urteilsschärfung, Gefühlsabhärtung!).

Schweizerischer Lehrerverein

Präsident: J. Kupper, Sekundarlehrer, Stäfa. Telephon Stäfa 134.

Sekretariat: Alte Beckenhofstr. 31, Zürich 6.
Telephon Hottingen 1895. Postcheckkonto VIII 2623.

Stimmen in der Nacht

„Ich kann nicht schlafen."
„Auch ich nicht."

Eine lange Pause, unterbrochen von aufgeregtem Husten — dann der ferne Klang einer Glocke, die drei Uhr schlägt.

„Werden wir jemals lernen, abends keinen Kaffee mehr zu trinken?"

Nein, Sie werden es nie . . . und was braucht es mehr, als zu wissen, dass Sie sich nie mehr über das Kaffeetrinken aufregen werden! Verlangen Sie heute noch bei Ihrem Kolonialwarenhändler den Kaffee Hag, dem die Coffeinwirkungen genommen sind. Wenn Sie zu jenen gehören, die des Herzens, der Nerven, des Schlafes, der Verdauung wegen das Coffein fürchten müssen — dann trinken Sie coffeinfreien Kaffee Hag und vergessen Sie das Coffein.

Kostbarer — ausgezeichneter gehaltreicher Kaffee

Sicherlich, Kaffee Hag ist ein prächtiger Kaffee — eine Mischung ausgewählter zentral- und südamerikanischer Sorten. Kaffee Hag ist nichts anderes als Kaffee und nichts als das Coffein ist aus ihm entfernt. Der reiche, vorzügliche Geschmack, das würzige, milde Aroma — die anregende Güte des feinsten Kaffees — alles ist im Kaffee Hag vollkommen vereinigt. Das Coffein trägt nicht bei zu dem unmittelbaren Gefühl des Wohlbefindens, das Sie nach einer Tasse Kaffee verspüren, — die Wärme und das Aroma machen es. Nie werden Sie das Coffein vermissen.

Tausende von Ärzten in allen Ländern verordnen Kaffee Hag. Millionen Kaffeeliebhaber finden Kaffee Hag gesünder und besser, als man es wünschen kann. Notieren Sie heute noch Kaffee Hag auf Ihrer Einkaufsliste

Ihr Geld wird Ihnen zurückerstattet, wenn Kaffee Hag nicht allen Ihren Ansprüchen genügen sollte.

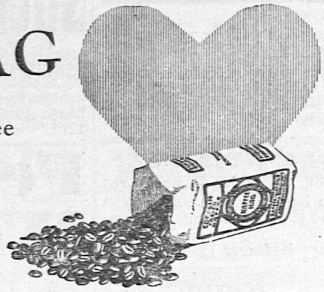
Kaufen Sie ein Originalpaket Kaffee Hag bei Ihrem Kaufmann. Versuchen Sie Kaffee Hag gewissenhaft. Trinken Sie ihn während einiger Tage. Beurteilen Sie seinen Geschmack und sein Aroma. Nehmen Sie ihn auch nachts — wann immer Sie nur wollen.

Dann, wenn Sie nicht befriedigt sind mit Kaffee Hag — wenn er nicht allen Anforderungen restlos entspricht — bringen Sie Ihrem Kaufmann zurück, was in dem Paket verblieben ist, und er wird Ihnen den vollen Preis vergüten. Eine neue Erfahrung im Kaffeetrinken wartet auf Sie. Profitieren Sie davon. Kaufen Sie Kaffee Hag heute noch.

KAFFEE HAG

feinster, unverfälschter Kaffee
ohne die Coffeinwirkungen

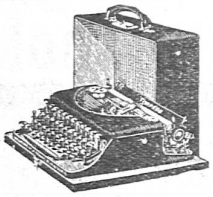
schont Herz und Nerven



Machen Sie diesen Versuch!

Trinken Sie die erste Tasse Kaffee Hag des Nachts. Am nächsten Morgen werden Sie aus eigener Erfahrung wissen, dass Sie jetzt den köstlichsten Kaffee jederzeit trinken können, ohne den Schlaf zu beeinträchtigen.

Violinen
mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschchen, Kolofon, Stimmpfeife
No. 16 b . . Fr. 35.—
No. 17 b . . Fr. 40.—
No. 18 b . . Fr. 60.—
No. 22 b . . Fr. 80.—
usw.
Kataloge
Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen
hug
1017
Hug & Co.
Zürich
Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74



Verlangen Sie zur Ansicht:
3181
Klein-Torpedo
bevor Sie sich zum Kauf einer Schreibmaschine entscheiden. Sie ist fast 50% billiger als große Maschinen u. besitzt alle Neuerungen wie große Modelle.
Verlangen Sie Prospekte und Zeugnisse durch:
Genossenschaft für Büroausstattung Zürich
Stampfenbachstr. 40
Telephon Hottingen 2359
E. H. Meier, Basel, Gempenstr. 46, Tel. B. 9377
Jul. Müller, Basel, Allmendstr. 35, Telephon Christ. 6422

Photo-Apparat
für Platten und Packfilm, 6,5 x 9 cm, erstkl. Fabrikat, wie neu, sehr billig zu verkaufen
Auf Wunsch Ansichtssendung.
3202 HANS GROSS, St. Fiden-St. Gallen O.

Weesen HOTEL BAHNHOF
Gute Küche und Keller. Grosser schattiger Garten, Gartenhalle.
Für Schulen und Vereine besonders geeignet.
1266 Mit höflicher Empfehlung: R. Rohr-Blum

Der Spatz *ist ein fröhlicher Kinderschatz!*
Orell Füssli, Zürich

Kohlepapier - Indigopapier
in allen Formaten und Rollen. 1159
Spezialgeschäft L. HAECKER, ZÜRICH 1
28 Gessnerallee — Telephon Selnau 9133

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Thunersee Ideale Ferienkurorte, Strandbäder, Ruder- und Segelsport - Ausflüge in die oberländischen Gebirgstäler.

Empfehlenswertes Ausflugsziel für Schulen und Vereine die **Beatushöhle.**

Auskunft jeder Art erteilen die Verkehrsvereine der Kurorte Thun, Hilterfingen, Oberhofen, Gunten, Merligen, Sigriswil.

1262

Airolo Hotel u. Pension Airolo (TESSIN)

oben am Telegraphengebäude - Telephon 21 - Gut bürgerliches Haus, schöne Zimmer, gute Küche, Ia. Weine. Grosser schattiger Garten. Vereinen, Schulen und Passanten bestens empfohlen. Pension von Fr. 7.50 an. Deutschschweizerhaus. 1257

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Telldenkmal u. neb. dem neuen Tellspielhaus. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 1144 **F. MACHER-GISLER.**

ASTANO PENSION POST (Bez. Lugano, Tessin) - 636 m ü. M.

Idealer, von Deutschschweizern viel besuchter Ferien- und Erholungsluftkurort für Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ueberaus milde, sonnige, staubfreie u. waldreiche Lage. Grosser Naturpark. Gutbürgerl. Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Ia. Refer. 344[1] Prospekt durch **Familie Zanetti & Schmidhauser**, Besitzer.

Attisholz Bad und Kurhaus bei Solothurn

Altberühmte Quelle - Sol- und Schwefelbäder - Tannenwälder. Ausgezeichnete Verpflegung - Mässige Preise. Prospekte. 1245 **E. Probst-Otti.**

Basel Volkshaus Burgvogtei

Erreichbar mit Tram No. 4 Bundesbahnhof-Klaraplatz. Heim der Arbeiterschaft Basels. Bekannt für vorzügliche Küche und Weine bei billigen Preisen. Säle für Vereine und Schulen. Grosser Garten. **E. Stauffer,** Verwalter. 1256

Biel Chalet du Lac

direkt am See

für Schulen ermässigte Preise. Speziell empfohlen. **H. Probst**

Dachsen a. Rheinfall Hotel Bahnhof

Grosse und kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Übereinkunft. Höflich empfiehlt sich **Fritz Büchert.** Tel. 1568. (1267

Montreux · Hotel Central

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen für sorgfältige Verpflegung. 1181 **Ed. Allemann.**

Neuhausen 1263

RESTAURANT TERMINUS

am Rheinfall, in staubfreier, erhöhter Lage direkt am Bahnhof S. B. B. Telephon 1271. Grosser, schattiger Garten. Anerkannt gute Küche und Keller bei mässigen Preisen. — Den Herren Lehrern, Schulen, Vereinen und Passanten bestens empfohlen.

Eine der schönsten Reisen ins Herz der Schweiz

Rigi HOTELS

Kulm Einzigartiger Sonnenauf- u. -untergang. Vorteilhafte Verpflegung und Logis für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Staffel Bevorzugter Höhenluftkurort für Familien. Zentrum der Spaziergänge an der Rigi. Vorzügliche Küche und Keller. Pension mit Zimmer von Fr. 9.— an. — Pensionäre geniessen auf Rigi-Kulm Begünstigungen.

Beide Hotels besitzen eine hygien. einwandfreie Wasserversorgung. Neue Pumpanlage der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur 1243

Laufenburg am Rhein

Bekannter Kur- und Ausflugsort (SOLBÄDER)

Prospekte durch den Verkehrsverein

Novaggio Hotel-Pension Lema TESSIN (bei Lugano) — 650 m ü. M

Bestempfohlener Luftkurort über dem Luganersee. Gross. sonnig. Garten. Parkanlag. Staubfrei. Gute bürgerl. Küche. Pensionspreis Fr. 6.50. Prosp. gratis. Ia. Ref. Für läng. Aufenthalt Spezialpreis.

Solbad **„Sonne“** Hotel **Mumpf** am Rhein

Heimeliges, bürgerl. Haus. Angenehmer Kur-Aufenthalt. Sole wie Rheinfelden. Pensionspreis Fr. 7.— und Fr. 8.—. Prospekte durch den Besitzer **Ch. Anz.** Telephon 3. 1166

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23 Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Vegetarisch und Rohkost

Pension Hedinger — 20 Min. ob Nesslau (Toggenburg)

Frohmütiges Leben in bäuerlichem Landhaus. Sonnenbad beim Hause. Öffentliches Schwimmbad 10 Minuten entfernt. Pensionspreis Fr. 6.— bis 6.50. 1275

Prospekte durch Frl. **Klara Hedinger** (Telephon 197)

Wildspitz Hotel Rossberg Kulm

1583 m ü. M. - Tel. Steinen 61

Heimeliges Kur- und Passantenhaus. Pensionspreis Fr. 8.50 und Fr. 9.—, 4 Mahlzeiten. Mittagessen von Fr. 2.50 an, Tagessuppe Fr. 0.50. Prachtvoller Ausflug für Gesellschaften, Vereine und Schulen. - Gefahrlose Aufstiege von Zug, Goldau, Unterägeri, Steinerberg und Sattel in 2 bis 4 Stunden. Nähere Auskunft über Menu, Preise und Aufstiege erteilt gerne der neue Besitzer: 1156 **Hans Bornhauser-Randegger.**

Zugerland

Vorzügliches Ausflugsziel für Schulen und Vereine. - Historisches Museum, einziges Fischerei-Museum in der Schweiz, apitisches Museum. Fischbrutanstalt. Europäische berühmte feenhafte Tropfsteingrotten bei **Baar** (Höllgrotten), interessante Lorzeschlucht, Glaziallandschaft **Menzingen,** Töchterinstitut. Landerziehungsheime auf dem aussichtsreichen **Zugerberg** und in **Oberägeri.** Sanatorien und Kinderheime im **Ägerital.** Morgartendenkmal und Kapelle, **Gubelhöhe-Zugeralpli** und **Rossberg** (Bergsturz), **Walchwil,** das zugerische Nizza.

Zug. - Dampfschiff auf dem Zugersee. - Tram und Drahtseilbahn nach Zugerberg, elektr. Strassenbahn von Zug und Baar nach Menzingen und dem Ägerital. 441

Tourenvorschläge und Auskünfte gratis durch das **Kantonale Verkehrsbureau Zug.** Tel. 78.

Höllgrotten · Baar

Schönste **Tropfsteinhöhlen** der Schweiz

1287 Ausflugspunkt für Schulen und Vereine.

Guggital ob ZUG

empf. sich den tit. **Lehrern und Lehrerinnen für Ferienaufenthalt** sowie **für Schul- und Vereinsausflüge.** Prosp. Tel. 20 Zug. 1288 **F. MOSER.**

Schulreise über den Zugerberg-Rossberg nach

Walchwil Hotel Kurhaus am See 1289

Grosser Garten. Selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich bestens. **A. Schwyter-Wörner,** Küchenchef.

Für Schulreisen und Ferienwanderungen.

Empfehle gut eingerichtetes Massenquartier an staubfreier Lage, in eigenem grossem Naturpark in Flüelen. 30 Minuten von Tellsplatte und Altdorf. Platz bis zu 50 Schülern. Preis pro Schüler 50 Ct. Gute Gelegenheit für Selbstverpflegung, auf Wunsch vorteilhafte Verpflegung nach Übereinkunft bei mässigen Preisen. Betten im Hause zu Fr. 1.50 pro Nacht. 1277

PENSION GRÜTLI, FLÜELEN — Tel. 163

Hotel Steingletscher

am **SUSTENPASS** Telephon 61.6 **PENSION**

1866 m ü. M. — Mittelpunkt der kürzesten und schönsten Passverbindungen zwischen **Zentralschweiz** und **Berner Oberland** (Wassen—Sustenpass—Meiringen). Passendstes zweitägiges Ausflugsziel für Schulen u. Vereine, mit Nachtquartier im Hotel Steingletscher. 1264 **Familie Jossi, Meiringen.**

Sachseln Hotel Pens. Kreuz am Sarnersee Station der Brünigbahn

Am Weg zu Flühli, Ranft, Melchtal, Frutt, Engelberg. Sehr geeign. Ort zu Ausfl. u. zum Besuch der Grabeskirche des sel. Niklaus v. Flüe. Angen. Erholungsort; Schatt. Garten am See u. beim Hause. Restaurant. Bekannt gute Küche. Forellen. Seebäder, Ruder- u. Angelsport. Autogarage. Höfl. empfiehlt sich 1272 **Familie Britschgi**

Ferien-Wohnungen

in SEEWIS i. Prättigau

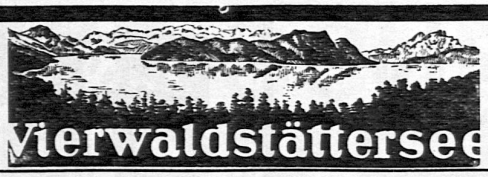
1000 Meter über Meer

Windgeschützt, aussichtsreich, prächtige Spazierwege. Auskunft durch **Kur- und Verkehrsverein.** 3217

Rohrers Biergarten, Chur Grosser schattiger Garten

Gedeckte Halle. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 3208 **Familie Käppeli**

Rigi-Scheidegg HOTEL und KURHAUS 1648 m ü. M.
150 Betten. Idealer Höhenkurort, mild, staubfrei. Reichhaltige Verpflegung. Ein Dorado für Erholungssuchende. Pension von Fr. 10.— an, je nach Zimmer. Für Schulen sehr zu empfehlen. 1214



Altdorf HOTEL KRONE
nächst d. Telldenkmal u. Tellspielhaus.
Altbekanntes, bürgerliches Schul- und Touristen-Haus. 45 Betten. Kleine und grosse Säle. Vorzügliche Küche. **Auto-Garage.** Mit höfl. Empf. **Herm. Marti,** Küchenchef.

Bürgenstock *Idealer Ausflugsort* 870 m ü. M. ◆ Parkhotel u. Bahnhofrestaurant
Geeignete Lokalitäten für Vereine und Schulen. - Spezialpreise für **Schulen. - DRAHTSEILBAHN.** 1212

Altdorf HOTEL Wilhelm Tell 1219
Tel. No. 20. - Bestempfohlenes Haus; gute Küche, prima Keller; prachtvoller, grosser Garten und Terrasse für tit. Vereine u. Schulen. Höfl. empfiehlt sich: **Fr. J. Zgraggen.**

Arth HOTEL ADLER am Zugersee — Telephon No. 12
An schönster Lage am See; grosse Säle und Restaurationsgarten. Anerkannt gute Küche und feine Weine. Vorzugspreise für Schulen und Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. Prospekte. 1213 **O. Voigt,** Küchenchef.

Beckenried Hotel Pension SONNE bei der Schiffstation,
mit gross. Garten-Restaurant u. Terrasse am See, empfiehlt sich für jegliche Verpfleg. von Schulen, Vereinen u. Gesellschaften. Mässige Preise. Tel. No. 5. **E. Amstad.** 1221

Brunnen Hotel Weisses Kreuz und Sonne - Tel. 36 Hotel Rütli - Tel. 57
Der verehrten Lehrerschaft, Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Geräumige Lokalitäten. Grosser, schattiger Garten. Mässige Preise. **E. Lang.** 1202

Brunnen HOTEL Restaurant POST Hauptplatz - Teleph. 130
Prima Küche. Vorzügliche Weine. Sehr ermässigte Preise. Es empfiehlt sich den werten Schulen und Vereinen aufs beste: **Familie von Euw.** 1205

Brunnen Hotel Rössli TELEPHON 22
Gut bürgerliches Haus. — Grosser Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. — Höflich empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft: **A. Steidinger.** 1206

Buochs Hotel Krone Vierwaldstättersee
Schönstes Exkursionsgebiet. Park, Garage. Eigenes Seebadehaus. Vorzügliche Verpflegung. Pension von Fr. 8.— bis 9.50. Grosse Lokalitäten für Schulen u. Vereine. 1211

Hotel Honegg **Bürgenstock** 917 m ü. M. 1204
Grosse, aussichtsr. Terrasse. Vorzügl. Küche. Billige Preise. Tel. 5. Prospekte durch Verkehrsbureau oder: **Familie Emil Durrer.**

Flüelen Hotel St. Gotthard Platz für 250 Personen
Tel. 146. Anerkannt beste, prompte u. billigste Bedienung für Schulen und Vereine. — Den Herren Lehrern bestens empfohlen. 1224 **Karl Huser,** Besitzer.

Flüelen Hotel weisses Kreuz und Post Telephon 23
Gegenüb. Schiff- u. Bahnstation. 50 Betten. Gross. gedeckte Speiseterrassen m. prächtig. Runds. Für Schulen u. Vereine bestens geeignet. Bescheid. Preise. **Geschw. Müller,** Bes.

Flüelen HOTEL S*T*E*R*N*E*N
Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet. Platz für 400 Personen. Grosse Speiseterrassen gegen den See. Selbstgeführte erstklassige Küche. Mässige Preise. 50 Betten. 1223 **Familie Sigrist.**

Göschenen-Alp HOTEL Dammagletscher 1198
Sehr lohnend. u. beliebt. Ausflugsort für Schulen. Massenquartier. Eig. Sennerei. 1800 m ü. M. Tel. 35.5. Bes. **A. Tresch**

FERIEN 12000 m² Park - Strandbad Ausflugsziel 1210
Erholung GUTE PENSION ab Fr. 8.50
Hergiswil Hotel und Kurhaus Bellevue-Rössli Kurt v. Jahn

Hotel Klausen-Passhöhe
Schönster, aussichtsreichster Punkt der ganzen Route. Beliebtes Absteigequartier für Schulen u. Gesellschaften. Es empfiehlt sich höflichst: **Em. Schillig,** Prop. 1218

Luzern Hotel Restaurant Löwengarten
direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. Saal für 1000 Personen. Tel. 3.39. Den tit. Lehrerschaften zur Verpflegung v. Schulen u. Gesellsch. best. empf. Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokol., Backwerk etc. zu reduz. Preis. **J. Buchmann,** Bes. 1215

LUZERN Alkoholfr. Restaurant Hotel und Speisehaus **Walhalla**
Theaterstr. 12, 2 Min. v. Bahnhof u. Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen u. Vereinsausflüge höfl. empf. Mittagessen v. Fr. 1.70 an. Milch, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten f. 300 Pers. Vorausbestellung für Schulen erbeten. Schöne Zimmer. **Tel. 8.96. Frau Fröhlich.**

Morschach HOTEL Frohnalp 1228
an der Route über Schiltli—Sisikon—nach Tellsplatte in Umgehung der Axenstrasse Grosse Lokalitäten u. schattiger Restaurationsgarten. Vorzügliche Küche. Mässige Preise.

Rigi HOTEL EDELWEISS 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstig. Ausgangspunkt z. Sonnenaufgang. Beste u. billigste Verpfleg. Den Schulen u. Gesellsch. bes. empfohl. Platz für 150 Person. **Neues komfort. Heulager mit elektr. Licht.** Telephon. Höfl. empf. sich **Th. Hofmann-Egger.** 1200

Rigi-Staffel Hotel Felchlin
15 Minuten nach Kulm
Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. 1227 **Felchlin,** Propr.

Seelisberg Hotel und Pension „Löwen"
Bahn Treib-Seelisberg. Schöne und ruhige Lage am Wald. Altbek. Haus. Sorgfältig geführte Küche. Pensionspreis von Fr. 8.50 bis 10.50. Prospekte. Tel. No. 9. **A. Hunziker.**

Waldegg, Seelisberg
5 Min. von d. Treib-Seelisberg-Bahn bietet Schulen u. Vereinen vortreffl. Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 7.50 an. Tel. Nr. 8. **J. Truttmann-Reding,** alt Lehrer.

Seelisberg HOTEL Waldhaus-Rütli
(850 m ü. M.) Bahn ab Schiffstat. Treib. Gutbürgerl. Haus, wundervolle Lage. Balkone, Loggien, Veranden, Terrassen. Pension von Fr. 8.50 an. Ideale Lokalitäten u. vorteilhafte Preise für Vereine u. Schulen. **Fam. G. Truttmann,** Bes.

Schiffstation Tellskapelle **Tellsplatte** Axenstrasse-Galerie
Hotel und Pension Tellsplatte
Grosser Restaurationsgarten u. Lokalitäten. Vorzugspreise für Schulen und Vereine. Pension von Fr. 8.50 an. 1216 Prosp. **A. Ruosch.**

Vitznau HOTEL „Alpenrose"
Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima Küche und Keller. Gesellschaftssaal und grosser Garten. Schulen und Vereine. Mässige Preise. 1203 **Familie Lang.**

THUSIS im Garten Graubündens 1187
und die weltberühmte **Viamala**
rate ich zu besuchen. Zentralpunkt der Vereine u. Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis 15.—. Prospekte d. d. **Offiz. Verkehrsbureau Thusis.**

Thusis Am Eingange der weltberühmten VIAMALA-SCHLUCHT Hotel zum weissen Kreuz
Bürgerl. Haus m. gross. Sälen (elektr. Piano) für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Es empfiehlt sich der Besitzer **Ant. Schöllkopf.**

An prächtiger, sonniger Lage stehender Gasthof im Obertoggenburg mit passenden grössern Räumlickeiten, hellen Zimmern und grossem Spielplatz, wünscht 3210

Ferienkolonie.

Offerten unt. O. F. 1740 St. an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen**

Route Luzern-Brünig
Alpnachstad
am Vierwaldstättersee.
Hotel Pilatus
das bevorzugte Absteigequartier für Schulen und Gesellschaften. Tel. 4. — Gleiches Haus: Hotel Klimsenhorn am Pilatus. (1252

WÄDENSWIL HOTEL ENGEL erstes Haus am Platze
beim Dampfschiffsteg, direkt am See, mit prächt. Terrasse, schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne Zimmer. Vorzügl. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den tit. Schulen u. Vereinen. Telephon 5. Prospekte durch den neuen Besitzer: **K. ZIMMERMANN-BUCHER.**

Restaurant „Bleichehof" ob STEIN a. Rh.
Gartenwirtschaft. Grosser Saal. Reelle Weine, gute Küche. Rundblick auf Untersee, Rhein und Gebirge. Lohnender Ausflugspunkt für Schulen.
1284 Besitzer: *Schmid-Böhni.* Telefon 137.

Pfäfers-Dorf — Gasthof Adler
Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Butterküche und rassige Landweine. Gesellschaftssaal, grosser schattiger Garten. Mässige Pensionspreise. 10 Minuten v. d. Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Für Vereine und Schulen ermässigte Preise.
1283 Der Besitzer: **Weder-Steiger.** Telephon 33

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

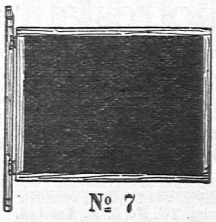
Wohin geh' ich in die Ferien? 1186 Nach
BERGÜN ins HOTEL PIZ AELA
Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Prospekte durch **C. Bräm.**

Beatenberg Kinderheim Bergrösli
1150 Meter über Meer 1119
Hier finden erholungsbedürftige u. schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege, Schulunterr. Jahresbetr. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prosp. u. Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

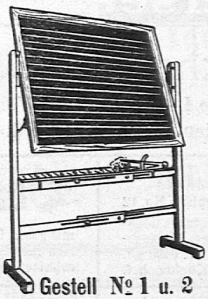
St. Croix Waadt, Schweiz | Töchterpensionat „La Renaissance"
Bergaufenthalt. 1100 m ü. M. Sports
Prospekt und Referenzen 3200

Wandtafeln

Schiefer, Holz und Wormser



№ 7
Klapp- oder Fahnentafel
(2 Schreibflächen)



Gestell № 1 u. 2
für einzelne Tafeln

Billige Preise — Katalog auf Verlangen

Kaiser & Co. A.-G., Bern
Gegründet 1864

1184

SAVAGE ELEKTR. WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch
und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen
A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich

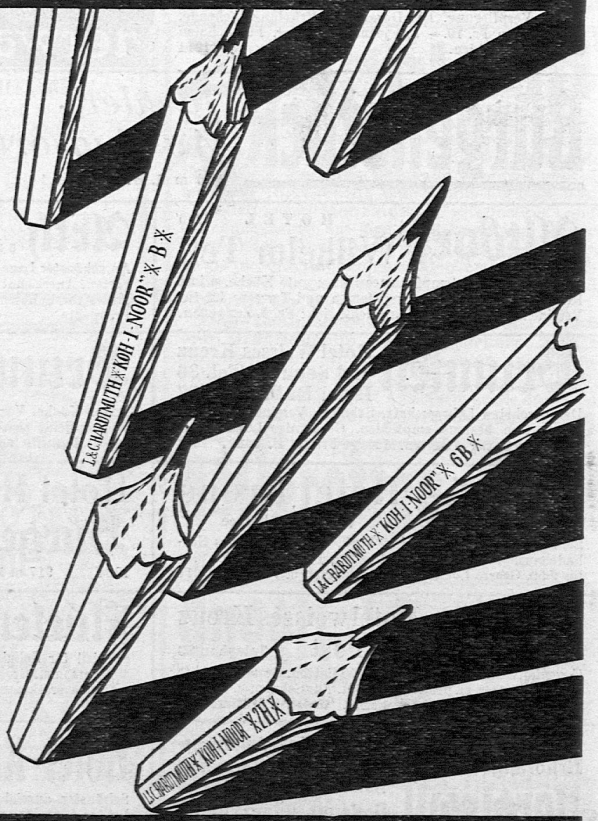
Fabrikation von Festkranzlaub und Saalabzeichen

Spez.: Komplette Fähnrich-Ausstattungen, Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze, Zweige, Rad- und Trinkhorn-Garnituren, Trinkhörner, Diplome, Bänder, Vereinshüte und Mützen / Katalog verlangen / Tel. 364

Moeller & Cie., Schaffhausen

1193

L. & C. HARDTMUTH



KOH-I-NOOR

Zeiss-Jkon-Epidiaskop

GANZ & Co. ZÜRICH
Spezialgeschäft für Projektion Bahnhofstr. 40

EPIDIASKOPE
für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 510.—, Fr. 575.—

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 613.—, Fr. 710.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.–, Fr. 540.–, Fr. 600.–, Fr. 1275.–

Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis

110/1

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

Schul-Bänke

mit Umkipp-Vorrichtung oder mit Rollen-Kupplungen

Chemie- und Physiksaal-Bestuhlungen

Zeichensaal-Einrichtungen

HUNZIKER SÖHNE
Schulmöbelfabrik
THALWIL BEI ZÜRICH

196

Zu verkaufen:

Stein-Sammlung

passend für Schule.
Interessenten wollen sich wenden an
Othmar Fässler
beim Sternen
Teufen, App. A. Rh.

1024

Bettsofa

ist in einer Minute von einem Sofa in ein Bett verwandelt

A. Berberich,
Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

AZ 18/1929

125

Zit. Schweizer Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

4. Mai 1929 • 23. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 6

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1928 (Fortsetzung) – Gedanken zum kommenden Deutschen Lesebuch für Sekundarschulen

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1928

g) Untersuchungen und Vermittlungen.

Die Zahl der Fälle, in denen der Kantonalvorstand um eine Untersuchung und seine Vermittlung ersucht wurde, ist gegenüber dem Jahre 1927, in dem es deren 20 waren, auf 10 zurückgegangen. Es sind diese „Fälle" im allgemeinen keine dankbaren Angelegenheiten; sie gehören auch zu denen, die dem Kantonalvorstand am wenigsten gefallen. In fünf Fällen waren die von uns unternommenen Schritte von Erfolg begleitet; in vier Fällen hatten diese keinen Erfolg, und in einem Falle verzichteten wir auf die Ergreifung von Maßnahmen. Der Erfolg dieser Tätigkeit hängt stark vom Zeitpunkt des Eingreifens ab; wir möchten darum alle, die unsere Untersuchung und Vermittlung wünschen, ersuchen, sich gleich beim Ausbruch eines Konfliktes und nicht erst, wenn dieser bereits Weiterungen oder Verschärfungen angenommen hat, an uns wenden zu wollen.

h) Die Neueinteilung der Gemeinden in Beitragsklassen.

Für die Einteilung der Gemeinden in Beitragsklassen galt nach dem Gesetz über die Leistungen des Staats für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919 für die Jahre 1919 bis 1921 die nach dem Gesetz vom 29. September 1912 am 1. Januar 1918 sich ergebende Klassifikation. Die Höhe des Beitrages bemaß sich nach § 3 des Gesetzes vom 29. September 1912. Die Aufstellung neuer Grundsätze für die Einteilung der Gemeinden hätte schon im Jahre 1921 durch eine vom Kantonsrat zu genehmigende Verordnung erfolgen sollen; allein es galt, die Wirkungen des neuen Steuergesetzes in den Gemeinden abzuwarten, und als diese einmal vorlagen, wurde eine gesetzliche Regelung der Frage angestrebt, um bei dieser Gelegenheit noch einige andere Punkte des Gesetzes vom 2. Februar 1919 einer Revision zu unterziehen. Da dann die mit Mühe zustande gekommene Vorlage zu einem Gesetze über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer am 20. Mai 1928 leider vom Zürchervolk verworfen worden war, handelte es sich darum, ob die Lösung angesichts der kleinen Mehrheit der ablehnenden Stimmen nochmals auf dem Wege einer Gesetzesrevision versucht werden sollte, oder ob nun die Ausführung des § 3 des Gesetzes vom 2. Februar 1919 durch den Erlaß einer kantonsrätlichen Verordnung zu bewerkstelligen sei. Unsere Bemühungen bei der Erziehungsdirektion, bei Mitgliedern des Regierungsrates und nachher bei der kantonsrätlichen Kommission, es möchte dem Volke nochmals eine Vorlage unterbreitet werden, blieben leider erfolglos; immerhin wurde erreicht, daß der Kantonsrat auf den Antrag seiner Kommission die Verordnung vom 12. November 1928 nur für die zwei Jahre 1929 und 1930 in Kraft erklärte und dem Regierungsrate den Auftrag erteilte, innert dieser Frist eine neue Vorlage zu einer gesetzlichen Ordnung der Angelegenheit auszuarbeiten. Die Wirkung der neuen Verordnung wird allerdings in manchen Gemeinden die sein, daß diese an einer gesetzlichen Gestaltung der Frage nicht mehr das große Interesse haben, wie dies vor dem 20. Mai 1928 der Fall war.

i) Maßnahmen für die Verteidigung der neutralen Staatsschule.

Zunächst sei auf das verwiesen, was in den Jahresberichten pro 1926 und 1927 unter dem gleichen Titel ausgeführt worden ist. Wenn auch im Kampfe um die neutrale Staatsschule eine gewisse Ruhe eingetreten und die Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre für einmal zum Stillstand gekommen ist, so teilte der Kantonalvorstand dem Präsidenten der Abwehrkommission auf seine Anfrage nach deren Fortbestand doch mit, daß er den Zeitpunkt für eine Auflösung noch keineswegs als für gekommen erachte, sondern deren Bestand als notwendig ansehe, womit sich auch der Vorsitzende der genannten Kommission in einer zweiten Zuschrift vom 13. Juli 1928 einverstanden erklärte. Die Ausgaben für die Kommission beliefen sich im Berichtsjahre 1928 auf Fr. 50.—.

k) Die Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe.

Über die Koedukation auf der Mittelschulstufe sind bereits im letzten Jahresbericht in Ziffer 11 unter dem Titel Zuschriften, Eingaben und Anregungen Ausführungen gemacht worden, auf die hier vorerst verwiesen sei. In einer Zuschrift vom 1. Februar 1928 ersuchte uns der Lehrerverein Zürich um Prüfung der auch die kantonale Lehrerschaft berührenden Frage; gleichzeitig teilte er uns mit, daß er grundsätzlich aus pädagogischen und standespolitischen Gründen für Koedukation auch auf der Stufe der Mittelschule sei. Was die mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehende Aufhebung des Lehrerinnenseminars der Stadt Zürich anbelange, sei diese Frage aber seines Erachtens erst im Zusammenhang mit der gesamten Lehrerbildungsreform zu entscheiden. Der Kantonalvorstand konnte dem Lehrerverein Zürich mitteilen, daß er die Frage bereits geprüft habe und er in seinen Beratungen zum nämlichen Ergebnis gelangt sei. Von unserer Stellungnahme wurde auch der Direktion des Lehrerseminars in Küsnacht Kenntnis gegeben.

l) Die Frage der Förderung des akademischen Nachwuchses.

Wir haben über die Frage der Förderung des akademischen Nachwuchses aus den Kreisen der Mittelschullehrer in den Mitteilungen aus dem Erziehungsrat in Nr. 6 des „Päd. Beobachters" vom 31. März 1928 berichtet, worauf hier lediglich Bezug genommen sei. Der Kantonalvorstand überwies in seiner ersten Sitzung des Jahres 1928 eine ihm zugegangene Anregung auf Prüfung der Angelegenheit nach ihrer Auswirkung auf die Volksschullehrerschaft seinem Mitgliede Fräulein Dr. M. Sidler zur Berichterstattung und Antragstellung. Er unterzog sodann die Frage am 2. März 1928 einer einläßlichen Beratung. Er begrüßte die vom Erziehungsrate am 20. Dezember 1927 in der Sache gefaßten Beschlüsse, fand aber, es hätte auch die Volksschullehrerschaft in diese einbezogen werden dürfen. Im Hinblick auf die kommende Reform der Lehrerbildung wurde jedoch von der Ergreifung irgendwelcher Schritte abgesehen. Sollte sich aber dannzumal die Notwendigkeit ergeben, einem Mitgliede der Volksschullehrerschaft die akademische Lehrtätigkeit zu ermöglichen, würde der Kantonalvorstand für eine solche Heranziehung eintreten.

m) Die Frage der Lehrerbildung.

Über diese Angelegenheit sind bereits unter dem gleichen Titel in den Jahresberichten pro 1925 und 1927 Ausführungen gemacht worden, auf die hier lediglich verwiesen sei. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 8. Dezember 1928 konnte der Präsident mitteilen, daß Seminardirektor Dr. Hans Schälchlin im Auftrage der Erziehungsdirektion gestützt auf deren Richtlinien und die Thesen der Schulsynode in Wetzikon vom 20. September 1926 eine Vorlage für die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich ausgearbeitet habe, die von der Aufsichtskommission des kantonalen Lehrerseminars in Küsnacht bereits in Beratung gezogen worden sei. Gerne nahm der Kantonalvorstand in seinen Sitzungen vom 5. und 19. Januar 1929 ein orientierendes Referat des Verfassers des Entwurfes entgegen. Die Berichterstattung hierüber und über

die weitere Entwicklung der wichtigen Angelegenheit fällt ins nächste Jahr.

n) Über die Abordnung von Lehrern in Anstalten.

In der Sitzung des Erziehungsrates vom 24. April 1928 wurde in der Aussprache über die Anträge der Lokationskommission von der Erziehungsdirektion darauf hingewiesen, wie schwer es halte, Stellen an Anstaltsschulen zu besetzen. Der Vertreter der Volksschullehrerschaft nahm den Wunsch entgegen, die Angelegenheit im Vorstande des Z. K. L.-V. zur Sprache zu bringen, was am 26. Mai geschah. Nach eingehender Diskussion wurde die Frage von Fräulein Dr. M. Sidler zur weiteren Prüfung und Berichterstattung entgegengenommen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen sind in Nr. 19 des „Päd. Beobachters" 1928 erschienen und wurden, nachdem ihnen der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 27. Dezember 1928 beigepflichtet hatte, an die Erziehungsdirektion weiter geleitet.

o) Die Frage der Nachprüfungen für Sekundarlehramtskandidaten.

In der Sitzung vom 17. März 1928 beschäftigte sich der Kantonalvorstand mit einer Eingabe des Verbandes der Lehramtskandidaten, in der sich dieser über die Art der Durchführung einiger Nachprüfungen beklagte. Der Kantonalvorstand, dem die Beschwerde begründet erschien, sicherte dem Verbande seine Unterstützung zu und empfahl ihm, die Eingabe an die zuständige Stelle zu leiten. Damit betrachtete jedoch der Kantonalvorstand die Angelegenheit für ihn nicht als erledigt, sondern er überwies diese zur Prüfung ihrer gesetzlichen Berechtigung einem Mitgliede und holte zugleich das Gutachten seines Rechtsberaters Dr. W. Hauser in Winterthur ein. Dieser kam zum Schlusse, daß die fraglichen Bestimmungen in der regierungsrätlichen Verordnung ungesetzlich seien und angefochten werden können. Davon wurde in der Sitzung vom 20. Oktober 1928 Kenntnis genommen, von weiteren Schritten jedoch vorläufig abgesehen.

p) Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule.

Von dieser Angelegenheit war schon die Rede unter dem Titel „Verschiedenes" im Jahresbericht pro 1927, auf den hier zunächst verwiesen sei. In Nr. 15 des „Päd. Beobachters" 1928 konnte in einem „Das Obligatorium der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule im Kanton Zürich" überschriebenen Artikel von einer Versammlung in Zürich berichtet werden, welche am 7. Juli 1928 die von der am 21. Januar 1927 bestellten Kommission ausgearbeitete Vorlage zu einem Gesetze über die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule einmütig guthieß und den Wunsch ausdrückte, der Regierungsrat, an den der Gesetzesentwurf zu leiten sei, möchte diesen als Grundlage für kommende Beratungen entgegennehmen und das Obligatorium der wichtigen Institution einer baldigen Verwirklichung entgegenführen. Schon am 27. Juli reichte die erwähnte Kommission, der als Vertreter des Z. K. L.-V. auch Präsident Hardmeier angehörte, den Entwurf dem Regierungsrate ein. In der Sitzung vom 18. August nahm der Kantonalvorstand vom Stande der Angelegenheit Kenntnis. Die Erziehungsdirektion, an die der Entwurf vom Regierungsrate gewiesen worden war, unterbreitete ihn am 18. September 1928 dem Erziehungsrate zur Beratung. Da wir über deren Ergebnis in Nummer 2 des „Päd. Beobachters" 1929 ausführlich berichtet haben, nehmen wir an diesem Orte von weiteren Ausführungen Umgang. Vom weiteren Verlauf der Angelegenheit wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

q) Darlehen und Unterstützungen.

Gesuche um *Darlehen* gingen im Jahre 1928 vier (1927: keine) ein, denen mit den gewünschten Beträgen von je 300 Franken in zwei Fällen, 100 Franken und 500 Franken entsprochen wurde. Der Totalbetrag der gewährten Darlehen beläuft sich somit im Berichtsjahre auf 1200 Franken. Zweimal, auf den 30. Juni und auf den 31. Dezember, erstattete Zentralquästor *W. Zürrer* Bericht über die Schuldner und den Stand der Darlehenskasse. Auf Ende 1928 belief sich die Summe der 6 Darlehen aus der Kasse des Z. K. L.-V. auf Fr. 1315.30 an Kapital (1927: Fr. 690.30) und Fr. 79.10 an Zinsen (1927: Fr. 102.75); somit total auf Fr. 1395.40 gegenüber Fr. 793.05 im Vorjahre.

An *Unterstützungen* wurden von der von *H. Schönenberger* besorgten Unterstützungsstelle Zürich des Z. K. L.-V. an einen (1927: 6) armen durchreisenden Kollegen Fr. 20.– (1927: Fr. 97.–) ausgegeben. Vor einem Kollegen, der unter falschem Namen gereist war und der unsere Unterstützungsstellen schon mehrmals in Anspruch genommen hatte, wurde in Nr. 5 des „Päd. Beobachters" vom 17. März 1928 gewarnt, auf eine Betrugsklage aber verzichtet.

r) Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe.

Das große Zutrauen, dessen wir uns in diesem Zweig unserer Tätigkeit seit vielen Jahren erfreuen durften, hat sich weiter erhalten. Die Zahl der Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe, die im Vorjahre 94 betrug, ist im Berichtsjahre 1928 auf 96 gestiegen; ihrer 15 kamen aus andern Kantonen. Die Gesuche betrafen die mannigfaltigsten Standesangelegenheiten und Schulverhältnisse zu Stadt und Land.

s) Zuschriften, Eingaben und Anregungen.

Auch im Jahre 1928 fehlte es nicht an Zuschriften, Eingaben und Anregungen, die dem Kantonalvorstand von Sektionen, Lehrervereinen, Konventen, Lehrergruppen, Gesellschaften und einzelnen Kollegen zugingen. Es seien einige Angelegenheiten erwähnt:

1. In einer Zuschrift vom 12. Januar 1928 teilte der Präsident des Lehrerkonventes der Stadt Zürich, Sekundarlehrer F. Kübler, dem Kantonalvorstand mit, daß am genannten Tage der Zentralschulpflege ein Antrag des Stadtrates über die *Aufhebung des Städtischen Lehrerinnenseminars* zur Behandlung vorgelegen habe und von dieser zur Vernehmlassung an die Aufsichtskommission der Höhern Töchterschule gewiesen worden sei. Er wünschte Aufschluß über die Stellungnahme des Kantonalvorstandes in dieser Frage, die die Zusammensetzung des kantonalen Lehrkörpers der Volksschule stark berühre. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 21. Januar 1928, an der, einer Einladung Folge gebend, auch der Präsident des genannten Konventes teilnahm, erhielt dieser den Auftrag, mit dem Rektorat der Höhern Töchterschule Fühlung zu nehmen und ihm mitzuteilen, daß der Vorstand des Z. K. L.-V. einer Aufhebung des Städtischen Lehrerinnenseminars erst bei der kommenden Reorganisation der Lehrerbildung zustimmen könne.

2. Durch Zuschrift vom 24. Dezember 1927 ersuchte der Präsident des Kantonalen Verbandes der zürcherischen Lehrerturnvereine den Präsidenten des Z. K. L.-V. um Unterstützung einer Eingabe an den Erziehungsrat um die *Einführung des Turnlehrerdiploms I an der Universität Zürich.* An Stelle des wegen Krankheit verhinderten Präsidenten der Z. K. L.-V. übernahm Prof. Dr. Gasser die Befürwortung der Angelegenheit im Erziehungsrat, über deren Erledigung in Nr. 13 des „Päd. Beobachters" 1928, in Ziffer 3 unter dem Titel „Aus dem Erziehungsrat" bereits berichtet worden ist.

3. Einer Einladung der *Tiergartengesellschaft Zürich* zu einer Vorbesprechung der Gründung einer Genossenschaft auf gemeinnütziger Grundlage auf den 26. Januar 1928 im „Weißen Wind" in Zürich wurde keine Folge gegeben, da diese Angelegenheit außerhalb der in den Statuten des Z. K. L.-V. enthaltenen Zweckbestimmungen liegt.

4. In einer Eingabe vom 20. Februar 1928 beschwerten sich E. Reithaar, Lehrer in Zürich 3, und 23 Mitunterzeichner wegen des in Nr. 2 des „Amtlichen Schulblattes" enthaltenen Beschlusses des Erziehungsrates über die *Bestellung von Turnexperten.* Zur gleichen Sache äußerten sich in Eingaben auch der Vorstand des Lehrervereins Zürich und derjenige des Lehrerkonventes der Stadt Zürich. Interessenten seien im weiteren auf die das Thema behandelnden Einsendungen in den Nummern 5, 6 und 7 des „Päd. Beobachters" 1928 verwiesen. Von der Erledigung dieser Angelegenheit ist im Abschnitt über die Delegiertenversammlung Kenntnis gegeben worden.

5. Über die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zur *Koedukation auf der Mittelschulstufe* ist in diesem Jahresbericht unter besonderm Titel referiert worden, und von der Frage der *Aufhebung des Lehrerinnenseminars Zürich* war unter Ziffer 1 dieses Abschnittes schon die Rede. Dem Lehrerverein Zürich, der uns mit Zuschrift vom 1. Februar 1928 mitteilte, daß er grundsätz-

lich aus pädagogischen und standespolitischen Gründen für die Koedukation sei und die Frage der Aufhebung des Städtischen Lehrerinnenseminars im Zusammenhang mit der gesamten Lehrerbildungsreform entschieden sehen möchte, konnte mitgeteilt werden, daß sich seine Stellungnahme mit der des Vorstandes des Z. K. L.-V. decke.

6. In der Sitzung vom 17. März beschäftigte sich der Kantonalvorstand mit einer *Eingabe des Verbandes der Lehramtskandidaten*, in der sich dieser über die Art, wie eine Nachprüfung durchgeführt worden war, beschwerte. Der Kantonalvorstand empfahl dem Verbande, die Eingabe von sich aus an die zuständige Stelle zu leiten und sicherte ihm für den Fall, daß sie nicht berücksichtigt werden sollte, seine Unterstützung zu.

7. Von einer uns vom Vorstand der Schulsynode zur weiteren Behandlung zugestellten, von der Sektion Zürich des Allgemeinen Schweizerischen Jagdschutzvereins an die Volksschullehrerschaft des Kantons Zürich gerichteten *Aufklärung über die Bedeutung der Revision des kantonalen Jagdgesetzes* machten wir keinen Gebrauch, da diese von der genannten Vereinigung auch jedem einzelnen Lehrer zugesandt worden war.

8. Von dem Nichterfolge des auf eine Anregung der 4. Abteilung des Schulkapitels Zürich durch den Präsidenten des Z. K. L.-V. im Erziehungsrate vorgebrachten Wunsches, es möchte wieder die Errichtung der Vikariate und die *Ernennung der Vikare* im „Amtlichen Schulblatt" veröffentlicht werden und die *staatliche Ehrengabe*, die den Primar- und Sekundarlehrern nach dem vollendeten 45. Dienstjahre beim Rücktritt überreicht wird, eine den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Erhöhung erfahren, ist in den Nr. 15 und 16 des „Päd. Beobachters" 1928 unter dem Titel „Aus dem Erziehungsrat" berichtet worden.

9. Wie wir im Jahresbericht pro 1927 unter dem gleichen Titel in Ziffer 16 mitteilten, beschloß der Kantonalvorstand schon am 22. Oktober 1927, in einer Eingabe den Vorstand der Schulsynode zu ersuchen, Maßnahmen für die *Revision der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer*, die noch bis Ende 1929 Gültigkeit haben, zu ergreifen und dafür besorgt sein zu wollen, daß bei diesem Anlasse namentlich auch die weitreichenden Anregungen von Stadtrat Höhn einer einläßlichen Prüfung unterzogen werden. Wie Präsident Hardmeier dem Kantonalvorstand in der Sitzung vom 20. Oktober 1928 berichten konnte, werde die Angelegenheit von der Aufsichtskommission derart gefördert werden, daß sich die außerordentliche Schulsynode 1929 damit befassen könne. Eine uns vom Synodalvorstand übermittelte Eingabe eines stadtzürcherischen Lehrers zur bevorstehenden Revision der Statuten der erwähnten Stiftung wurde an deren Aufsichtskommission gewiesen. Es wird darin folgender Zusatz zu § 5 beantragt: „Ist ein Lehrer durch Stellenmangel dazu gezwungen, den staatlichen Schuldienst zu unterbrechen und vorübergehend einen andern Beruf anzunehmen, so bleibt es ihm freigestellt, bei seinem Wiedereintritt in den Schuldienst der Witwen- und Waisenstiftung wieder beizutreten oder nicht. Im ersten Falle ist er verpflichtet, die Nachzahlungen regelmäßig zu leisten, letztenfalls werden ihm die bereits bezahlten Beiträge ohne Zinsen zurückvergütet." Noch sei nicht unterlassen, auf die Einsendung von Ernst Höhn in Nr. 1 des „Päd. Beobachter" 1928 und auf die mit E. B. in K. gezeichnete in Nr. 4 des „Päd. Beobachters" 1928 hinzuweisen.

10. Im Mai 1832 wurde das Kantonale Lehrerseminar in Küsnacht eröffnet. Schon mit Zuschrift vom 8. August 1926 regte Dr. M. Hartmann in Zürich beim Kantonalvorstand die Veranstaltung einer *Scherrfeier* an. Die Anregung wurde entgegengenommen und Aktuar Siegrist zur Berichterstattung und Antragstellung überwiesen, welcher Aufgabe er sich in der Sitzung vom 20. Oktober 1928 entledigte. Es wurde beschlossen, zunächst den Vorstand der Schulsynode zu einer Besprechung der Angelegenheit einzuladen. Die gemeinsame Beratung fand am 5. Januar 1929 im „Waagstübli" in Zürich statt. Die weitere Berichterstattung fällt somit ins nächste Jahr.

11. Eine Eingabe der Sektion Zürich des Z. K. L.-V. vom 19. Oktober 1928 und eine Zuschrift eines Kollegen vom 20. Oktober berührten das *Verhältnis des Zentralvorstandes des S. L.-V. zur Redaktion der „Schweiz. Lehrerzeitung"*, und es wurde von der genannten Sektion der Wunsch geäußert, der Kantonalvorstand möchte sich der Sache annehmen. Der Sektion Zürich wurde von unsern Schritten Kenntnis gegeben.

12. In der Sitzung vom 8. Dezember 1928 befaßte sich der Kantonalvorstand mit einer Eingabe des Lehrervereins Zürich, in der auf die Ausführungen der Volkswirtschaftsdirektion im Rechenschaftsbericht des Regierungsrates pro 1927 über die *Nebenbeschäftigung von Staatsbeamten und Lehrern* verwiesen und um Bekanntgabe unserer Stellungnahme ersucht wird. Die Angelegenheit wurde Heinrich Schönenberger zur Berichterstattung und Antragstellung übertragen. Über deren Erledigung wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

13. Mit Zuschrift vom 2. November 1928 fragte das Sekretariat des Verbandes für sittliches Volkswohl an, ob der Z. K. L.-V. bereit wäre, eine *Eingabe an die nationalrätliche Kommission für die Beratung des Schweizerischen Strafrechtes* mit zu unterzeichnen, in der dem Wunsche Ausdruck gegeben werden solle, es möchte im Januar oder Februar 1929 eine besondere Session zur Weiterberatung der wichtigen Vorlage für die erwähnte Angelegenheit angesetzt werden. Dem Gesuche wurde gerne entsprochen. Hatte die Eingabe auch nicht einen vollen Erfolg, so bewirkte sie doch, daß dem Strafrecht in der Märzsession mehr als eine Woche gewidmet wurde.

(Schluß folgt)

Gedanken zum kommenden Deutschen Lesebuch für Sekundarschulen

Die Aussprache über die Lesebuchfrage an der letzten Sekundarlehrerkonferenz veranlaßt mich, zwei Punkte herauszugreifen, die zum Teil nur flüchtig erwähnt wurden: die Schundliteratur und die Schwierigkeiten, die sich bei der Vermittlung von Sprachschönheiten, Stilfärbungen usw. ergeben.

Um es gleich vorweg zu nehmen: ich freue mich auf das neue Prosabuch, wenn es im Sinne der Vorschläge ausgearbeitet wird; denn der kleinere Teil des gegenwärtigen Buches atmet noch frisches Leben. Die Bearbeiter des neuen Buches haben mit gutem Recht deutsche Vorbilder, wie das deutsche Lesebuch von Hoffmannsthal, vor Augen, die um der Sprache willen geschaffen sind und keine Nebendisziplinen kennen, außer der Verkündigung menschlichen Geistes, soweit sie durch die Sprache erfolgt. Das neue Buch wird solchermaßen etwas Geschlossenes und Harmonisches werden.

Damit ist aber das Problem des Lesebuchs und im Zusammenhang damit des Deutschunterrichts noch nicht gelöst. Wohl wird der gute Deutschlehrer mit Hilfe des Buches Lektionen halten können, die den sprachlich Begabten begeistern und seine Fähigkeiten steigern können; ob aber der Durchschnittsschüler gefördert und seelisch vom Inhalt berührt wird, ist damit noch nicht entschieden. Wir denken bei unsern Überlegungen allzugerne nur an uns und im wesentlichen gebildete Leute, wenn wir uns an die Volksschulzeit erinnern und vergessen die große Zahl jener, die von Problemen literarischer Natur nicht im mindesten berührt worden sind. Ich möchte einem solchen Lesebuch das sonntägliche Gewand, das es erhält, nicht rauben; aber ich behaupte, daß es in bezug auf Kunsterziehung und sittliche Bildung nicht ein Maximum gibt. Ich lasse die persönliche Einwirkung des Lehrers hier ganz außer Betracht und bleibe im folgenden auf dem Boden des Deutschunterrichts.

Die Bearbeiter des Lesebuches sind unter anderem von dem verdienstlichen Bestreben geleitet, der Schundliteratur entgegenzuwirken durch die *Bildung des guten Geschmackes am guten Beispiel*, und dies ist auch der Weg, den man normalerweise einschlägt und den auch ich gewöhnlich gehe. Ich bin hingegen seit längerer Zeit auf ein Problem aufmerksam geworden, das mir die bisherige Methode als ungenügend erscheinen läßt und das ich mir nicht nur im Deutschunterricht stelle: *wie muß der Unterricht gestaltet werden, damit zwischen dem zu vermittelnden Stoff und dem Durchschnittsschüler eine direkte Beziehung entsteht?*

Ich habe schon in manchen Klassen beobachtet, daß der Schüler das laute Lesen in der Stunde lediglich mit dem Mund besorgt und *gar kein Interesse daran hat*, den Inhalt zu erfassen. Er hat den Abschnitt „gelesen", und damit ist für ihn die Pflicht getan. Es sind in jeder Klasse einige Wenige, die sich spontan mit

dem Inhalt beschäftigen dadurch, daß sie die Worte in Vorstellungen umsetzen, der größte Teil empfindet es aber als unangebrachte Belästigung, wenn man seine Vorstellungen kontrolliert. Wenn man an diese Mehrheit denkt, dann wird man vorsichtig sein müssen in der Auswahl des Stoffes, weil zu hoch gegriffene Themen überhaupt keine Resonanz mehr im Schüler bewirken.

Ich habe das Gefühl, daß unsere wegsuchenden Kollegen oft etwas zu weit oben Umschau halten, das heißt auf einer Stufe, die nicht der des Sekundarschülers entspricht; nicht nur im Deutschunterricht. Wir sollten uns mehr an das Gegebene, nämlich die Schülermentalität halten und nicht an den Stoff, von dem nur wir geistig Erwachsenen eine differenzierte Vorstellung besitzen. Darum zweifle ich daran, daß zum Beispiel der Begriff der Stilfärbungen ohne Vernachläßigung elementarer Begriffe zum Gegenstand des Unterrichts genommen werden kann. Bis der Schüler solch relativ kleine Unterschiede genießen und bemerken kann, hat er einen sehr langen Weg zurückzulegen. Für ihn ist noch vieles andere problematisch, was unseren Augen ganz entgangen ist. Ich weise nur auf eines hin: den Respekt vor allem Gedruckten und seinen Urhebern. Es muß für das Kind wie eine Lästerung wirken, wenn sich der Erwachsene eine Kritik dem Gedruckten gegenüber erlaubt. Es glaubt, daß das Buch und der Dichter andern als gewöhnlichen Gesetzen folgen, und darum überträgt sich die Ehrfurcht vor dem Gedruckten notwendigerweise auf den Inhalt.

Wir Lehrer haben alle solchen Einstellungen längst überwunden; ob es alle Erwachsenen getan haben, ist eine offene Frage.

Was wir als Reichtum und Schönheit der Sprache auffassen, wird manchen Schüler gleichgültig lassen. Für das volle Verständnis eines Kellerschen Satzgefüges fehlt ihm die Übersicht; für das Genießen eines modernen Prosaisten mit seinem Wortminimum und Ausdrucksmaximum ist in seinem Gehirn der Raum noch zu eng. Beides kann zum Schüler sprechen; aber wir haben unser Ziel nicht erreicht; der Schüler spürt den Dichter nicht.

Ich finde, daß man, will man einen guten Grund für feines Sprachempfinden legen, mit drastischeren Gegensätzen beginnen sollte. Man soll nicht Dichter gegeneinander ausspielen, sondern Dichter und Stümper, damit der Schüler beide erkennen lerne und der Dichter sich von einem bestimmten Grunde abhebe, nämlich vom Unkünstlerischen und dem Schund.

Bei der bisherigen Methode laufen wir allzusehr Gefahr, daß sich der Schüler vom Wert der Dichtung eine ungenügende Vorstellung mache. Mir schwebt darum neben dem schönen Prosabuch ein Werktagsbüchlein vor, das im angedeuteten Sinn Beispiel und Gegenbeispiel vereinigt und den Schüler zur Kritik herausfordern soll. Eben jene Ehrfurcht vor dem Gedruckten soll zerstört werden, damit die spätere Lektüre eine unvoreingenommene sei. (Der Schüler schaut schon darum mit Respekt zu allem Gedruckten auf, weil er des zusammenhängenden und Sinn enthaltenden Schreibens selbst nicht fähig ist. Später kann dieses Minderwertigkeitsgefühl sogar eine Trotzstimmung gebären, die das Gedruckte innerlich ablehnt: er lügt wie gedruckt.)

Erst dann wird der Schüler den Schund in gedruckter Form als solchen erkennen, wenn man sein Urteil und Beobachtungsvermögen an Vergleichen von Gutem mit Schlechtem geschult hat. Es zeigt sich auch hier wieder eine der vornehmsten Aufgaben der Sekundarschule, den Schüler zu selbständigem Denken und Handeln zu erziehen.

Schund zeigt sich auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Er wirkt auf Auge, Ohr, Verstand und Gemüt. Ich glaube nicht, daß man ihn durch Erziehung ausrotten kann, weil unsere Erziehung nur vorhandene Kräfte entwickeln, nicht aber neue einimpfen kann, und *viele Menschen suchen eben den Schund.* Die radikale Lösung des Problems der Schundliteratur kann darum nur durch die Gesetzgebung erreicht werden, wie dies von anderer Seite schon hervorgehoben wurde.

Die Erzieherarbeit ist dessen ungeachtet nicht gering zu schätzen, weil dadurch vielen Schülern früher oder später die Auseinandersetzung mit dem Schund erleichtert wird. Weil dieser mittelst der gedruckten Sprache seinen Weg zum Schüler zu finden weiß, ist es Sache des Deutschunterrichts, hier den Hebel anzusetzen.

Ich bin nicht Fachmann genug, um ohne weiteres den vollständigen Inhalt eines solchen Lehrmittels anzugeben. Ich will es aber zu skizzieren versuchen in der Hoffnung, daß vielleicht ein Kollege den Gedanken aufgreift und ausgestaltet.

Der Titel des Büchleins möge lauten: *Von guter und schlechter Literatur.*

Der Inhalt kann in zwei Teile gegliedert werden, deren einer sich mit dem Formalen befaßt, während der andere inhaltlich verschiedene Themen in guter und verwerflicher Art darlegt.

Der erste Teil muß sich demnach mit Prosa, Poesie und Dramatik beschäftigen, wenn man diese mehr schülerhafte als sachkundige Einteilung wählen will. Also ein Stück erzählender Prosa in einfachem, natürlichem Stil neben einem Gegenstück in unklarem, gesuchtem Deutsch mit falschen Wendungen. Dann zwei Gedichte, wo die gute Form sich abhebt von der schlechten, bedingt durch die groben dichterischen Freiheiten, die sich der Stümper nimmt. Welchen Respekt hat der einfache Mann nicht vor einem, der „dichten" kann! Ferner ein Drama wie Schillers „Tell", dessen Handlungen in einfachen Linien verlaufen und so gegeneinander abgestimmt sind, daß sich daraus die erhebende Wirkung ergibt. Dies gegenübergestellt einem Inhaltsverzeichnis all der kritischen Punkte eines Schundromans mit seinen endlosen Katastrophen (graphische Darstellung). Dies wird eine Aufgabe der dritten Klasse sein, weil dazu eine geistige Übersicht notwendig ist. Schließlich noch zwei Beispiele von Briefen, die den Kampf gegen Phrase und Tradition erleichtern.

Der zweite Teil sei dem Inhalt gewidmet. Die schlichte Schilderung einer Naturerscheinung (Sommertag, Gewitter) sei gegenübergestellt einem affektierten Gegenbeispiel, so daß sich genaue Beobachtung von Konstruktion, gesunde Gefühlseinstellung von Sentimentalität scheiden. Zwei lyrische Stücke werden Sentimentalität, Gefühlsheuchelei und Phrasentum noch mehr betonen. Es folge die gute und schlechte Charakteristik (diejenige eines Schundromanhelden) zur Bloßstellung der Lügenhaftigkeit und Hohlheit der letzteren. Dann mögen zwei Gegenstücke von Beweisführung Aufnahme finden, eine Art Disputation für und gegen eine Sache mit zweierlei „Logik." Wir wollen ja Staatsbürger erziehen, die bei der Diskussion der Gesetzesvorlagen nach Gründen stimmen und in keine Falle gehen. Etwas Ähnliches folge in einem Abschnitt, der mit Weltweisheit überschrieben werden kann. Man stelle die bescheidenen und glaubwürdigen Ahnungen eines Dichterjünglings dem aufdringlichen und absurden Getue „ernster" Bibelforscher gegenüber. Man kann hier die verblüffende Entdeckung machen, daß nicht nur bei Sekundarlehrern das Bedürfnis besteht, Wissensgebiete auf physikalische und chemische Grundbegriffe zurückzuführen (wie Biologie), sondern selbst beim einfachen Mann aus dem Volk, indem die „ernsten" Bibelforscher ihr unsinniges Weltbild physikalisch und chemisch begründet haben. Man entschuldige den Vergleich; aber er zeigt, wie wenig Verständnis die meisten Menschen für wissenschaftliche Überlegungen haben; letztere gehören darum auch nicht in die Volksschule. Zwei religiöse Gegenstücke mögen die Gedanken und Vorstellungsleere und den Wortglauben des Frömmlers offenbaren.

Dies sind einige Punkte, die gewiß noch vermehrt werden können. Das Büchlein würde gewiß kein trockener Leitfaden werden und des ungewollten Humores nicht entbehren. Als zusammenhängendes Ganzes sollte es natürlich nicht behandelt werden. Ohne Zweifel würde es sein Ziel erreichen: der Schüler wird da gepackt, wo er steht; seine Vorstellungen über den Wert der Sprache und der Dichtung hängen nicht mehr in der Luft, sondern stehen in fester Beziehung mit seiner noch ungeordneten Welt (ungeordnet darum, weil seine bisherigen Eindrücke und Vorstellungen noch isoliert dastehen, ohne Beziehungen, Unter- und Überordnung).

Nach einer Vorbereitung solcher Art kann sich dann das neue Lesebuch bestens auswirken und sich ganz dem Aufbau des guten Sprachgefühls widmen.

F. Fischer, Seebach.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. — Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG MAI 1929 • NUMMER 3

Buchbesprechungen

Pädagogik

G. Schaub. Die Schule um des Kindes willen. 45 S. Verlag: Buchhandlung zum Landschäftler, Liestal. 1929.

G. Schaub gehört zu den wertvollen Erziehernaturen, die Verantwortungen auf sich zu nehmen gewillt sind. Er kann sich nicht beruhigen bei dem heutigen Schul- und Unterrichtsbetrieb; es wird nach seiner Ansicht immer noch zu viel gelernt und abgehört, zu wenig produziert und gearbeitet. Die Übergangsschule von heute scheint um der Pädagogik und der Pädagogen willen da zu sein; die neue Schule der Zukunft aber wird „die Schule um des Kindes willen" sein. Der Verfasser verurteilt mit Recht „das Arbeiten mit ermüdeten Kindern, das Einpauken unnützen Lehrstoffes, das Erteilen überflüssiger Stunden". „Zwei Stunden lang mit geistig frischen Kindern gearbeitet scheint der neuen Schule erzieherisch in jeder Hinsicht wertvoller als fünf Stunden mit ermüdeten Kindern herumgedudelt." Wie aber sollen die Kinder vor allem gesund, frisch, arbeitsfreudig und leistungsfähig erhalten werden? Durch die Arbeit im Schulgarten, genauer: Durch Arbeit und Unterricht im Schulgartenheim. Dieses Schulgartenheim darf unter keinen Umständen verwechselt werden mit den jetzt schon da und dort bestehenden Schülergärten; Schaub will die Erziehung und den Unterricht — im Sommer wenigstens — grundsätzlich und vollständig in die Natur, in den Garten, in das Schulgartenheim hinaus verlegen. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als den Weg zu einer von Grund aus neuen Schule. Die Schwierigkeiten der Durchführung sieht niemand klarer als der Verfasser, nichts liegt ihm denn auch ferner als ein verfrühter Kampf um Einzelprojekte, einstweilen handelt es sich um die Idee des Schulgartenheims überhaupt. Dieser Idee vorerst einmal Verständnis und Eingang zu verschaffen, das ist denn auch der Hauptzweck der vorliegenden sehr wertvollen Arbeit. *H.*

Ferrière, Ad. Die Erziehung in der Familie. Übersetzt von Ernst Kohler. Orell Füssli, Zürich. 106 S. Geh. Fr. 3.—.

Das Büchlein ist von einem Menschen geschrieben, den Verständnis der Jugend, Liebe zu ihr und Idealismus beseelen. Man spürt gleichsam aus jeder Zeile heraus das Wohlwollen eines Erziehers, der den Eltern und den Kindern beistehen möchte. Die Familienerziehung wird durch die Schrift neue und vertiefte Antriebe erhalten. Gelegentliche Aussetzungen an der Schule wird man als das hinnehmen, das sie sein möchten: ein offenes Wort, die Erziehung der neuen Zeit und neuen pädagogischen Einsichten anzupassen. *Kl.*

J. Witzig. Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi. Herm. Beyer & Söhne, Langensalza. 1929. 130 S. Geh. Mk. 3.60.

Zunächst wird festgestellt, daß der Entwicklungsgedanke im allgemeinen erst mit der modernen Naturbetrachtung (Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton) auftritt. Dann wird dem Einfluß Leibnizens auf das Geistesleben der Zeit vor Pestalozzi und den Beziehungen der schweizerischen Naturforscher zu den Kopernikanischen oder Keplerschen Gedanken nachgegangen. Witzig zeigt, daß die Lehrer und Freunde Pestalozzis teils philosophisch von Leibniz, teils naturwissenschaftlich von Kepler beeinflußt waren. Die zweite Hälfte der Schrift ist der Untersuchung über den Entwicklungsgedanken bei Pestalozzi gewidmet. Der Verfasser legt an Hand der „Abendstunde", von „Gesetzgebung und Kindermord" und der „Nachforschungen" dar, was Pestalozzi unter Entwicklung verstand. Zum Schluß wird unter Berufung auf den Stanserbrief und „Wie Gertrud..." gezeigt, wie Pestalozzi durch die Erziehung die Entwicklung fördern wollte.

Die Untersuchung darf als wertvoller Beitrag zur Kenntnis Pestalozzis aufgefaßt werden. Sie vermag, das Verständnis für seine Schriften zu erleichtern und zu vertiefen. *Kl.*

Lazarsfeld, Sofie. Technik der Erziehung. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer. S. Hirzel, Leipzig. 1929. 344 S. Geh. Mk. 12.—; geb. Mk. 13.50.

Aus Theorie und Praxis derjenigen Psychologie-Richtung, die man Individualpsychologie nennt, ist dieses Handbuch entstanden. Vielleicht bildet das Kapitel: „Erziehung der Erzieher", beigesteuert von Dr. Leonhard Seif, München, seinen wertvollsten Teil. Oftmals ist es einem, man höre den alten Salzmann aus seinem „Ameisenbüchlein" reden, der wie Seif der Auffassung war, Kinderfehler seien gespiegelte Erwachsenenfehler. Allerdings gibt Seif einen zu gehenden Weg der Umerziehung des Erziehers an und beschränkt sich nicht nur auf kategorische Imperative. Als wichtig für alle Altersklassen werden dargestellt: das Autoritätsproblem, die Geschwisterreihe, die Strafe. Unter der Überschrift: „Das Schulkind" wird geredet von Schulzucht, von einigen seelischen Störungen des Schulkindes, vom Zeichen- und Kunstunterricht, vom Turnen usw.

Man kann sich oftmals des Eindruckes nicht erwehren, als sei dieser Leitfaden zu sehr und zu leicht aus dem Handgelenk geschüttelt worden; er dürfte denn doch kaum allseitig: „Zweckmäßige Anleitung zu geben zur Bewältigung des Lebens und seiner unvermeidlichen Aufgaben", es sei denn, man stecke in einer erzieherischen Allerweltssituation. *d.*

Ebert-Stockinger, Clara. Helden des Willens. Strecker & Schröder, Stuttgart. 22 × 15 cm. 240 S. mit 14 Bildtafeln. Geb. Mk. 7.50.

Man wird der Verfasserin Dank wissen, daß sie es unternimmt, Geistes- und Charaktergrößen als Helden des Willens darzustellen. Das Lebensbild und das Werk bedeutender Menschen vermag uns stets aufs neue zu fesseln. Die Verfasserin versteht es, in gedrängter Form das wesentlichste zu bieten. Wenn man unter den geistigen Führern ein Dutzend herausgreifen soll, wird die Wahl immer etwas willkürlich sein; doch ist es an und für sich gleichgültig, welche Vorbilder gewählt werden. Wesentlich ist, daß die Führer — wie in dem vorliegenden Buch — dem Leser menschlich nahe gebracht werden, damit auch er seine guten Kräfte findet und nutzbar macht. *Kl.*

Neue Bücher für den Elementarunterricht.

Es ist erfreulich, wie sich die Elementarlehrerschaft um die Ausgestaltung des Unterrichtes für die Schulanfänger bemüht. Das 2. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich enthält eine ausgezeichnete Arbeit von Emilie Schäppi über den Gesamtunterricht auf der Elementarstufe. In einleitenden theoretischen Ausführungen werden die Ziele des Gesamtunterrichtes umschrieben, die neuen Wege gewiesen und mancherlei Bedenken zerstreut. Dann folgt ein praktischer Teil mit Übungsbeispielen für eine erste, eine zweite und eine dritte Klasse. Die Arbeiten sind aus der Praxis hervorgegangen. Alles ist erlebt, nichts ist gekünstelt. Die Verfasserin und die Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich seien zu der Schrift, die die Praxis ungemein anregen wird, beglückwünscht. Das Heft ist zum Preise von Fr. 1.75 erhältlich bei E. Brunner, Lehrer, Unterstammheim.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Schrift hingewiesen, die von Mitgliedern der Methodischen Abteilung des Leipziger Lehrervereins herausgegeben wurde und kürzlich in neuer (6.) Auflage erschienen ist: Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr. (Verlag Friedr. Brandstetter, Leipzig. Preis geb. 5 Mk.) Sie ist zugleich ein Bericht über die vor dem Krieg ins Leben gerufenen Leipziger Reformklassen. Der Band vereinigt eine Reihe mehr oder weniger selbständiger Aufsätze zur Schulreform, die sich zu einem wertvollen Ganzen runden. Die Schrift der Leipziger Kollegen ist ein ausgezeichneter Ratgeber für Elementarlehrer und für alle die, die sich für das Problem der Schulreform oder des Gesamtunterrichtes auf der Unterstufe interessieren.

Den Leipziger Kollegen verdanken wir auch sonst noch allerlei wertvolle Anregungen. Da ist einmal ihre Fibel „Guck in die Welt". Der Ausgabe A mit farbigen Bildern, wie sie schon seit Jahren bekannt ist, sind im Laufe der Jahre andere Ausgaben gefolgt, und neuerdings ist in Neubearbeitung Ausgabe D erschienen mit farbigen Bildern von Georg Kretzschmar. (Verlag Friedr. Brandstetter, Leipzig. Geb. Mk. 3.15.) Von dieser Leipziger Fibel möchte man sagen, es sei die Fibel. Sie bringt in ihren Sätzchen, Geschichten und Versen lauter kindertümlichen Stoff, der auch literarischen Anforderungen für diese Stufe genügt. Die Fibel ist so glücklich angelegt, daß sie überall verwendet werden kann. Die Frage, wie die Buchstaben einzuführen sind, berührt sie gar nicht, so daß dem Lehrer die Methode frei gestellt bleibt. Die bunten, wirkungsvollen Bilder geben dieser Ausgabe einen besondern Reiz.

Die Fibelkommission hat der Leipziger Fibel ein Begleitwort mitgegeben, das wertvolle methodische Hinweise enthält und Ratschläge für Lautbehandlung, Lesekasten usw. bringt (Brandstetter, geh. Mk. 0.60.)

Wer sich eingehender mit den Hauptfragen des ersten Unterrichtes befassen möchte, der greife zu dem Werk einiger Mitglieder der Fibelkommission des Leipziger Lehrervereins: Kind und Fibel, Beiträge zur Vertiefung des ersten Unterrichts im Sprechen, Lesen und Schreiben. (Brandstetter, Leipzig. Geb. 5 Mk.) Im ersten Aufsatz wird darauf hingewiesen, daß die Kindersprache vom Fibelverfasser unbedingt geachtet werden soll. Der zweite Beitrag zeigt in Beispiel und Gegenbeispiel, was kindertümlicher Stoff ist. Dann folgt eine längere Abhandlung über das Sprechen- und Lesenlernen. Der letzte Aufsatz ist dem Bild- und Schriftproblem gewidmet. Die vier interessanten Arbeiten des Buches enthalten auch zahlreiche methodische Winke.

Für den ersten Rechenunterricht liegen mir zwei wesensverwandte Bücher vor: Des Kindes erstes Rechenbuch von A. Gerlach mit Zeichnungen von Th. Hermann. (5. Aufl. Quelle & Meyer, Leipzig. 119 S. geb. Mk. 1.60.) Gerlachs Rechenfibel ist schon lange als vorzügliches Hilfsmittel für den Anfangsunterricht im Rechnen bekannt. Den Bildern, die im freien Rechnen zu zahlreichen Zählübungen

benützt werden können, folgen solche zur systematischen Erarbeitung der einzelnen Zahlen, mit und ohne schriftlicher Darstellung der Rechnungen. Auch leichte Einmaleinsaufgaben finden sich vor. Den Schluß bilden Übungsbeispiele mit unbenannten Zahlen und Rechengeschichten. Einige der letztern scheinen im Hinblick auf die geringe Lesefertigkeit der Schüler etwas lang. Schade, daß bei der Neuauflage nicht ein paar veraltete Bilder ersetzt wurden, so S. 32, 61, 62.

Ich kann rechnen. Eine Rechenfibel mit Kopfbildern von Gertrud Caspari. Unter Mitwirkung von K. Wendling und Willi Herbst herausgegeben von Wilh. Henck. (Verlag Akt.-Ges. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelf, Kassel. 48 S. Mk. 1.10.) Eine fröhliche Kinderfibel, die zu vielseitigen Zähl- und Rechenübungen Anlaß gibt. Weshalb werden neben dem Zu- und Wegzählen und dem Zerlegen das Ergänzen und Vermindern nicht auch geübt?

Wertvoller noch als diese Fibel ist für den Lehrer das methodische Handbuch dazu: Moderner Rechenunterricht im ersten Schuljahr von W. Henck. 8. (Verlag A.-G. für Druck und Verlag Kassel. 160 S. geb. M. 4.50.) Den Übungen im freien Zählen folgt eine systematische Erarbeitung der einzelnen Zahlen, ähnlich wie sie Stöcklin bietet. Nur wird die Systematik noch weiter getrieben, fast zu weit, und das Rechnen mehr dem übrigen Unterricht angegliedert. Jeder Zahlbehandlung liegt ein bestimmter Unterrichtsstoff zugrunde. Anregend sind die Rechengeschichten, eingekleidete Aufgaben, bei denen die Schüler die Rechenaufgaben und die Fragen selber suchen müssen. — Beim Rechnen mit unbenannten Zahlen haben Aufgaben, bei denen das Ergebnis immer das gleiche ist, keinen großen Wert. Sie verleiten die Schüler zu Gedankenlosigkeit. — Im übrigen aber ist das Buch eine recht brauchbare Hilfe für den Elementarlehrer. Auf den Anhang: Moderner Leseunterricht hätte verzichtet werden können. *Kl.*

Deutsche Sprache und Literatur

Anker-Larsen, J. Die Gemeinde, die in den Himmel wächst. Eine Chronik in Legenden. Grethlein & Co., Leipzig. Preis: Fr. 10.—.

Ein junger, hochbegabter Bauernsohn, der sich schon als Kind durch eine besondere Innerlichkeit auszeichnete, entsagt seinem Studium und allem weltlichen Ehrgeiz, „um alle seine Augenblicke Gott zu schenken". Er lebt seinen Gemeindegenossen ein Leben von solcher Reinheit und Hingabe vor, daß mehrere seiner Jugendgenossen bei seinem frühen Tode sich dessen bewußt werden, wie viel er für ihr Leben, ihre Entwicklung bedeutet hat. Sein Wesen hat sie befruchtet. Er bleibt weiter ihr Führer; all ihr Tun und Lassen messen sie an ihm, wie er in ihrer Erinnerung lebt. Dadurch, daß er so früh von ihnen gegangen, ist seine Wirkung, aus dem Alltag herausgehoben, viel stärker. Sie fühlen sich innerlich verpflichtet, sein Werk fortzusetzen. So werden sie ihrerseits Führer der Gemeinde, in Demut und Bescheidenheit, in stetem Gedenken an „ihn", in steter Dankbarkeit für alles, was er ihnen vorgelebt hat. Tag für Tag wachsen die jungen Leute innerlich an ihm, und die ganze Gemeinde wächst langsam mit ihnen.

Larsen schenkt uns mit dieser Geschichte ein Buch von großer Innerlichkeit. Es ist wunderbar, wie tief der Dichter in die Gründe der Seele hinabtaucht und Wesentliches vom Schein zu unterscheiden weiß. Nicht das was wir haben, was wir in der Welt vorstellen, macht unsern Wert oder Unwert aus, sondern das, was wir sind. Das ewige Leben ist unter den Menschen, ist da. Aber die meisten Menschen wollen nichts davon wissen. Nur wer in Gemeinschaft mit Gott lebt, ist in höherem Sinne ein lebendiger Mensch. Er allein spürt die Heiligkeit des Daseins. Und zur Gemeinschaft mit Gott gelangt, wer die Gemeinschaft mit allem ihn umgebenden Leben findet und seine Seele in all dieses Leben hinein legt. Wo das Wissen nicht im Dienste des Lebens, des Wachsens steht, da ist es nach Larsens Ansicht nicht nur unfruchtbar, sondern geradezu verderblich. Wer sich die Mühe nimmt, diese Chronik in Legenden mit aufgeschlossenen Sinnen zu lesen, wird auch an sich die reinigende Wirkung spüren, die von der Persönlichkeit des Helden ausgeht. *F. K.-W.*

Korrodi, Eduard. Geisteserbe der Schweiz (Schriften von Albrecht von Haller bis Jakob Burckhardt). Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. 1929. 548 S. Leinen Fr. 13.50; Halbleder Fr. 18.—. Vorzugsausgabe: 25 Exemplare auf van Geldern-Bütten, numeriert, in Halbleder geb. Fr. 40.—.

Angeregt von den kurzen Ausschnitten aus den Werken berühmter Schweizer von Haller bis Jakob Burckhardt wird vielleicht mancher Leser zu den Büchern selber greifen. Wer weiß, vielleicht ist ihm in der heutigen Zeitströmung noch wenig bewußt worden, welches Geisteserbe wir Schweizer besitzen, wie wir nicht nur die Empfangenden sind, sondern wie die Gedanken manches Schweizers anregend und befruchtend über die engen Grenzen unseres Vaterlandes hinaus wirkten. — Das Buch ist nach folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt: Naturbild, Mythus und Geschichte, Aus Lavaters physiognomischen Fragmenten, Troxler, Bachofen, Literatur, Biographien und autobiographische Schriften, Pädagogische Provinz, Reden und Predigten. —

Obschon das Ganze, wie der Herausgeber in seinem Nachwort selber schreibt, in gewissem Sinne Stückwerk sein muß, wirkt es durch seine sorgfältige Zusammenstellung dennoch einheitlich und bildet einen schönen Beleg vom geistigen Schaffen in der Schweiz. *A.*

Die deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg, gibt eine neue Verlagsreihe heraus: Der junge Tag, eine Auswahl aus dem Schrifttum der Gegenwart enthaltend. Kart. Rm. —.70, in Leinen Rm. 1.50.

Eben ist Band I erschienen: Hermann Stehr, „Helene Sintlinger". Das Büchlein enthält 2 Ausschnitte aus Stehrs großen epischen Werken: 1. Helene Sintlinger; 2. Die Großmutter. In einem Nachwort würdigt H. M. Elster den Dichter und sein Werk.

Die Lektüre der beiden Kapitel weckt im Leser eine Ahnung von der dichterischen Gestaltungskraft und dem hohen sittlichen Ernst des Verfassers. *F. K.-W.*

Remarque, Erich Maria. Im Westen nichts Neues. Im Propyläen-Verlag, Berlin. 1929. 288 S. Br. Fr. 5.—.

Nicht darum wollen wir dieses Buch lesen, weil schon 400 000 Exemplare verkauft worden sind; nicht darum, weil es in mitreißender Sprache geschrieben ist; nicht darum, daß unsere Gier nach Sensation wieder einmal befriedigt werde. Nein, nicht darum. Wir lesen dieses Buch, weil es uns wie kein anderes das ganze Problem „Krieg" erhellt, uns hineinstellt in dieses grauenvolle Geschehnis, das zehn Jahre schon hinter uns liegt, das wir aber nicht vergessen und nicht begreifen können. Das wir auch nie in seinem ganzen Ausmaß von Unmenschlichkeit, von Qual und Fluch erlebt haben. Sonst wäre nicht mit unserer Kriegsvorstellung immer noch Romantik und Heldentum vermengt. Remarque zeigt den unromantischen, den von Sage und Dichtung befreiten Krieg, den Krieg, wie er war, vier Jahre lang: das Leben im Dreck und in Trostlosigkeit, zusammen mit Läusen, Ratten, Blut und Tod.

„Im Westen nichts Neues" ist im besondern ein Buch für uns Erzieher. Wir möchten die Früchte unseres Fleißes, das Resultat unseres Mühens sinnfällig vor Augen sehen? Wir wollen erfahren, wie sich Schulwissen und Bildung bewähren vor der Realität Krieg? Wir fragen nach dem Sinn der Erziehung in einer Welt, die wieder rüstet auf einen neuen Krieg hin? Hier ist der Spiegel, der uns Antwort gibt auf unsere Fragen. Wer den Mut zur Wahrheit hat, der schaue hinein! Und müssen Erzieher nicht alle die Wahrheit sehen wollen? Gibt es Erziehung ohne Wahrheitsdurst und Wahrheitserkenntnis?

Wir sehen die jungen Burschen, die von der Schulbank weg in den Schützengraben kamen, freiwillig sich gemeldet hatten auf dem Bezirkskommando. Wie hätten sie anders gekonnt, da doch Kantorek, ihr Klassenlehrer so schöne Vorträge über das Heldentum des Krieges zu halten wußte und mit ergriffener Stimme fragte: „Ihr geht doch mit, Kameraden?" Da hocken die Zöglinge Kantoreks im Unterstand oder auf der Latrinenstange, hören das Donnern der Geschütze und reden von der Schulzeit, die so unglaubhaft weit zurückliegt, ihnen, die noch gestern auf der Schulbank saßen, zu ihren Kantoreks aufschauten, sich beugten vor ihrer Autorität, ihnen glaubten und vertrauten, in ihren Lehrern die Führer zur Welt, zum Leben erblickten. „Doch der erste Tote, den wir sahen, zertrümmerte diese Überzeugung. ... Das erste Trommelfeuer zeigte uns unsern Irrtum, und unter ihm stürzte die Weltanschauung zusammen, die sie uns gelehrt hatten." Und nichts bleibt ihnen, als das furchtbare Gefühl des Alleinseins.

Remarques Buch ist Gericht über alle Kantoreks der ganzen Welt, über uns, über dich und mich. Es klagt nicht an mit Worten. Schildert und berichtet. Berichtet „über eine Generation, die vom Kriege zerstört wurde — auch wenn sie seinen Granaten entkam," wie Remarque in seinem Vorwort sagt. Aber dieser Bericht ist Anklage, gerade dadurch, daß er die Wahrheit zeigt. Dieser Bericht über das, was geschah, formt die eine große Frage: Erzieher, habt ihr euch, als Erzieher, jederzeit und mit allen Kräften den Mächten entgegengestemmt, die zum Kriege drängten? Und: Was tun wir jetzt, daß die Kinder, die uns heute vertrauen, morgen dieselbe Frage uns nicht wieder stellen? „Anschauung ist das Fundament aller Erziehung", hat uns Pestalozzi gelehrt. „Im Westen nichts Neues" ist die Anschauung des Krieges und so das Fundament der an uns gestellten Forderung: Erziehung zum Frieden. *Georg Früh.*

Züblin-Spiller, Else. Aus meinem Leben. Erinnerungen. Rascher & Cie. 1929. 12×18 cm. 95 S. Broschiert Fr. 3.—.

Das Büchlein erzählt vom Werdegang und Wirken einer tapfern, tätigen Frau, die den rechten Blick für die Nöte der Zeit hat, sich ohne langes Besinnen nach dem Weg umsieht, der zur Hebung der Not zu begehen wäre, und trotz vieler Schwierigkeiten und Hemmungen der Erkenntnis die Tat folgen läßt.

Dieser Fähigkeit rascher Erkenntnis und schnellen Entschlusses verdankte unser Volk zur Zeit der Grenzbesetzung die Soldatenstuben; heute verdankt es ihr die industriellen Wohlfahrtsbetriebe, die der Schweizer Verband Volksdienst unter der Leitung Else Züblin-Spillers im Schweizerland angeregt hat und durchführt. *F. K.-W.*

Geschichte und Geographie

Bieler Jahrbuch 1929, erschienen im Selbstverlag des Bibliothekvereins (Höheweg 28) Biel.

Dieses Jahrbuch enthält eine wertvolle Arbeit von Oberst Kipfer über die Umwandlung des Bieler Kadettenkorps in ein Jugendkorps und über die pädagogischen und organisatorischen Maßnahmen, welche für die Leitung des neuen Jugendkorps wegleitend sind. *E. T.*

Ischer, Th., Dr. Die Pfahlbauten des Bielersees. Verlag der Heimatkundekommission Seeland. 1928. 16×23 cm. 240 S.

Das ist ein Werk, wie wir es von allen unseren Schweizer Seen besitzen sollten! Auf gut fundierter wissenschaftlicher Grundlage, und doch flüssig, anschaulich und allgemein verständlich geschrieben. Und welch reiche Ausstattung mit Bildern und Plänen! Glauben wir ja nicht, alle Rätsel des Pfahlbauidylls seien gelöst. Dr. Ischer, der den Bielersee und dessen Pfahlbauten wie seine Hosentaschen kennt, weiß uns sowohl betr. Deutung von Funden wie über die Siedlungsformen viel Neues zu sagen. Eingangs führt er uns in die Geschichte der Erforschung. Da vernehmen wir mit Staunen, daß schon vor der Entdeckung der Pfahlbauten von Meilen die Bielersee-Forscher Notar Müller und Oberst Schwab, bedeutende Pfahlbausammlungen besaßen. Der heutige Geschichtsunterricht, der sich bekanntlich stark der Kulturgeschichte zugewendet hat, wird aus den Kapiteln über Werkzeuge, Textilgeräte, Töpferei, Guß-Stätten, Viehzucht und Ackerbau, Fischerei und Jagd, Kleidung und Schmuck ungemein viel Anregung und Befruchtung erfahren. Gehört es doch zu den reizvollsten Entdeckungsfahrten, mit unseren Schülern in jene fernen Zeiten der ersten Kultur zu steigen und sie mit der primitiven, und doch so hochentwickelten Handwerkskunst unserer Pfahlbauer bekannt zu machen. Alle Lehrer, die schon lange ein zusammenhängendes Werk über Pfahlbauten gesucht haben und die nicht Zeit und Lust hatten, sich mit der Fachliteratur abzugeben, werden nun mit großem Gewinn und reicher Anregung dieses Werk ihres Kollegen Dr. Ischer in die Hand nehmen. Derjenige, der Gelegenheit hat, selber den Bielersee zu besuchen, findet in dem prächtigen Buche eine ausführliche Beschreibung aller bis jetzt bekannten Stationen (etwa 35) nebst einer trefflichen eigens dazu gezeichneten Karte im Maßstab 1:33,000. *Dr. R. B.*

Hickmann, Prof. Geographisch-Statistischer Universal-Atlas 1929. Neubearbeitet von Dr. Alois Fischer. Verlag G. Freytag & Berndt, Wien.

Wer Geographieunterricht erteilt und sich rasch über irgend etwas zahlenmäßig Auszudrückendes erschöpfend orientieren will, greift mit großem Vorteil zu diesem stattlichen Band, der eine Unsumme von Material enthält: Vergleiche über Welthandel, Warenpreise, Warenproduktion, Export- und Import für die mannigfaltigsten Artikel; die Lebenshaltung; über die wirtschaftlichen Verhältnisse aller wichtigeren Länder; über alle Formen des Verkehrs, auch über den Flugverkehr aller Länder, sind schon Karten da. Das Buch zählt 100 farbige Kartenblätter, die sich durch große Klarheit der Darstellung auszeichnen; wenn sie auch etwas klein sind, werden sie doch gute Dienste leisten. Die Diagramme und statistischen Darstellungen sind bei der Fülle des meist nach offiziellen Quellen bearbeiteten Stoffes oft nicht so leicht zu lesen. Auch Privatleute, die sich für Statistik interessieren, nehmen das Buch mit großer Freude zur Hand. *—r.*

W. Hofstaetter und **F. Schnabel.** Grundzüge der Deutschkunde. Zweiter Band. Leipzig und Berlin. 1929. B. G. Teubner. 304 S. Geh. M. 8.—, geb. M. 10.—.

Der vorliegende zweite Band des von Walther Hofstaetter in Verbindung mit Friedrich Panzer und Franz Schnabel herausgegebenen Sammelwerkes führt den ersten Grundriß der Deutschkunde zielbewußt und würdig zu Ende. Eine umfassende Heimatkunde auf höherer Ebene, stellt sich das Buch die verantwortungsvolle Aufgabe, die verschiedenen Bereiche des nationalen Lebens so darzustellen, daß überall das Dauernde, für die Erkenntnis und die Gestaltung des Volkslebens Wesentliche sichtbar hervortritt. Herausgeber und Mitarbeiter kennen die Gefahr, die in der Natur der Sache liegt: die Neigung zur Überbetonung der heimischen Kulturwerte auf Kosten der fremden, und sie beschwören sie durch den aufrichtig gemeinten Grundsatz: „Die Erkenntnis deutscher Eigenart soll nicht zu einer Verkennung oder Unterschätzung des Nichtdeutschen führen".

Der durchaus sachlichen, nicht auf Wertung, sondern auf Darstellung abzielenden Haltung, die schon den ersten Band auszeichnete, bleibt auch der zweite treu. Er ergänzt die dem ersten vorbehaltene Behandlung der sprachlich-künstlerischen Stoffgebiete durch die Untersuchung der geschichtlichen Grundlagen des Deutschtums im weitesten Sinne. An der Spitze steht eine anschauliche, auch sprachlich überaus anziehende Schilderung der deutschen Landschaft von Fritz Gräntz — es berührt immer sympathisch, wenn ein Geograph Mörike zitiert und Klopstock und den Göttinger Hain der Erwähnung für würdig erachtet. Den Abriß der politischen Geschichte Deutschlands hat Franz Schnabel geliefert, eine durch profunde Sachkenntnis und straff formulierte Darstellung ausgezeichnete Arbeit. In der knappen, jeden Schmuck verschmähenden Sprache seines Standes erzählt der verstorbene General von Freytag-Loringhoven die Geschichte des deutschen Kriegswesens von der Söldnerzeit bis zum Weltkrieg, der die kampftaktische Überlegenheit des deutschen Heeres bewiesen habe, während den Franzosen vor allem ein ausgesprochenes kampftechnisches Geschick nachzurühmen sei. Über die Entwicklung von Staat und Recht orientiert Friedrich Giese, die der Wirtschaft – ein vom Geschichtsunterricht bis vor kurzem arg vernachlässigtes Kapitel – hat in dem an der Universität Rom tätigen Soziologen Robert Michels einen ebenso sachkundigen wie geistvollen Bearbeiter gefunden. Besonderes Interesse verdienen die beiden Beiträge von Andreas Bigelmair und Hermann Wolfgang Beyer über die katholische und die evangelische Religion, beide trotz ihrem ausgesprochenen Bekenntnischarakter Zeugnisse desselben ehrlichen Strebens nach vorurteilsloser Sachlichkeit auch in den Dingen des Glaubens. So erklärt sich der Katholik die Tatsache der Reformation nicht allein aus den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen, sondern auch aus der Reformbedürftigkeit der damaligen Weltkirche; in dem schönen, auch nach der literarischen Seite aufschlußreichen Aufsatz von Beyer würde man gerne etwas mehr erfahren über die Schicksale der reformierten Protestanten in Deutschland. Durch das schwierige Gebiet der Mythologie führt der stark verdichtete Bericht von Gustav Neckel; den Schluß bildet ein vorzüglicher Aufriß der Volkskunde von Adolf Spamer, eine Übersicht über die Geschichte der Volkskunde als Wissenschaft und über ihre Hauptgebiete: Denken, Sage, Märchen, Glaube, Sitte, Brauch, Witz, Kunst und Sprache des Volkes.

Als die beste, vielseitigste und sachlichste Orientierung über die deutsche Kultur der Gegenwart und ihren Aufbau, verdient Hofstaetters Deutschkunde auch in der Schweiz beachtet zu werden; vor allem die Handbibliotheken der Lehrerzimmer unserer höheren Schulen sollten sich das Werk nicht entgehen lassen. Von jenen gefährlichen Absichten, die überängstliche Leute hinter jeder Darstellung der deutschen Kultur wittern, ist auch im vorliegenden Bande nichts zu entdecken: es wird zwar mitunter — verständlicherweise — bedauert, daß die Schweiz und Holland dem Reiche verloren gegangen seien, ja, daß ein deutscher Stamm den Namen eines keltischen, der Helvetier, angenommen habe — aber ebenso offen wird anerkannt, daß heute niemand mehr an eine Aufschmelzung der Grenzen dieser Länder denke, während die Frage des Anschlusses von Oesterreich noch offen sei. *M. Z.*

Keyserling. Das Spektrum Europas. Verlag Niels Kampmann, Heidelberg. M. 9.50 geh., M. 11.— geb.

Wenn nach Keyserling ein herzliches Lachen die mildeste Antwort auf Frankreichs Anspruch, der Lehrer der Menschheit zu sein, ist, so ist wohl ein vergnügliches Lächeln die mildeste Antwort auf die Lehren, die der baltische Graf den europäischen Staaten erteilen will. Nach ihm liegt jeder weitere Fortschritt in Europa nur in der „Verbreiterung der Basis der Aristokratie! Darum kann sich der Führer der Darmstädter „Schule der Weisheit" nicht genug tun in der Verherrlichung des „Granseigneurs, als des einzigen Menschen wirklich grossen Formats". So müssen wir begreifen, dass er unserem Volkstum mit bodenloser Verständnislosigkeit gegenübersteht. Ohne „Ressentiment" — um im Stile Keyserlings zu sprechen — wird jeder Unbefangene feststellen, daß jener bei der Betrachtung der Schweiz und der andern demokratischen Staaten „kaum die richtige Grundierung" gefunden hat, um darauf „die fundamentalen Valeurs richtig zu verteilen". Der Dichter des 16 Seiten langen Hoheliedes auf die Vornehmheit des Granseigneurs bedient sich für seine „Spektralanalysen" eines sehr eigenwilligen Prismas, das die freie Höhensonne in lauter häßliche Töne bricht.

Die meisten demokratischen Völker sind mit der spitzigsten Feder und mit ätzender Tinte gezeichnet. Keyserling fühlt sich wahrscheinlich seiner in Paris gemachten „Weltreputation" gegenüber verpflichtet, Europa im letzten Augenblick zu der Erfüllung seiner größten Aufgabe aufzuhelfen, die darin besteht, „das heilige Feuer des Geistes in der langen Nacht, die der Menschheit als Ganzem bevorsteht, vor dem Verlöschen zu hüten".

Im Vorwort entwirft er geschickt ausgeklügelt die innere Möglichkeit, sich mit ihm und seinen Urteilen auseinanderzusetzen. Wir folgen dem Schriftsteller gern und aufmerksam hinein in viele neue Zusammenhänge, die „die spontane Gestaltung seines Unterbewußten" zu schaffen weiß. Immer mehr aber ermüdet unsere Hingabe an das Werk durch die gezwungene Bemusterung der einzelnen Völker (Engländer, jagdhundartiger Willensmensch; Franzosen, das europäische Kulturvolk par excellence; Spanier, Torero-Chauffeur; Holländer, brutaler Pflichtmensch; Schweizer, den Juden analoges Gastwirtsvolk usf.), durch die immer deutlicher werdende Verherrlichung des Granseigneurs und die manchmal in argen Geschmacklosigkeiten sich verirrenden Urteile. Dem im Vorwort angedeuteten Drang nach dem Ausleben der satyrischen Seite seines Wesens ist Keyserling bei der Betrachtung der Schweiz ausgiebig nachgekommen. Dies kann uns aber nicht hindern, dem Schriftsteller in die vielen klugen Deutungen und überraschenden Beziehungen hinein zu folgen, die er bei der Besprechung der ihm nahestehenden Völker zu finden weiß. *F. B.-L.*

Horber, Carl. Die Schweizerische Politik. Verlag A. Bopp & Co., Zürich. 1928. Fr. 5.— geb.

Ein befreiendes Buch! Was wir lesen, steigt immer eindringlicher hinauf in die klingende Höhe scharf geprägter Reden. Es drängt uns, den kühnen und aufrichtigen Sprecher zu sehen und ihm zu danken dafür, daß er es gewagt hat, in so lebendig gestalteten Aufsätzen in das verwirrende Nebeldüster schweizerischer Politik und Wirtschaft hineinzuleuchten. Jeder Abschnitt ist ein neuer, mutiger Griff in das Werden und Nichtwerdenwollen schweizerischen Staatslebens. Wie ein kluger Baumeister lenkt er immer den Blick aufs Ganze und richtet mit großem, in der Fremde geschultem Richtmaß. Dabei scheut er keine Mühe, überall sorgfältig die nötigen Unterlagen und Belege herbeizuschaffen. Kurz: Carl Horber beschenkt uns mit einem Buch, das bestimmt ist, aufzurütteln und zum klaren Aufbauen aufzufordern. Niemand wird die eindrucksvolle Stimme Horbers überhören können. *F. B.-L.*

Verschiedenes

Löbel, Josef, Dr. med. Von der Ehe bis zur Liebe. Grethlein & Co. 1929. 213 Seiten. Kart.

In geistreichem Plauderton berührt der Verfasser die wichtigsten Probleme der Ehe, weist auf die Ursachen hin, die so viele Ehen zum Scheitern führen und auf die Grundbedingungen einer glücklichen Ehe: Achtung vor der Persönlichkeit des Ehegenossen und Liebe. — Vom Arzt, der ein Berater in Ehedingen sein will, verlangt er vor allem psychologische Erkenntnis und Feinfühligkeit.— Manch ein Suchender kann durch dieses Ehebuch auf den rechten Weg gewiesen werden; denn vieles, was noch nicht gut ist, ist bei richtiger Wahl des Vorgehens gut zu machen. *F. K.-W.*

Löbel, Josef, Dr. med. Haben Sie keine Angst. Grethlein & Co., Leipzig. 1928. 241 Seiten. Leinen.

In kurzen, mit Witz und Humor geschriebenen Kapiteln belehrt der Verfasser über Erkenntnisse der Wissenschaft in bezug auf unsere körperlichen Funktionen und die gegenseitige Bedingtheit von körperlichen und seelischen Zuständen. Er macht auf die vielen Schutzmittel aufmerksam, die dem Menschen gegen Krankheit verursachende Einflüsse von der Natur zur Verfügung gestellt sind. Das beste Mittel gegen Angst sieht er in Zuversicht und auf Kenntnisse gegründeter Hoffnung. Wer davor bewahrt sein möchte, Hypochonder zu werden, lese dieses köstliche Buch. *F. K.-W.*

Beulig, P. — Lindemann, F. Holzarbeit in der Volksschule, A. Unterstufe. (Werkunterricht in der Volksschule), II. Teil. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 110 Seiten. Kart. M. 5.—.

Während man bei uns mit Recht die Auffassung vertritt, daß die Holzarbeiten mit dem 7. Schuljahre oder 13. Altersjahr noch reichlich früh anfangen und an die physische Kraft große Anforderungen stellen, finden wir hier einen Lehrgang für das 5. und 6. Schuljahr. Und wenn der Untertitel „Leichte Holzarbeiten" gesetzt wurde, so gilt das jedenfalls nur für die verwendeten Brettdicken, nicht aber für die gewählten Gegenstände. Für das 5. Schuljahr ist allerdings nur die Herstellung von Spielzeug vorgesehen, das mit dem Laubsägeapparat aus Sperrholzbrettchen ausgesägt werden kann. Etwa 24 Blätter Pausvorlagen liefern dem Schüler dazu die nötigen Unterlagen. Die Ansichten über den Wert der Laubsägearbeiten sind ja verschieden, jedenfalls ist auch hier die Aufgabe „solid und praktisch" nicht gelöst. — Da im 6. Schuljahr schon Schachteln mit Einteilungen durch blatten, ja sogar mit Scharnierdeckel oder Briefkasten mit Türchen, empfohlen werden, so darf ruhig behauptet werden, daß hier der Weg des langsamen sorgfältigen Vorgehens verlassen wurde. Wenn sich das Werk als Bastelbuch bezeichnen würde, müßten die erwähnten Mängel weniger gewogen werden, da es aber den Werkunterricht in der Volksschule darstellen möchte, muß es vom pädagogischen Standpunkt aus abgelehnt werden. *E. J.*

Grünert, P. — Lindemann, F. Papparbeit in der Volksschule (Werkunterricht in der Volksschule), Teil I. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 134 Seiten. M. 4.20 kart.

Ein Buch voller Anregungen, das Papparbeiten von der einfachsten Schneidearbeit bis zur schweren Buchbinderarbeit beschreibt und mit Skizzen und Zeichnungen verdeutlicht. Wenn der Stoff auch nach Klassen geordnet ist, können wir doch nicht von einem systematischen Aufbau reden, sonst würde nicht im 7. Schuljahr eine Heftmappe hergestellt, wie wir sie in unserer II. Stufe finden, nachdem im 6. Schuljahr Schmuckkästchen mit Hals, Papeterieschachteln und Tintengeschirre ausgeführt wurden. Dadurch, daß nebst den uns bekannten Papparbeiten auch Gegenstände und Modelle für den Sachunterricht und die Geometrie vorgesehen sind, erhält das Buch eine fast übergroße Reichhaltigkeit. Etwas merkwürdig ist, daß bei den vielen Werkzeichnungen keine Maßzahlen eingetragen sind, so daß man dieselben aus der Beschreibung des Arbeitsvorganges heraussuchen muß. Wir dürfen das Buch ruhig als eine wertvolle Ergänzung des etwas nüchternen und starren schweizerischen Lehrganges bezeichnen, wobei wir allerdings eine große Anzahl von Modellen als unzweckmäßig und veraltet ablehnen müssen. Viele Aufgaben sind auch zu schwer und können von den Kindern ohne große Hilfe des Lehrers nie sauber und befriedigend gelöst werden. *E. J.*

Stiehler, Georg. Plastisches Gestalten, seine Bedeutung im Bildungsplan, seine Grundlagen, seine Mannigfaltigkeit. Quelle & Meyer, Leipzig. 1928. 73 Seiten.

Im reich illustrierten Büchlein werden zuerst die psychologischen Grundlagen für das plastische Gestalten aufgebaut und dann die verschiedenen Materialien und Werkzeuge besprochen. Nachdem noch eine Art Wegleitung aufgestellt wurde, die namentlich den Anfänger zu führen hätte, ist die verschiedene Anwendungsmöglichkeit im Unterricht gezeigt. Am Schluß finden wir noch einen Gang durch eine Kunsttöpferei und einen Klassenwerkstättebesuch beschrieben. Die Behandlung des Stoffes zeigt deutlich, daß ein Mann hinter der Arbeit steht, der aus reicher Erfahrung schöpfen kann. *E. J.*

Stuker, P. Dr. Volkstümliche Himmelskunde. Verlag von Wilh. Engelmann, Leipzig.

Der Inhalt des Buches stimmt mit dem Titel vollkommen überein. Der Verfasser wendet sich nicht an gelehrte Astronomen, sondern an Menschen aus dem Volke, die das Bedürfnis verspüren, etwas mehr von den Millionen von Sternen zu vernehmen, als was ihnen der nächtliche Sternenhimmel zu sagen vermag. Doch muß betont werden, daß der Inhalt des Buches, obschon in volkstümlichem Tone und mit meisterlicher Erzählkunst behandelt, streng wissenschaftlich gehalten ist. Die neuesten Resultate der Forschung haben neben den alten unumstößlichen Wahrheiten ihren Platz erhalten. Viele instruktive Zeichnungen und im Anhang aufgenommene Sternkarten bereichern das 330 Seiten starke Buch auf erfreuliche Weise. Sollte es eine baldige zweite Auflage erfahren, so dürfte das Kapitel der optischen Hauptgesetze weggelassen, oder doch stark gekürzt werden, da es nicht viel mehr bietet als etwa ein Physikbuch für Sekundarschulen. Der dadurch gewonnene Raum könnte zum Ausbau der sehr schön angelegten Kapitel über Zahl und Helligkeit der Sterne, über die Milchstraße und andere Themen, die Welt der Fixsterne behandelnd, verwendet werden. *O. S.*

Wie wohnen? Ein neues Bändchen der Sammlung „Der eiserne Hammer". Verlag Langewiesche, Königstein im Taunus. Preis RM. 1.20.

Es gibt beachtenswerte Winke für Einrichtung der Wohnung im allgemeinen und für zweckmäßige Möbel und Geräte, Schmuck und Farbe der Räume und des Mobiliars im besondern. Gute Abbildungen von Zimmereinrichtungen und einfachen, schönen Geräten mit Preisangaben dienen praktischen Bedürfnissen. *F. K.-W.*

Venzmer, G., Dr. med. et phil. Geißeln der Tropen. Kosmosbändchen. Nicht für Schüler. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

An Hand eines leicht verständlichen Textes und vieler vorzüglicher Bilder in die verschlungenen Wege der Übertragung von schweren Krankheiten eingeweiht zu werden, die nur andere Leute befallen können, ist ein Hochgenuß. *M. Oe.*

Der Hausgarten. Anleitung zu seiner Besorgung. Verfasst u. herausgegeben von Hedwig Tuggener, dipl. Gärtnerin. 135 S. Verlag Rascher & Cie., Zürich. Preis Fr. 3.—.

Gediegen nach Inhalt und Ausstattung präsentiert sich das handliche Buch allen Gartenfreunden. Ausführlich und auch für den Laien leicht verständlich werden die Abschnitte über Gartenarbeiten, Gemüsegarten, Düngung im Hausgarten, wichtigste Pflanzenkrankheiten und Schädlinge im Hausgarten, Anzucht und Pflege der Blumen im Hausgarten, Beerenobst im Hausgarten, behandelt. Es ist besonders zu würdigen, daß in diesem Buche auch Anleitung gegeben wird für Vasenschmuck, zur Haltung von Zimmer-, Balkon- und Fensterpflanzen. Diese anregend geschriebenen Anleitungen werden allen Leitern von Schul- und Schülergärten willkommen sein.

Silber, E., Dr. u. Hils, K., St.-R. Erdkundliche Werkarbeit. 1. Teil. Deutschland und allgemeine Grundbegriffe (Unterrichtsbeispiele aus der Arbeitsschule. Herausgegeben von Th. Göhl, Heft VII.). J. F. Schreiber, Eßlingen a. N., München. 1928. 100 S. M. 2.70.

Wenn man sich an den Gedanken gewöhnt hat, daß das Büchlein in erster Linie eine Empfehlung der Schreiberschen Baubogen bezweckt und über deren Verwendung orientiert, wenn man sich endlich mit den vielen passenden und unpassenden Bemerkungen über die Auswirkung des Versaillerfriedens für Deutschland abgefunden hat, entdeckt man, daß es sich um eine ziemlich ausführliche und klare Materialsammlung für die geographische Behandlung Deutschlands handelt. Die vielfachen Anregungen für die arbeitsprinziplerische Behandlung dieses Stoffgebietes sind manchmal etwas gesucht und berücksichtigen statt des Grundsätzlichen eher Nebensächliches. Außer der bereits erwähnten Stoffsammlung wird der nichtdeutsche Lehrer, der sich bereits mit dem Wesen des Arbeitsprinzipes vertraut gemacht hat, wenig aus dem Büchlein schöpfen können. *E. J.*

Osterwalder, A. Krankheiten der Obstbäume und des Beerenobstes. Huber & Co., Frauenfeld. 13 × 19 cm. 204 S. Leinen Fr. 6.—.

Wer einen Garten anlegt, und wäre er noch so klein, wird bald Bekanntschaft machen mit Schädlingen aller Art. Wie sehr durch Pilze verursachte Krankheiten die Quantität und Qualität der Ernte herabzusetzen vermögen, davon wissen die Obstzüchter ein Liedlein zu singen. Dr. Osterwalders Buch muntert zu energischer Schädlingsbekämpfung auf. Der Verfasser orientiert gut über Ursache und Wesen der Pflanzenkrankheiten und über die bis heute erfolgreichsten Methoden der Vorbeugung und Bekämpfung. Zahlreiche gute Bilder erleichtern das Verständnis des Werkleins. *F. K.-W.*

Zeitschriften

Westermanns Monatshefte. Das Maiheft bietet eine Fülle anregenden Stoffes für Freunde der Kunst, der Musik, der Wissenschaft. Arbeit und Erholung, Erziehung und Forschung werden in trefflichen Abhandlungen berücksichtigt. 79 vorzügliche Bilder im Text und auf ganzseitigen farbigen und schwarzen Bildtafeln schmücken das Heft. *Kl.*

Die deutsche Schule. Monatsschrift. Im Auftrage des Deutschen Lehrervereins begründet von Robert Rißmann, geleitet von C. L. Pretzel. Julius Klinkhardt, Leipzig. Vierteljährlich M. 3.—. Einzelnummer M. 1.25.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG MAI 1929 • NUMMER 4

Hilfsmittel zur Schweizergeographie

Im Geographieunterricht der Schweiz stehen dem Lehrer in der Regel nur wenig Hilfsmittel zur Verfügung, insbesondere, wenn die Schule nicht im Besitze eines Projektionsapparates ist. Um so freudiger begrüßen wir darum das Erscheinen einer Sammlung von elf Kartenblättern der Schweiz, welche die einzelnen Grunddrucke oder Kartenelemente der neuen Schweizerkarte von Prof. E. Imhof einzeln oder in Kombination zum Gegenstand der Darstellung haben.

Einer Anregung des Schulkapitels Zürich folgend hat sich der Verlag Orell Füßli, welcher die neue Schweizerkarte hergestellt hat, zur Herausgabe dieser Skaladrucke entschlossen[1]). Dadurch wurde für die Schule ein in kartographischer, wie didaktischer Beziehung überaus wertvolles Unterrichtswerk geschaffen. Uns interessieren begreiflicherweise weniger die kartographischen Werte der Sammlung, die vor allem darin bestehen, daß die einzelnen Elemente der Karte gleichsam in ihrem Urzustand zu erkennen sind und in ihrer Aufeinanderfolge im Zusammendruck auf die einfachste Weise jedermann die Entstehung unserer schönen Schweizerkarte vor Augen führen. Zwar hat auch der Volksschüler schon Interesse für solche Zusammenhänge und könnte sie gerade an diesem Beispiel mit Leichtigkeit erkennen, aber für die Schule sind die einzelnen Blätter in ihrer methodischen Auswertung viel wichtiger. Diese Einzelblätter ermöglichen uns, die in der fertigen Karte ungemein zusammengedrängten Beziehungen der Erscheinungen in ihre Teile zu zerlegen und losgelöst von andern Elementen zu betrachten.

Es gehört ja ohnehin zu den schwersten Aufgaben, den Schüler zum richtigen Kartenverständnis zu bringen, und es ist dem Geübten kaum möglich, aus der reichen Fülle einer fertigen Karte den gesamten Inhalt auszuschöpfen. Trotz dieser Erkenntnis haben wir das eigentlich dem Schüler bisher immer zugemutet! Die Karte ist das Produkt eines kombinierten Zusammendruckes vieler Einzelplatten. Es ist darum leicht verständlich, daß gewisse Erscheinungen in einzelnen Vorstadien viel deutlicher bemerkbar werden als nachher, wenn die übrigen Platten noch hinzugedruckt sind. Inwiefern nun besondere Charakterzüge der Orographie und Hydrographie oder anthropogeographischer Art in der Lösung vom Gesamtbild zur Geltung kommen und wie sie auch unterrichtlich verwertet werden können, mag in der nachfolgenden Besprechung der Einzelblätter untersucht werden.

Die Wandlungen in der wissenschaftlichen Geographie sind heute zu einem gewissen Abschluß gekommen, weil die nötige Klärung in prinzipieller Hinsicht erlangt ist, indem in einheitlicher Anschauung als Ziel geographischen Unterrichts die Untersuchung der Beziehungen der natürlichen Ausstattung und der menschlichen Werke bezeichnet wird. Man darf wohl sagen, daß wir heute nun doch soweit sind, daß diese Anschauungen und die hieraus resultierenden Arbeitsmethoden auch schon an Volksschulen Eingang gefunden haben. Gerade den auf den genannten Grundsätzen aufgebauten Unterricht vermögen die einzelnen Blätter dieser Skaladrucke in ausgezeichneter Weise zu unterstützen. Dabei leisten sie aber auch zur Erwerbung eines gewissen Maßes von Namen — und diese sind auch nach meiner Auffassung nötig, wenn sie auch nicht die Hauptsache sind — die besten Dienste. Betrachten wir nun Blatt 1 der Demonstrationstafeln zur neuen Karte der Schweiz, die im Maßstab 1 : 500,000 gehalten ist, während unsere frühere Schulkarte den Maßstab 1 : 600,000 hatte.

Blatt 1: Blatt 1 stellt das Gewässernetz unseres Landes dar. Recht drastisch zeigt dieses Blatt den ungeheuren Gewässerreichtum unseres Landes, den man aus der Normalkarte heraus niemals so geahnt hat. In engem Netz überzieht ein kolossales Geästel das ganze Land, und erst jetzt verstehen wir auch die Folgen der Wassererosion, die uns in der starken Durchtalung auf jeder Karte klar erkennbar ist, in ihrer eigentlichen Ursache. Es werden uns aber auch neben direkten Beziehungen zwischen Wasserwirtschaft und „weißer Kohle" die Folgen der reichen Benetzung unseres Landes auf den Anbau der Böden, also die landwirtschaftliche Nutzung klar. Bodenart und Höhe der Niederschläge bedingen zum guten Teil unsere Graswirtschaft. Auch die Verteilung der Sumpfgebiete läßt sich hier sehr leicht beobachten. Dabei ergibt sich die Tatsache, daß bei uns die Sümpfe gar nicht häufig sind und nur von geringer Ausdehnung. Es fehlen hiefür eben in erster Linie die orographischen Grundlagen.

Die großen Flußläufe der Hauptflüsse heben sich deutlich ab. Ebenso klar kommt zum Ausdruck die Tatsache, daß das Quellgebiet von Rhein, Tessin, Rhone, Aare, Reuß und Linth auffällig engräumig ist. Während in den Alpen die Verästelung der Gewässer überall mehr oder weniger übereinstimmt, treten im Mittelland zwei Differenzierungen hervor. Im Gebiet der beiden Emmen konstatiert man eine deutliche Vermehrung der Nebenflüsse, während zwischen Reuß und Bodensee eine starke Verminderung zu erkennen ist. Ganz besonders aber fällt die gewässerleere Juragegend auf. Die erklärenden Ursachen können der Hauptsache nach leicht gegeben werden. Die enge Maschendichte im Gebiet der Emmen verursacht der Napf, das Fehlen größerer Erhebungen zwischen Reuß und Bodensee ist die Ursache geringerer Flußdichte, denn zwischen Bodenerhebungen und Niederschlägen bestehen Beziehungen in dem Sinn, daß Zunahme der Höhen parallel geht mit Zunahme der Niederschläge. Von Bedeutung ist dann ferner noch die Richtung der Höhenzüge, da unsere Regenbringer ja in erster Linie von Westen her kommen. Die Wasserarmut des Juras ist durch das aufbauende Gestein bedingt, denn der Kalk ist überall stark zerklüftet und gestattet dem Wasser häufig, unterirdisch abzufließen.

Sehr schön zeigt die Karte auch die Bedeutung der Gletscher als Wasserreservoir. Da auch die Kraftwerke mit über 40,000 PS verzeichnet sind, kann ihre Verteilung verfolgt werden. Dabei findet man auch die Stauseen der Alpenwerke, z. B. Ritom, Grimsel, Löntsch, Brusio, Wäggital und ersieht, daß die Niederdruckwerke keine Stauseen aufweisen. Für die Erkennung der Beziehungen zwischen Lage und Gefällsverhältnissen, was aus dem Vergleich mit der Kurvenkarte unschwer möglich sein dürfte, ist jedoch der Maßstab der Karte ungeeignet.

Blatt 2: Hier haben wir wieder Blatt 1; aber in das Gewässernetz sind die braunen Höhenkurven eingedruckt. Durch Verdickung der Schichtlinien auf der Schattenseite und durch Anwendung der Felszeichnung ist schon ein ganz hübsches Relief erreicht, so daß Blatt 2 eine einfache, leicht lesbare Karte für Bodenerhebungen und Gewässer darstellt. Der Kurvenabstand beträgt 200 Meter, was eine große Genauigkeit ermöglicht, denn er entspricht zum Maßstab von 1 : 600,000 einem Abstand von 20 Metern bei 1 : 50,000.

Das Kurvenbild zeigt, daß mehr als die Hälfte unseres Landes stark gebirgig ist. Die unbedeutenden Höhen des Mittellandes treten kaum hervor, während der Jura entsprechend seiner Dimensionen eher in Erscheinung tritt. Durch den Kurvenverlauf erkennt man sehr gut die Hauptrichtung der Höhenzüge, teilweise bedingt durch den tektonischen Bau der Ketten, der übrigens auch andernorts zum Ausdruck gelangt, denn in den Churfirsten und in der Stockhornkette, wie im Säntis, ist der Deckenbau durch die Felszeichnung deutlich erkennbar. In den Alpen sind die Großformen schön herausmodelliert und kommen besonders in leicht lesbarer Art in den südlichen Tälern des Wallis, im obern Tessin und im Lugnetz zum Ausdruck. An zahlreichen Beispielen sind die Unterschiede von steilem und sanftem Hang zu studieren, sogar Karformen sind nicht selten zu finden durch die Kurvendarstellung. Recht deutlich ist jetzt noch die feine Zerschneidung zu Kleinformen im Napf- und Hörnligebiet zu sehen; ebenso der Plateaucharakter des Jura und der cañonartige Einschnitt darin von Doubs und Loue.

[1]) Die Mappe wird an Schulen zum Preise von Fr. 30.— abgegeben.

Dann sind Gebiete da, wo es nur sehr wenig oder gar keine Kurven hat. Das ist der Süden, also die Poebene, dann der Rheingraben. Da hier das Land eben ist, ziehen auch hier die Kanäle ihre langen, geraden Wege.

Blatt 3: In Blatt 2 ist nun noch das Verkehrs- und Siedlungsnetz eingedruckt, so daß neben den Erscheinungsformen der Natur auch die anthropogeographischen Bedingungen dargestellt sind. Dabei verunmöglichte der Kartenmaßstab, auf feinere Darstellung der Siedlungsverhältnisse einzutreten. Immerhin ist das große Verständnis des Kartenerstellers für geographische Zusammenhänge der Sache zugute gekommen, indem in der Generalisierung manches Bedeutsame doch angedeutet werden konnte; als Beispiel erwähnen wir die Heraushebung der alten Siedlungskerne großer Städte.

Bei der Betrachtung der Verteilung der Siedlungen fällt vor allem der Reichtum an Siedlungen in der Poebene auf, sodann wohl auch die etwas größere Dichte in der Ostschweiz. Recht leicht wird auch die vorwiegende Tallage der Siedlungen vom Schüler erkannt werden können. Interessant zu verfolgen sind die großen Verkehrsadern der Bahnen, wo man deutlich erkennt, wie sie den Großtalfurchen folgen in den Alpen und im Vorland, in der Ebene womöglich jede Krümmung meiden und übermäßige Höhendifferenzen umfahren oder in Tunneln durchschneiden. Straßen folgen viel mehr dem Relief. Besonders bei Bergstraßen ist zu sehen, wie zwischen Straßenführung und Kurvenverlauf nicht selten fast Übereinstimmung herrscht. Paßübergänge sind in dieser Karte sehr deutlich zu sehen, ebenso die Unwegsamkeit einzelner Bodenerhebungen.

Im Süden fallen ganz besonders auf die drei schnurgeraden Automobilstraßen von Mailand nach Varese, Como und Bergamo. Bei den Siedlungen wären noch zu erwähnen die Bäder, wichtige Einzelhäuser und die Paßhöhenhäuser. Blatt 3 enthält in der Hauptsache schon den ganzen Karteninhalt, es ist eine fast vollständige stumme Karte. Da ihr noch alle Farbtöne, sowie die Verteilung von Licht und Schatten fehlen, ist manche siedlungs- und verkehrsgeographische Einzelheit hier besser zu erkennen oder aufzufinden.

Blatt 4: Dieses Blatt bringt eigentlich keine neuen geographischen Tatsachen. Es handelt sich um Blatt 3, dem die Beschriftung nun beigegeben ist. Die Wirkung dieser Zugabe ist sehr deutlich, aber nicht im Sinne eines Vorteils, sondern eher eines Nachteils; denn die Übersichtlichkeit ist jetzt viel geringer, die tatsächlichen Verhältnisse sind wesentlich verdeckt. Die Klarheit der Gebirge, vor allem des Juras, ist geringer. Ferner erweckt die Beschriftung, die übrigens gegenüber frühern Karten wesentlich reduziert worden ist, eine eigentliche Täuschung, indem durch die vielen Namen die Zahl der Siedlungen viel größer erscheint, als sie in Wirklichkeit ist. Erst auf Blatt 11 ist die Beschriftung wieder zu finden; allen Zwischengliedern fehlt sie. Sie wirkt dort viel ruhiger und ist wegen der Bindung durch Farb- und Schattentöne viel leichter zu lesen. Blatt 4 ist also eher vom kartographischen Standpunkt aus interessant und brauchbar, da es Aufschluß gibt über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Kartenmethoden.

Blatt 5: Das ist die Karte der Höhenschichten-Farbstufen. Als Höhenschichtengrenzen sind gewählt 200, 300, 400, 500, 600, 800 m, 1200 und 2000 m. Bis zu 800 m sind die Unterschiede nur sehr schwach ausgeprägt, nachher werden sie sehr deutlich. Trotz der anfänglich schwachen Differenzierung sind durch diese Schichtstufen die einzelnen Höhenunterschiede in der Hauptsache sehr auffällig dargestellt. Es scheint allerdings im ersten Beschauen, daß man aus dieser Karte nicht viel herausholen könne mit den Schülern. Nach einiger Zeit der Betrachtung und nach einläßlicher Anleitung klärt sich aber auch dem Schülerauge nach und nach das Bild. Freilich müssen ihm die verschiedenen Farbtöne nach ihrer besondern Bedeutung erklärt werden. Dann wird es ihm nicht schwer fallen, im Vergleich mit der großen Schulwandkarte heraus zu finden, daß die blaugrünen Farbtöne das umliegende Tiefland, die verschiedenen Nuancen in Grün jedoch das schweizerische Mittelland darstellen. Schon da erkennt der Schüler, daß wir in der Schweiz eigentlich kein Tiefland haben; er sieht ferner auch schon ganz deutlich das Vorherrschen der Nordrichtung aller zentral- und ostschweizerischen Höhenzüge des Mittellandes, den Plateaucharakter der Westschweiz. Sehr schön heben sich durch die gelben Farbtöne Voralpen und Jurahöhen heraus, deren fächerig verlaufende Hauptrichtung aus Südwest nach Nordost vorzüglich sichtbar ist. Die Alpen präsentieren sich in ihrem weich gedämpften Rosaton in sehr deutlichen Umrissen.

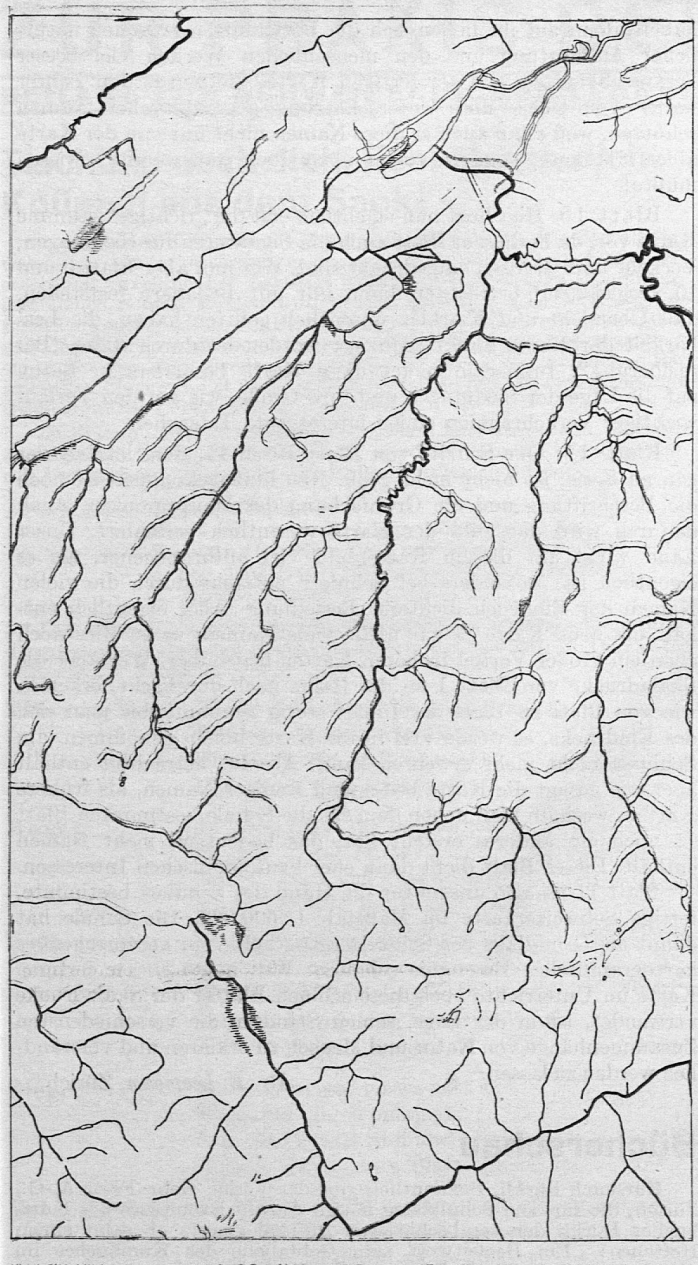
Besonders aber gibt dieses Blatt Kunde vom Zerstörungsprozeß, dem die Berge durch die nimmermüde Tätigkeit von Wasser, Eis, Temperaturunterschieden etc., ausgesetzt sind. Wie Polypenarme, unbarmherzig um sich greifend, dringen die großen Alpentäler ins Gebirge ein und versinnbildlichen in klarer Weise den Abtragungsprozeß. Besonders fällt das breite Tal des Rheines auf, und man merkt, welche Kräfte hier am Werke waren und, denken wir an die jüngsten Hochwasserkatastrophen, heute noch sind. Oder betrachten wir den hartnäckig aufwärts getriebenen Tiefschnitt der Rhone und der Arve. Auch Reuß und Linth haben sich tüchtig in das Gebirge eingesägt, aber ihre Täler sind im Vergleich mit Rhone und Rhein bescheiden. Eine gewaltige Arbeit haben jedoch auch die Flüsse des Südens geleistet, denn die Höhenschichtenkarte zeigt, daß im mittleren Teil der Schweizeralpen ein eigentliches Loch, eine ganz empfindliche Lücke entstanden ist. In dieser Klarheit ist mir persönlich diese Tatsache nie bewußt geworden. Wie dringt da schon das tiefe Blaugrün der Poebene stark nach Norden vor! Und aus ihr greifen sechs mächtige Arme in den Alpenkörper ein. Tosa, Maggia, Tessin und Adda haben mit ihren Nebenflüssen hier ein Zerstörungswerk vollführt, das sich in der Gegend der oberitalienischen Seen sogar im fast restlosen Verschwinden der Zweitausenderhöhen zu erkennen gibt. Und auch nördlicher ist die mächtige Alpenmauer in starker Zerschneidung und Abtragung begriffen. Dieses Blatt zeigt uns die Abtragungsvorgänge, die von allen Seiten wirken, in sehr deutlicher Weise.

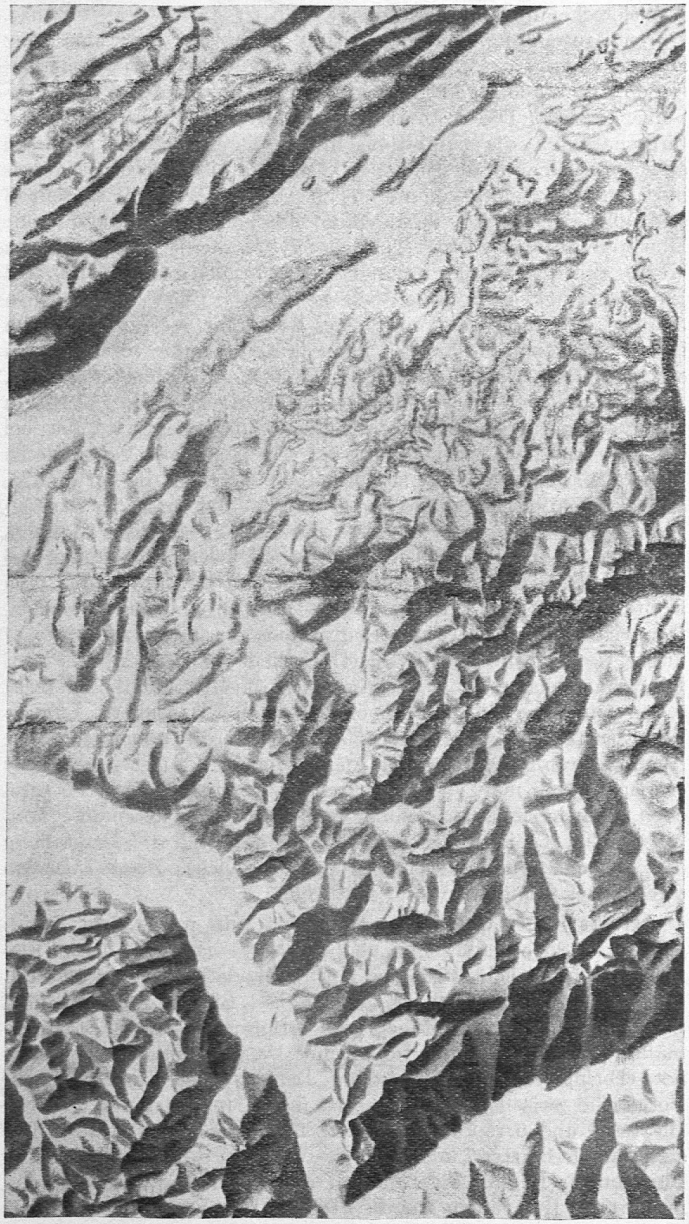
Interessant ist auch der Verlauf einzelner Täler oder ihrer sinngemäßen Fortsetzung. Dabei könnte der Lehrer auch auf Glazialeinflüsse bei der Talbildung zu sprechen kommen, denn die Karte bietet hiefür ohne weiteres etliche Grundlagen. (Große Breite einzelner Mittellandtäler, diesbezügliche Eigentümlichkeiten im Thur- und Glattal, Wildhauser Talübergang, Tiefenrinne zwischen Lausanne und Yverdon.) Sehr auffällig wirkt die große Tiefe des Bergelles im Gegensatz zur Hochlage des benachbarten Engadins, ebenso die geringe Höhe einzelner Paßübergänge.

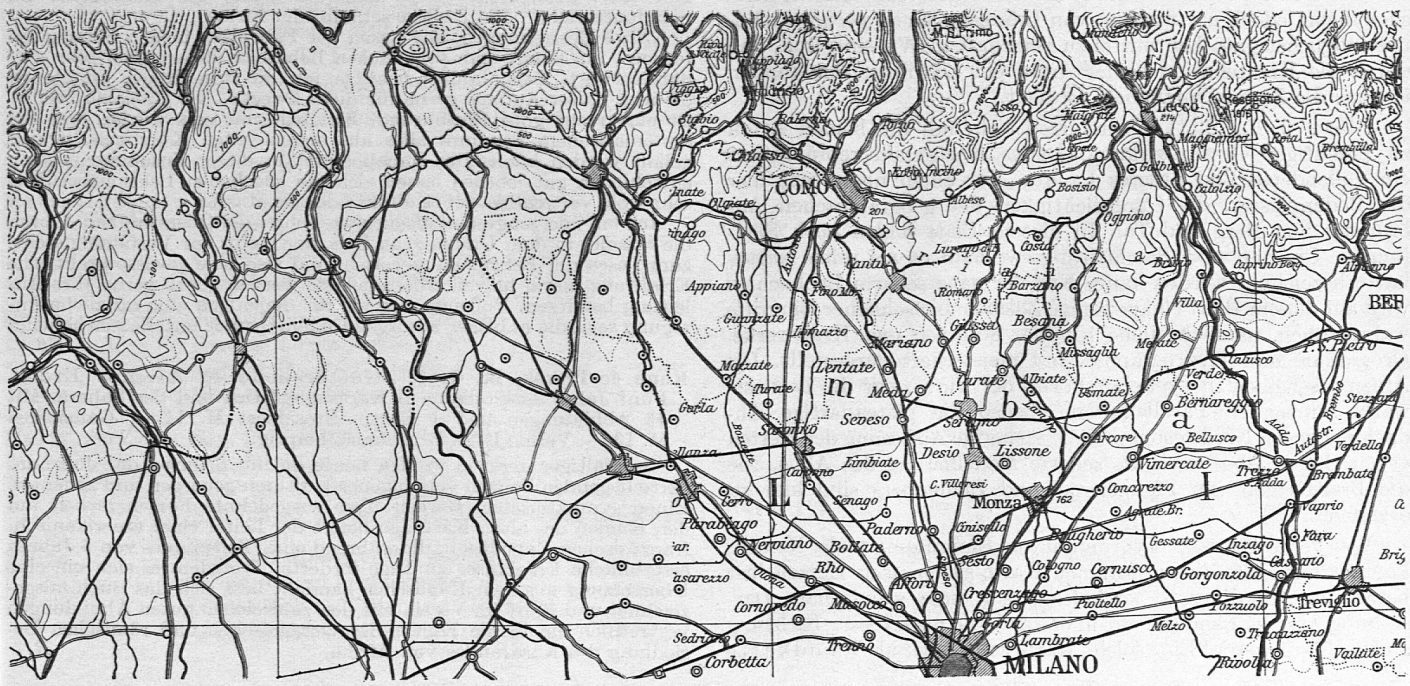
Zum Verkehr gibt die Karte instruktive Hinweise. Die Führung der großen Alpenbahnen wird auch dem Schüler verständlich, wenn er sieht, wie beispielsweise das Talgrün nördlich und südlich des Gotthard kaum 3 cm auseinandersteht oder am Simplon ebenso blos 3½ cm. Sogar Zukunftspläne des Bahnbaues können hier gut studiert werden; z. B. Greina- und Splügenprojekt oder auch ein Glarneralpendurchstich. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß durch die reiche Differenzierung innerhalb des grünblauen Grundtones die Bedeutung der tiefern Zonen für Anbau und Siedlung gebührend zum Ausdruck kommt, so daß dem Schüler sofort klar wird, welches die anthropogeographisch wertvollen Teile unseres Landes sind. So ist Blatt 5, das anfänglich als wenig brauchbares Blatt erschien, ohne Zweifel eines der wertvollsten der ganzen Sammlung.

Blatt 6: Hier finden wir vereint das soeben besprochene Blatt 5, also die Höhenschichtenkarte und Blatt 2, welches Gewässer, Kurven und Felszeichnung enthält. Das Blatt ist von erfreulicher Klarheit und stellt eine eigentliche Höhenschichtenkarte der Schweiz dar; denn in ihr sind nun die beiden angewendeten Methoden der Höhendarstellung vereinigt. In ihr tritt namentlich die Gebirgsform der Alpen und die Form der Mittellandhöhen sehr deutlich hervor. Sehr viel tragen hiezu bei die Verdickung der Kurven schattenhalb und die Felszeichnung. Der Talverlauf wird besonders durch das Flußnetz verdeutlicht. Trotzdem dies Blatt farbenfroh und klar ist, scheint mir Blatt 5 mehr Zusammenhänge zu zeigen. Allerdings sind auf Blatt 6 einzelne Tatsachen deutlicher, so die Seen und Flüsse, auch die Mittellandhöhen. Sodann sind sehr instruktiv die verschiedenen Inselberge der Landschaften im Thurgau, im nördlichen Kanton Zürich oder längs der Aare.

Blatt 7: Durch Zusammendruck von drei verschiedenen Schattenplatten ist Blatt 7 entstanden. Ein neues Element ist dadurch in die Karte hineingetragen, dessen Wirkung in der






COMO
Lecco
Monza
MILANO
Appiano
Gentile
Mariano
Lentate
Seveso
Desio
Lissone
Vimercale
Bellusco
Bernareggio
Carnate
Besana
Briosco
Verderio
Brembate
Vaprio
Paderno
Cinisello
Sesto
Cernusco
Gorgonzola
Inzago
Pioltello
Melzo
Trezzano
Rho
Bollate
Cornaredo
Corbetta
Trezzo
Vaillate
Rivolta

Einzelerscheinung man sich nicht halb so stark vorgestellt hat. Durch Anwendung von rotvioletten Tönen hat man eine ganz ausgezeichnete Wirkung für das Gebirgsrelief herausgebracht und damit eine hervorragend plastische Wirkung des ganzen Kartenbildes erreicht. Dieses Blatt reproduziert den ausgeprägten Gebirgscharakter, die Schroffheit und Steilheit unserer Alpen in aller wünschbaren Deutlichkeit. Das Bild ist allerdings etwas hart, und die Gebirgskämme mögen da und dort nicht so schroff sein, aber dem Schülerauge schadet das kaum; denn diese kleine Übertreibung des Reliefs wird später, das heißt in der fertigen Karte, die der Schüler ja in der Hand hat, durch Farb- und Linieneindruck ganz wesentlich gemildert. Blatt 7 zeigt dem Schüler, daß unser Land ein reiches Relief hat, stark zerschnitten ist. In der Naturanschauung kann ja der Schüler vorerst kaum einen größern Überblick über die Gestalt des Landes gewinnen. Auf dieser Karte wird ihm auch der Begriff der Bergketten in möglichst natürlichem Sinn erscheinen und doch wird der bei der unterrichtlichen Behandlung der Alpen so gern verwendeten Generalisierung der Berge zu einheitlichen Ketten die notwendige Korrektur zuteil, indem die lineare Darstellung durch das flächenhafte Bild ersetzt wird. Besonders klar ist das beim Jura zu sehen. Auf das Problem der Beleuchtungsart der Karte darf man bei diesem Beispiel allerdings nicht eintreten, es wäre denn, man wollte für die Berechtigung der Südbeleuchtung eine Lanze brechen. Der wirtschaftlich wertvolle Südosthang des Juras erscheint auf dieser Karte in dunklem Violett! Er liegt im tiefsten Schatten! Die Schattenkarte bringt natürlich auch die Mittellandhöhen recht schön zur Darstellung, Pfannenstiel, Albis, Hasenberg, Lindenberg. Nicht minder charakteristisch sind Hörnli- und Napfgebiet. Auch die wenigen größern Talebenen unseres Landes sind gut zu erkennen. Daß man von keiner schweizerischen Hochebene sprechen kann, ersieht der Schüler recht bald ohne besondere Hinweise. Dagegen ist der Begriff der Ebene durch die Darstellung der Poebene mit Deutlichkeit veranschaulicht. Blatt 7 ist ein eigentliches Gemälde unserer Bergwelt!

Blatt 8: In die Schattenkarte ist nun noch Blatt 2 eingedruckt. So entsteht eine vorzügliche Reliefkarte, deren Elemente Schattenverteilung und Kurven sind. Die beiden Darstellungsmittel ergänzen sich zu einem ruhigen Bild, in dem das Relief von seiner wilden Schroffheit viel verloren hat. Es ist stark gemäßigt, das Kartenbild ist viel weicher. Das eingedruckte Gewässernetz erbringt eine gute Gliederung. Der Autor der Karte weist auf Vergleiche zwischen den Blättern 5 und 7, resp. 6 und 8 hin. Die Blätter 5 und 6 repräsentieren die farbenplastische Geländedarstellung, die Blätter 7 und 8 sind die Vertreter der Schattenplastik. Für den Fachmann ergeben sich aus dieser Gegenüberstellung mancherlei Richtlinien zur Beurteilung der Vor- und Nachteile der einen oder andern Methode; für die Schule sind diese Untersuchungen jedoch nur insofern von Interesse, als sie geeignet sind, uns möglichst gute Lehrmittel zu verschaffen. Wir sind froh, daß durch die Kombination beider Arten ein Lehrmittel entstanden ist, das die Zensur vorzüglich verdient.

Blatt 9: In Blatt 9 vereinigen sich nun die beiden Arten zu prächtiger Gesamtwirkung. Dieses Kartenbild repräsentiert ein vollendetes Bild unseres Landes. Vor allem überrascht hier die Bodenplastik, die Durchsichtigkeit der geographischen Anordnung von Berg und Tal. In diesem Blatt fehlen noch Siedlungen, Grenzen und Beschriftung, weshalb es als reine Naturkarte bezeichnet werden kann. Nur der ganz scharfe Beobachter wird auf diesem Blatt einige wenige Zeichen menschlicher Eingriffe wahrnehmen, nämlich einige Kanäle, Stauseen und Kraftwerke. Orographie und Hydrographie sind meisterhaft dargestellt. Die Alpen erscheinen in typischer Form, der Jura zeigt die nordostwärts strebenden Parallelfalten, ebenso die plateauartige Abdachung gegen Nordwesten und die fächerige Auflösung der Ketten gegen Osten. Aber auch die scharfe Modellierung des Albis, wie die Breitformen von Pfannenstiel und Lindenberg sind klar zu erkennen.

Wer gerne Exerzitien vornimmt zur Einprägung vieler Namen, kann es mit Hilfe dieser stummen Karte sicher nach Herzenslust betreiben. Allerdings ist zu hoffen, daß diese wunderbare Darstellung unseres Landes nicht in erster Linie nach dieser Richtung ausgeschöpft werde! Eine solche Karte sollten wir als Wandkarte haben; denn auf ihr ließen sich die Beziehungen zwischen natürlicher Ausstattung und den menschlichen Werken viel besser herausschälen als auf der fertigen Karte. Sie würde den Lehrer ferner vor Über- und Unterschätzung geographischer Namen schützen, weil dann auch er diese Namen nicht nur von der Karte ablesen könnte, sondern selber eben auch „auswendig" wissen müßte!

Blatt 10: Hier liegt nun eigentlich erst die „richtige" stumme Karte vor, da in diesem Blatt auch die Signaturen für Siedlungen, Verkehr und Grenzen eingedruckt sind. Wer nun aber Blatt 9 und 10 vergleichend betrachtet, kann nur mit Bedauern feststellen, daß Übersicht und Klarheit wesentlich gelitten haben, die Lesbarkeit der Karte direkt reduziert worden ist durch diese „Bereicherung". Immerhin bietet diese Karte besonders in Bezug auf die Lage der Siedlungen und ihre Größe, wie auf den Verlauf wichtiger Verkehrslinien einige interessante Tatsachen.

Blatt 11: Der Schritt von Blatt 10 zu 11, dem letzten der ganzen Serie, ist nicht mehr groß. Neu hinzugekommen ist noch die Beschriftung und die Grünfärbung der Hauptgrenzen. Auch dadurch wird das Bild der Karte wesentlich verändert. Unser Land wirkt auf diesem Kartenbild viel anthropogener, als es eigentlich ist. Besonders bei Schülern entsteht durch die vielen Namen der Eindruck dichterer Besiedlung. Aber eigentlich enthält die neue Karte ja gar nicht viele Namen; es ist dies doch eben ein großer Vorteil früheren Karten gegenüber. Wer aber die Skaladrucke von Blatt 1 an der Reihe nach durchgeht, erkennt, wie von Blatt zu Blatt der Inhalt stetig zunimmt, bis man sich des Eindrucks, es werde viel in die Karte hinein genommen, am Schlusse nicht mehr erwehren kann. Absolut betrachtet enthält aber wie gesagt die Karte bedeutend weniger Namen, als frühere Karten, weshalb man neben dem für die Schule bestimmten Blatt 11 noch ein anderes erstellt hat, das bedeutend mehr Namen enthält. Dieses Blatt dient dann eher kaufmännischen Interessen.

Blatt 11 ist also unsere für die Hand des Schülers bestimmte, fertige Schweizerkarte im Maßstab 1 : 500,000. Die Schule hat damit als Grundlage der Schweizergeographie ein hervorragendes kartographisches Erzeugnis erhalten. Wer neben dieser fertigen Karte im Unterrichte noch die einzelnen Blätter der Skaladrucke verwendet, ist in der Lage, seinen Schülern die verschiedensten Zusammenhänge von Natur und Mensch zu erklären und verständlich werden zu lassen.

Dr. *E. Leemann*, Zürich.

Bücherschau

Kursbuch Bürkli. Bekanntlich gibt der Verlag Gebr. Fretz A.-G., Zürich, die für eine Schulklasse nötige Anzahl Exemplare des Kursbuches Bürkli der verabschiedeten Auflage gratis ab samt einem Heftchen: „Ein Begleitwort zum Gebrauche des Kursbuches im Schulunterricht". Ein Kollege schreibt der Firma:

„Ihre Bestrebungen, das Lesen der Fahrpläne in den Schulen zu fördern, um damit dem praktischen Leben zu dienen, sind sehr verdankenswert. Seit Jahren benütze ich die von Ihnen erhaltenen „Bürkli" alter Auflage gerne für diese Zwecke. Die Broschüre selbst ist eine recht gute Einführung. Sie zeigt mir erst wieder, was bei systematischem Studium alles aus einem guten Kursbuch herausgeholt werden kann. Das Fachliche ist in dieser Zusammenfassung entschieden gut, ebenso lassen sich die gegebenen Lektionsbeispiele sehr wohl verwenden, sei es direkt oder als Muster.

Ich bin überzeugt, daß die meisten Lehrer der Oberstufe seit Jahren die Schüler in dem Umfange an Zeit, der hiefür zur Verfügung steht, zum Lesen der Fahrpläne anweisen, und also eine gewisse praktische Erfahrung hierin haben. Aber auch sie werden gewiß gerne Ihre Anleitung benützen. Vollends mag sie für diejenigen eine nützliche Anregung sein, die es bisher aus irgend einem Grunde unterlassen haben."

J. J. Eß.

Khun de Prorok, B., Graf: „Göttersuche in Afrikas Erde". Fünf Jahre Ausgrabung in Karthago, Utica und der Sahara. Mit 43 Abbildungen und 1 Karte. Broschiert M. 11.—, Ganzleinen M. 13.—. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Sorgfältiger denn je werden heute die im Schutte der Jahrhunderte liegenden Zeugen vergangener Kulturen geborgen und gedeutet. Einen sympathischen Bericht über ausgedehnte Forscherarbeit auf den Ruinen des alten Karthago liefert der Leiter einer amerikanisch-französischen Expedition, die während eines Zeitraumes von 5 Jahren erstaunliche Ergebnisse zu Tage förderte. Trotzdem es sich um eine Übersetzung aus dem Englischen handelt, liest sich das Buch ausgezeichnet und führt im Verein mit den zahlreichen guten Abbildungen vortrefflich ein in die Kultur der vorrömischen und römischen Besiedlung des Nordrandes von Afrika. *R.*